HV.
H.Germ.
632

HV.
H. Germ.
632

germ 632

Graf Heinrich 24. Reuß zu Köstritz

und

Herzog Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin.

Ein urkundlicher Beitrag zur Kirchengeschichte Meklenburgs

zur Feier

der hohen Vermählung

Sr. Königlichen Hoheit des allerdurchlauchtigsten Großherzogs und Herrn

Herrn

Friedrich Franz

regierenden Großherzogs von Meklenburg-Schwerin 2c.

mit

Ihro fürstlichen Durchlaucht der durchlauchtigsten Fürstin und Frau

Frau

Auguste Mathilde Wilhelmine

Prinzessin Reuß aus dem Hause Schleiz-Köstritz 2c.

am 3. November 1849

herausgegeben

von

Dr. G. C. Friedrich Lisch,

großherzoglich-meklenburg-schwerinschem Staats-Archivar.

A. Germ 632

Schwerin, 1849.

In der Stiller'schen Hofbuchhandlung.

H. V.
H. Germ 632

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei in Schwerin.

Staatsbibliothek
Bamberg
Bibl. des Histor. Vereins

Auguste, geborne Prinzessin Reuß aus dem Hause Schleiz-Köstritz, die hohe und edle Verlobte des allerdurchlauchtigsten Großherzogs Friedrich Franz von Meklenburg-Schwerin, tritt bei Ihrer wahrhaft erfreulichen Vermählung nicht als Fremde in das meklenburger Land und Fürstenhaus: Sie stammt von mütterlicher Seite in gerader Linie im sechsten Gliede aus dem herzoglichen Hause Meklenburg-Güstrow, denn ihre Ahnmutter war die wackere Christine, Tochter des trefflichen Herzogs Gustav Adolph, des letzten seines Hauses, und Gemahlin des Grafen Ludwig Christian von Stolberg-Gedern, welcher durch seinen ältesten Sohn Christian Ernst das Haus Stolberg-Wernigerode gründete. Durch diese Herstammung ist Auguste zugleich die Bewahrerin jenes reinen und frommen Sinnes, den nicht allein Ihre Voraltern mütterlicher Seite seit der frommen Christine, sondern auch zu gleicher Zeit und in gleichem Streben der Gründer des Hauses Reuß-Köstritz, der edle Heinrich 24., sowohl in den Familien zu pflanzen und zu nähren, als auch über Deutschland zu verbreiten bemüht waren. Christine steht noch heute in dem Hause Stolberg-Wernigerode in gesegnetem Andenken und wird als die Pflanzerin jener fruchtbaren Keime angesehen und verehrt, die zu allen Zeiten das Leben wahrhaft beglücken und veredeln. Außerdem stammt Auguste von mütterlicher Seite im neunten Gliede durch Seitenverwandtschaften von dem wackern Herzoge Adolph Friedrich I. von Meklenburg-Schwerin, dem Gründer der gegenwärtig blühenden großherzoglichen Häuser Meklenburg.

Christine, Gräfin von Stolberg.

Von Christinen's von Stolberg Leben ist wenig bekannt geworden, da „sie ausdrücklich und ernst„lich verboten, daß weder eine Leichenpredigt bey ihrer Beerdigung sollte gehalten, noch ein ordentlicher „Lebenslauf von ihr sollte aufgesetzt und dabei gewöhnlichermaßen verlesen werden, aus demüthiger Beisorge, „man möchte nur das Gute an ihr erheben, das die Gnade Gottes ihr verliehen hätte, und hingegen ihre „an sich noch gehabten menschlichen Fehler und Schwachheiten verschweigen". Das Wenige, was die Zeitgenossen über ihr Leben hinterlassen haben, ist jedoch in Köhler's Münz-Belustigung (1749, Stück 34—35) kurz nach ihrem Tode zusammengetragen. Sie war das sechste Kind und die fünfte Tochter des Herzogs Gustav Adolph von Meklenburg-Güstrow und der Herzogin Magdalene Sibylle, Tochter des Herzogs Friederich von Holstein-Gottorp, und am 14. August 1663 zu Güstrow geboren. Sie ward von ihren frommen und gebildeten Aeltern von Kindesbeinen an „bei aller standesgemäßen Erziehung vornämlich „zur Liebe, Furcht und Vertrauen gegen Gott sorgfältig angeführet, in der rechten Heilsordnung an Christum „gründlich angewiesen und zu einem rechtschaffenen Wesen in ihrem ganzen Lebenswandel zeitig angewöhnet". Sie ward von ihren Schwestern zuerst vermählt, indem sie im 20sten Jahre ihres Alters am 14. Mai 1683 die zweite Gemahlin des Grafen Ludwig Christian zu Stolberg-Gedern ward, welcher nach einer 27jährigen

glücklichen Ehe am 27. August 1710 starb. Diese Ehe war mit einer ungewöhnlich reichen Nachkommenschaft gesegnet: Christine hatte 24 Kinder geboren, von denen 9 vermählt waren, welche ebenfalls zahlreiche Nachkommen besaßen. Bei ihrem Tode waren aus dieser Ehe entsprossen: 9 Söhne, 15 Töchter, 49 Enkel, 34 Enkelinnen, 12 Urenkel und 13 Urenkelinnen, also 132 leibliche Nachkommen, von denen 74 sie überlebten; zu diesen kamen 6 Schwiegersöhne, 4 Schwiegertöchter, 5 Schwiegerenkel und 4 Schwiegerenkelinnen, so daß ihre Nachkommenschaft und deren Familien 151 Personen zählte, von denen 63 vor ihr in die Ewigkeit eingegangen waren. Alle diese Personen sind mit ihren Geburts- und Sterbetagen in Köhlers Münz-Belustigung a. a. O. namentlich aufgeführt. Dabei erreichte Christine ein ungewöhnlich hohes Alter: sie schied, grade vor hundert Jahren, nach einem fast 40jährigen Wittwenstande, am 3. August 1749, im 86sten Jahre ihres Alters, bei ungewöhnlicher Rüstigkeit und Klarheit ohne irgend eine Krankheit sanft aus diesem Leben. Auf ihren Tod ließen ihre Nachkommen eine ausgezeichnete Medaille prägen, welche in Köhlers Münz-Belustigung abgebildet ist, und auf der Hauptseite ihr wahrhaft schönes und würdiges Bild zeigt und auf der Rückseite die Zahl ihrer Nachkommen aufführt.

Zwar spielte Christine von Stolberg keine Rolle auf dem weiten Felde geräuschvoller Staatsgeschäfte; aber sie war stets „vornämlich und eifrigst besorgt um die gute Erziehung und Beförderung des leiblichen „und geistlichen Wohlseins ihrer von Gott geschenkten Kinder, wie sie denn selbst den ersten Unterricht im „Lesen und in den Grundlehren des Christenthums in fleißiger Katechismusübung persönlich und unermüdet „ihnen hat angedeihen lassen". Sie hinterließ ihren Nachkommen bei ihrem Testamente eine sehr nachdrückliche, schriftliche Ermahnung, in welche sie den ganzen Schatz ihrer reichen Lebenserfahrung niederlegte und in welcher sie unter Andern sagt: „Ich schreibe euch keine gewisse Tugenden oder Regel vor, so ermahne „euch, stets und ohne Aufhören in dem Worte Gottes euch zu üben und das Leben Jesu und seinen Willen „daraus kennen zu lernen. Fliehet die Lüste der Jugend, habt nicht lieb die Welt und was in der Welt „ist. Haltet euch stets zu Frommen, habt sie lieb und folgt ihnen. Lasset euch nicht überreden, euer „Stand bringe es nicht mit, daß ihr so praecise leben könnet, sondern glaubt, daß die Regeln Christi „allen Ständen gelten, die selig werden wollen. Liebet euch alle unter einander, wie Geschwistern gebühret, „und stehet einander in allen Nöthen nach Vermögen bei. Liebet eure Nächsten, Freunde und Feinde. „Lasset euch die Kirchen, Schulen und Armen befohlen sein, daß ihr die ersteren mit rechtschaffenen Leuten „besetzt und den Armen nach Vermögen gebet und versorget u. s. w." Und ihren Worten waren ihre Werke gleich.

Christine hatte die Kraft, so wie ihr höchst verehrungswerther Vater mit allem Ernst nach der Erkenntniß des wahren Christenthums gerungen und auch sie dazu angeleitet hatte, sich von der kalten Form der Kirchlichkeit, welche ihre Jugendzeit im Vaterlande erfüllte, loszureißen und hatte sich dem aus der Spenerschen Schule hervorgegangenen achtungswerthen Pietismus ihrer Zeit zugewendet; in diesem Geiste suchte sie auch sowohl selbst, als durch ihren Sohn Christian Ernst auf ihre wahrhaft fromme Schwester Auguste zu Dargun zu wirken, freilich leider nicht mit dem Erfolge, den diese würdige Prinzessin davon erwartet hatte; denn die bekannten darguner religiösen Streitigkeiten konnten ihrem Herzen nur wehe thun. Aber diese Wirren setzten wenigstens das erstarrte kirchliche Leben in Meklenburg in eine Bewegung, die als der Anfang einer andern Zeit zu bezeichnen ist, wenn auch das ganze kalte Wesen des Herzogs Carl Leopold, so weit seine Macht reichte, es zu keiner Reformation der Geistlichkeit kommen ließ.

Carl Leopold, Herzog von Meklenburg-Schwerin.

Christinens Wirksamkeit fällt ganz in die Zeit des Herzogs Carl Leopold von Meklenburg und des Fürsten Heinrich 24. Reuß, und alle drei fürstliche Personen treffen, wenn auch nach verschiedenen Gesichtspunkten, einmal in dem Streben um die Hebung des kirchlichen und religiösen Lebens zusammen und sind daher in ihrem Wesen und Wirken von der höchsten Bedeutung für die Geschichte Meklenburgs.

Die Geschichte des Herzogs Carl Leopold von Meklenburg ist leider übel berufen genug; sein Leben wird fast allein ausgefüllt durch die bekannten traurigen Wirren mit seinen Landständen, welche über ein Vierteljahrhundert lang das Vaterland zerrütteten und dem Untergange nahe brachten. Jene beklagenswerthe Zeit der meklenburgischen Geschichte läßt sich nur durch eine klare Auffassung des Charakters dieses Fürsten begreifen, welcher oft von den verschiedensten Parteien nach entgegengesetzten Seiten hin ausgebeutet und wenn auch oft genug besprochen, dennoch noch immer nicht klar genug hingestellt ist.

Der Herzog Carl Leopold war, nach unzähligen schriftlichen Verhandlungen und den glaubwürdigsten Berichten nahe stehender Zeitgenossen, das was man in der Geschichte einen Despoten nennt, und hatte alle die Eigenschaften, durch welche ein solcher Charakter Alles zurückzustoßen pflegt und nichts zum höhern Ziele hindurchzuführen vermag. Er war, und dies ist die vorherrschende Seite seines Charakters, kalt in seinem ganzen Wesen und unfähig jeder Leidenschaft und Begeisterung, er war unklar, so daß er nie wußte und sagte, was er eigentlich wollte, — schwankend und wankelmüthig, so daß er sein Vorhaben oft änderte, — dabei aber wieder eigenwillig und hartnäckig für den Augenblick, so lange er irgend einen Gedanken gefaßt hielt, so daß man kein Haar breit von seinen Befehlen abweichen durfte; er war ein Tyrann, welcher unbedingten Gehorsam forderte, keine Gründe annahm und nie zu bedeuten war; er war unruhig und verstellerisch, habsüchtig und geizig, dabei aber wieder verschwenderisch, wenn es auf die Beförderung seiner Plane ankam, bigott und heuchlerisch im Glauben, der Alchymisterei ergeben und im Aeußern den König Carl XII. bis zum Lächerlichen nachahmend; seinen Umgang suchte er gerne unter geringen und kriechenden Menschen. Einer seiner Vertrauten, der Geheime Rath, Freiherr v. Eichholz, berichtet über seinen Charakter Folgendes:

„Er machte sich allezeit tausend Scrupeln und änderte sein Vorhaben, das im geheimen Rath be„schloßen, über alles Vermuthen. Ja, wenn er öfters selbst wohl begriffe, daß die vornehmende That „unbillig und ungerecht wäre, so ließe er dennoch das Werk deswegen nicht anstehen, unter dem Vor„wand: „„Man müßte alles versuchen““. Und wenn er Leute, die er nötig hätte, aufs äußerste beleidigte, „so sagte er: „„Es wäre ihm besser, denn er hätte sein Herz nunmehro erleichtert““. Ja, es wäre, „als wenn zwey Geister, ein guter und ein böser, bey ihm wohnten, wovon aber der letztere sich „immer mehr und öfter bey ihm merken ließe, als der erstere. Alte Schulden müßte man nicht bezahlen, „und neue müßte man laßen alt werden. Auf der Reise zankte er öfters mit denen Postillons um einen „Gulden Trinkgeld, als ob all sein Haab und Gut darauf ginge; wenn er aber ein vermeintes dessein „wollte ausführen, so schenkte er allezeit tausend Ducaten weg.“

Des Herzogs ganzes Sinnen und Treiben drehte sich einzig und allein um seinen Kampf mit der Ritterschaft. Er hatte beim Antritte seiner Regierung eigenmächtig und rechtswidrig große Opfer von den Landständen gefordert; diese widersetzten sich sogleich seinem Ansinnen mit derselben Hartnäckigkeit, mit der er seine Pläne verfolgte. Sein einziges Streben ging fortan dahin, Mittel zu gewinnen, Geld und Soldaten, um seine rebellische Ritterschaft züchtigen zu können. Alle die zahllosen Gesandtschaften, die er in alle Welt ausschickte, alle die Verbindungen, die er mit den meisten Fürsten Europas anknüpfte, alle die unermeßlichen Correspondenzen, die er meistentheils selbst führte, hatten allein den Zweck, zu einer ungezügelten Herrschaft zu gelangen; ja selbst seine Vermählungs-Projecte und die, nach vielen andern Versuchen, endlich erreichte Vermählung mit der Czarin Catharina Iwanowna bezweckten allein die Gewinnung einer

unwiderstehlichen militairischen Macht, freilich vergebens. Eichholz berichtet über seine Absichten kurz vor der Vermählung mit der Czarin Folgendes:

„Er, der Eichholz, hätte gerathen, lieber Gemach zu thun, und Sr. Kaiserl. Maytt. assistence „zu imploriren, als alles mit übereiltem unzeitigen Eyfer zu treiben und zu verderben. Der Herzog hätte „ihm aber geantwortet: Er käme allezeit mit dem Kaiserl. Hofe aufgezogen, da möchte er nichts mehr von „hören. Der Czaar, der jetzo in so großer Achtbarkeit stünde, der müßte ihn helfen. Er hätte schon „lange in Moscow Correspondence und da sollte er andere Dinge sehen. Er wollte des Czaaren „Niecen eine heyrathen, und da wäre er hernach im Stande, allen leges vorzuschreiben. — „— — Sein Absehen gehe auf die Herzogin von Curland, welche ihm ein braves Herzogthum könnte „zubringen."

Ein besonders helles Licht auf den Charakter des Herzogs Carl Leopold wirft aber sein religiöses und kirchliches Verhalten, welches ebenfalls eben so oft besprochen, als falsch gedeutet ist. Der Herzog war „bigott" und hing ohne Wärme und Gefühl an den äußern kirchlichen Formen. Er war ein unaufgeklärtes Kind seiner Zeit, welche „von einer unaufgeschlossenen, kalten und steifen Orthodoxie beherrscht" war. Eichholz sagt über ihn: „Der Herzog simulire vor allem eine gleißnerische Gottesfurcht; selten „käme man zu ihm, daß er nicht auf den Knieen an einem Stuhl läge, und in denen Betstunden sey er auch „ungemein andächtig; er wäre einmal über ihn ganz hingestolpert, da er ihn in seiner Andacht vertieft „gefunden". Hierin ist auch allein der Grund zu finden, weshalb ihm die meisten Prediger des Landes, welche fast alle dieser kalten, öden, äußerlichen Richtung angehörten und den neu erwachenden lebensfrischen und liebevollen Geist der spenerschen Schule und der Universität Halle, ja selbst die großartigen Bestrebungen eines August Hermann Francke mit blindem Hasse verfolgten, mit Leib und Leben anhingen, ihn als ihren wahren Herrn und alleiniges Oberhaupt verehrten und sich sogar nicht scheueten, zu seinen Gunsten den Aufstand im Lande zu befördern. In diesem Sinne ließ denn der Herzog zum Reformations-Jubiläum im J. 1717 einen Landes-Katechismus anfertigen, welcher noch heute im Lande im Gebrauch ist; das ist aber auch das Einzige, was er zur Beförderung des kirchlichen Lebens gethan hat. Die Verehrung der Geistlichkeit für ihn blieb aber noch lange traditionell, so daß noch im J. 1790 der Prediger Voß zu Warnkenhagen in seinem Büchlein über die Verdienste der regierenden Herzoge zu Meklenburg um die Religion und deren Ausbreitung dem Herzoge Carl Leopold sogar so große theologische Gelehrsamkeit zuschreibt, daß er fast alle seines Gleichen an Gelehrsamkeit übertroffen habe und selbst die Candidaten der Theologie zu prüfen im Stande gewesen sei, während es doch erwiesen ist, daß ein großer Theil der Schlechtigkeit des Herzogs seiner mangelhaften Erziehung zuzuschreiben ist und er nicht einmal hinreichende allgemeine Bildung besaß; freilich mochte er den Candidaten seinen Katechismus abfragen können, um sich zu überzeugen, ob sie ihn auch nach seinem Sinne auswendig wußten, aber zu einem Eingehen in die theologischen Wissenschaften, wie überhaupt in irgend eine Wissenschaft war er wohl nicht fähig, wie alle seine Briefe deutlich genug beweisen.

So viel geht aber aus des Herzogs Carl Leopold festgestelltem Charakter hervor, daß weder seine Person mit irgend einem Fürsten unsers Landes, noch seine Zeit mit einer andern verglichen werden darf.

So weit entfernt nun auch der Herzog Carl Leopold von einem wahren, christlichen Leben war, so sehen wir ihn doch öfter mit geistlichen Angelegenheiten beschäftigt. Man könnte vielleicht argwöhnen, als habe er den damaligen Kirchenglauben für seine despotischen Zwecke mißbrauchen wollen, jedoch giebt es kein Zeichen, aus welchem sich eine solche Vermuthung beweisen ließe, und es ist viel wahrscheinlicher, daß die Blindheit, in der er befangen war, ihn zu vielen Schritten veranlaßte, welche ihn auch auf das kirchliche Gebiet führten. Und bei dieser Gelegenheit trat er denn auch mit dem edlen Grafen Heinrich 24. Reuß auf kurze Zeit in Verbindung.

Graf Heinrich 24. Reuß.

Heinrich 24. Reuß stammte aus dem uralten Hause der edlen Vögte von Plauen, genannt Reuß [1]), deren Land nach ihrem alten Reichsamte das Vogtland genannt ward und noch heute genannt wird. Das Geschlecht ist eines der ältesten fürstlichen Geschlechter in Deutschland, indem nach den neuesten Forschungen der urkundliche Stammvater mit dem Namen Reuß (Heinricus advocatus de Plawe dictus Ruthenus) sich bis in das Jahr 1171 hinaufführen läßt, also grade bis zu dem Zeitpunkte, wo auch die urkundliche Geschichte Meklenburgs beginnt. Freilich geht die älteste Geschichte des berühmten Hauses Reuß bis in das zehnte Jahrhundert hinauf, jedoch läßt sich diese nicht überall in einen sichern Zusammenhang bringen. Viele edle und große Männer gingen im Mittelalter aus diesem Hause hervor und im J. 1426 erhob der Kaiser Sigismund den Edlen Herrn Heinrich I. den ältern, Vogt zu Plauen, zum Fürsten des Reichs, Burggrafen zu Meißen und Grafen zu Hartenstein.

Der letzte Burggraf von Meißen aus dem Hause Plauen war im J. 1572 zu Schleiz ohne Erben gestorben. Er hinterließ außer der Herrschaft Lobenstein auch die Herrschaft Schleiz in ihrem damaligen Umfange mit der dazu gehörenden ganzen Pflege Reichenfels nebst den Aemtern Saalburg und Burgk. Die ihn überlebenden Reußen, seine Vettern und Mitbelehnten, waren drei Brüder: Heinrich, der ältere, der mittlere und der jüngere, welche drei reußische Häuser stifteten, von denen das des mittleren Heinrich schon im folgenden Geschlechte ausstarb, die beiden andern aber noch gegenwärtig in dem älteren und dem jüngeren Hause Reuß blühen. Diese ergriffen nun zwar den Besitz der Herrschaften, allein die ganze burggräfliche Erbschaft war mit so manchen erschwerenden Umständen verbunden, daß mehrere Jahre vergingen, ehe die Lehnsfolger zum ruhigen Besitze gelangen konnten. Bei einer in dieser Erbfolgeangelegenheit zu Schleiz im Frühling 1572 gehaltenen Zusammenkunft sämmtlicher Reußen ging Heinrich der jüngere, der Stifter der noch blühenden jüngeren Linie, am 6. April durch einen unvermutheten Tod aus dieser Welt und hinterließ seine Gemahlin Dorothea, Tochter des Grafen Friedrich Magnus zu Solms, Herrn zu Münzenberg und Sonnenwalde, in gesegneten Umständen. Diese genas zu großer Freude des Landes am 10. Junius 1572 eines Sohnes, welcher selbst schon früh den Namen Heinrich der jüngere Reuß genannt Posthumus führte und unvergeßlich bleiben wird in der Geschichte des fürstlich-reußischen Hauses jüngerer Linie. Nach gründlichen Studien auf den Universitäten Jena und Straßburg trat er im J. 1595 die Regierung derjenigen Lande, welche gegenwärtig wieder bei dem Hause Reuß jüngerer Linie in Einer Hand vereinigt sind, an. Heinrich Posthumus hatte mit dem edlen Entschlusse die Regierung angetreten, dieselbe nach allen seinen Kräften zur Ehre Gottes und zur Wohlfahrt des Landes zu führen. Sein Kanzler D. Joh. Hoffmann giebt ihm das Zeugniß, daß er gleich im Anfange das Gelübde gethan habe: sein Augenmerk vorzüglich auf vier Stücke zu richten, nämlich die Aufrechthaltung einer der reinen Religion angemessenen Kirchenverfassung, die Verbesserung des Schulwesens, die genaue und gewissenhafte Verwaltung der Justiz und die Anordnung guter Polizei in seinem Lande. Während seiner vierzigjährigen Regierung hat er dieses große Ziel stets im Auge behalten und sehr viel Gutes in seinem Lande gestiftet, dessen Segen noch heute fortwirkt. Er ordnete das ganze Kirchen- und Schulwesen, führte die schon entworfene Kirchenordnung ein, verbesserte die Einkünfte der Kirchen- und Schuldiener und wollte Niemand von der Beisteuer zu den Gehalten befreiet wissen, stellte das Vermögen der Kirchen fest, ließ eine allgemeine, gründliche Kirchen-Visitation halten, verordnete die Anlegung vollständiger Kirchenbücher, stiftete viele Elementarschulen und das reich fundirte Gymnasium zu Gera; er schaffte die Kanzlerrechtspflege ab und gründete zwei Landes-Collegien, eine Justiz-Canzlei und ein Consistorium, und konnte sich endlich dessen rühmen, daß seine Justiz

[1]) Zu der zunächst folgenden Darstellung aus der Geschichte des Hauses Reuß-Köstritz verehre ich dankbar die thätige Beihülfe des Herrn Pfarrers Alberti zu Hohenleuben, Secretairs des vogtländischen Vereins für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde.

so bestellt sei, daß in 20 Jahren alle Urtheile, von denen man appellirt habe, bestätigt worden seien; seine Finanzverwaltung war ausgezeichnet, trotz der Drangsale des dreißigjährigen Krieges, bei denen er dem Volke wie ein Vater erschien.

Heinrich Reuß Posthumus war, wie seine Zeitgenossen von ihm rühmen, von schöner und ritterlicher Gestalt und fertig in allen ritterlichen Uebungen der damaligen Zeit, dabei von lebendigem und gebildetem Geiste. Mit einer unermüdlichen Thätigkeit für das Wohl seines Landes verband er eine sich auf alle seine Unterthanen ohne Ausnahme erstreckende Güte. Sehr oft äußerte er den Wunsch, daß er gerne jeden reich und glücklich machen möchte. Seine Frömmigkeit war aufrichtig und rein und ein wahrhaft christlicher Sinn leuchtet aus allen seinen Handlungen und Unternehmungen hervor. Wie er geliebt war in seinem Lande, so war er auch geehrt außerhalb desselben und an vielen fürstlichen Höfen. Sein Andenken lebt im Reußenlande noch im Segen fort; denn seine Sorge hat den Grund dazu gelegt, daß das kleine Land so wenig in geistiger Bildung, als in äußerlicher Wohlfahrt hinter größern Staaten Deutschlands zurückgeblieben ist.

Heinrich Posthumus war der Vater einer zahlreichen Nachkommenschaft; denn aus zwei Ehen waren ihm achtzehn Kinder, zehn Söhne und acht Töchter geboren, von denen aber nur vier Söhne und sieben Töchter ihn überlebten. Durch drei seiner Söhne ward er der Stammvater der jüngern reuß-plauenschen Linie. Auf die Erziehung seiner Söhne verwandte Heinrich Posthumus große Sorgfalt; er ließ ihnen die erste wissenschaftliche Bildung unter Leitung und Aufsicht besonderer Erzieher auf dem Gymnasium zu Gera geben, in dessen Collegium die drei ältesten einige Jahre lang selbst ihre Wohnung hatten; darauf ließ er sie zu ihrer weitern Ausbildung die berühmtesten Universitäten der damaligen Zeit besuchen und nach vollendeten wissenschaftlichen Studien vielfache Reisen in und außerhalb Deutschland machen.

Heinrichs Posthumus Sohn und Enkel, Heinrich 3. und Heinrich 1., wurden im Geiste ihres großen Vaters und Großvaters gebildet; sie wurden treffliche Männer, hatten aber zu viel unter den Drangsalen der Zeit und häuslichen Leiden zu kämpfen, als daß sie sich ganz zu ihrem großen Vorbilde hätten erheben können. Vorzüglich Heinrich 1. hatte unter schweren Bürden zu leiden; er mußte drei geliebte Gemahlinnen zur Gruft bringen und am Abend seines Lebens sein Schloß und die Stadt Schleiz in Flammen aufgehen sehen. Seine dritte Gemahlin, welche schon in ihrem 25sten Jahre dem Tode zur Beute ward, war Anna Elisabeth, Gräfin von Sinzendorf, Tochter des Grafen Rudolph von Sinzendorf, Burggrafen zu Reineck, Freiherrn zu Ernstbrunn, des Heil. Römischen Reichs Erbschatzmeisters und Erbschenken in Oesterreich ob der Ens, welcher am kaiserlichen Hofe in hoher Achtung stand. Sie war eine edle Frau, deren Andenken noch in Segen steht und lange unvergessen bleiben wird, wie schon ein Zeitgenosse von ihr sagt: „hat Gott ihr ganzes Thun und Lassen aller Orten dergestalt gesegnet, daß man handgreiflich sehen „können, was dessen väterliche Güte dermaleinstens mit deroselben vorhaben würde".

Ihr Sohn war

Heinrich 24.,

dem sein Vater nach dem im J. 1693 errichteten, späterhin im J. 1712 erneuerten, vom Kaiser Carl VI. bestätigten Vergleiche die Güter Köstritz untern Theils und Hohenleuben und Triebes mit allen in die Pflege Reichenfels gehörigen Unterthanen hinterließ. Heinrich 24., der Stammvater des noch blühenden Hauses Reuß-Köstritz, war wieder ein edles Reis an dem reichen Baume des Geschlechts, und man kann von Heinrich 24. wohl mit Recht sagen, daß der Geist seines großen Urgroßvaters Heinrich Posthumus recht sichtbar auf ihm geruhet habe.

Heinrich 24., der Lieblingssohn Heinrichs 1. von Schleiz, ward am 26. Julius 1681 geboren. Schon in seinem dritten Lebensjahre verlor er seine herrliche Mutter, und kaum hatte er das zehnte Lebensjahr zurückgelegt, so stand er auch schon trauernd an dem Sarge seines Vaters. Seine erste Erziehung erhielt

er unter den Augen seines Vaters durch einen frommen Lehrer und Erzieher, der schon frühzeitig wahrhaft christlichen Sinn in das Herz des jungen Grafen pflanzte, unter dessen Leitung sich aber auch die geistigen Anlagen desselben sehr bald und glücklich entwickelten. Nach dem verheerenden Brande von Schleiz (1689) kam er auf das Gymnasium zu Gera, wo er bis zu seinem 14. Jahre blieb. Sein älterer Bruder, der regierende Graf Heinrich 11. zu Schleiz, der die Vormundschaft über ihn führte, hielt es nun für rathsam, daß er höhere Bildungsanstalten besuchte. Er bezog daher im J. 1695 die damals berühmte Universität zu Wolfenbüttel, wo er den Wissenschaften eben so wohl, als den standesmäßigen Leibesübungen oblag und in nahe Verbindung mit den Prinzen von Braunschweig-Bevern und von Würtemberg kam. Drei Jahre verweilte er zu Wolfenbüttel, wo er sich auch an dem dortigen Hofe sehr beliebt zu machen wußte, und begab sich sodann im J. 1698 unter der Führung des Herrn von Reinbaben, nachmaligen sachsen-weimarschen Oberhofmarschalls, spätern Geheimenraths und Präsidenten, und des Herrn von Wuttgenau, nachmaligen casselschen General-Majors, spätern kaiserlichen Generalfeldzeugmeisters und Reichs-General-Feldmarschalls-Lieutenants, auf Reisen. Das nächste Ziel war Paris, wo sich im J. 1699 außer dem Prinzen von Würtemberg auch die Prinzen von Anspach und Sachsen-Hildburgshausen aufhielten und Heinrich 24. auch den Prinzen Carl Leopold von Meklenburg kennen lernte. Von Paris ging Heinrich 24. nach Rom und Venedig, und hielt sich längere Zeit in Florenz auf, theils, um auf der dortigen Universität weitere Studien zu machen, theils aber auch um an dem großherzoglichen Hofe sich noch mehr gesellschaftlich auszubilden. Nachdem er in die Heimath zurückgekehrt war, ging er im J. 1701 an den Hof zu Berlin und in demselben Jahre in Gesellschaft des kurfürstlich-sächsischen Statthalters, des Fürsten von Fürstenberg, nach Warschau und wohnte hier dem Reichstage bei, besuchte auch den königlich-polnischen Hof. Von dort ging er nach Königsberg, wo er noch ein Jahr lang die Rechtswissenschaft studirte. Im J. 1702 nahm er als Volontair an der von dem Kaiser Joseph selbst befehligten Belagerung von Landau Theil und im folgenden Jahre machte er den Feldzug gegen die Rebellen in Ungarn mit, bei welcher Gelegenheit er zu Wien dem Kaiser Leopold vorgestellt ward. Es war damals seine Absicht, die militairische Laufbahn zu machen, und er hätte sie gewiß nicht ohne Glück gemacht, da er mit unerschrockenem Muthe und Geistesgegenwart, schneller Einsicht und richtiger Beurtheilung, großer Lebendigkeit und ausdauernder Thätigkeit begabt war und ihm auch seine ungemeine Fertigkeit im Reden und Schreiben der lateinischen, französischen, italienischen und spanischen Sprache eben so wohl, wie seine große Gewandtheit in jeder Kriegs- und ritterlichen Uebung trefflich zu Hülfe kam. Mit Errichtung eines kaiserlichen Regimentes beabsichtigte er seine wirklichen Kriegsdienste zu beginnen.

Doch sein Lebensgang sollte ein ganz anderer werden. Wenn er auch die religiösen Eindrücke aus seiner Kindheit her in seinen Jünglingsjahren und unter den vielfachen Zerstreuungen der Reisen und des Feldlagers treulich bewahrt und sich besonders mit Ernst der Sittenreinheit in jeder Hinsicht befleißigt hatte, so erhielt doch sein Geist im Lager vor Landau durch eine zufällige Bekanntschaft eine neue und eigenthümliche religiöse Richtung, indem die pietistische Schule von Spener und August Hermann Francke einen tiefen Eindruck auf ihn machte.

Je mehr man sich in der protestantischen Kirche seit Luthers Tode von aller Lebensfrische entfernt und in oft leere dogmatische Spitzfindigkeiten verirrt hatte, desto mehr war der wahre Glaube erstorben, so daß man allein in der kirchlichen, äußerlichen Rechtgläubigkeit und dem strengen Festhalten an den Satzungen der Kirche die Frömmigkeit suchte, die zum Heile führen könne. So wurden mit der Zeit selbst die Kanzelvorträge ein langweiliges Gemisch von Dogmatik, Polemik und unkritischer Exegese, welches nicht im Stande war, irgend eine geistige Kraft in dem Menschen zu erwecken. In diese öde und kalte Wüste eines bloß dogmatischen Christenthums brachte nun Spener und sein getreuer Nachfolger Francke wieder das rege und frische Leben des Gemüthes, indem sie die Religion wieder zur Sache des Lebens und Herzens machten, und statt das System der Theologie zu predigen, in wahrhaft erbauender Weise das Evangelium

von Christo verkündeten. Mochten nun auch die Theologen alten Schlages die Neuerer mit dem schnödesten Hasse verfolgen und über die einreißende Frömmelei (Pietismus) die heftigsten Klagelieder erheben, gerade die gebildetsten und geistreichsten Laien wandten sich der neuen Schule zu und suchten ihrem frommen Glauben durch eine christliche Thätigkeit Wahrheit zu geben: sie wurden Männer des Glaubens und der That, wie Spener und Francke, welche jener krankhaften pietistischen Neigung, die in unsern Zeiten manchen Schwachen beschleicht, nicht im Entferntesten nahe kamen.

Von diesem Geiste ergriffen, wandte sich Heinrich 24. von dem rauhen Kriegsleben und beschritt eine ganz andere Lebensbahn, auf welcher er im vertrautesten Verkehr mit August Hermann Francke bis zu beider Tode fortwandelte. Mit dem Entschlusse, künftig nur für das Wohl seines Hauses und seiner Unterthanen zu leben, kehrte er auf seine Besitzungen zurück und vermählte sich bald darauf, am 6. Mai 1704, mit einer gleichgesinnten Dame, der Freiin Marie Eleonore Emilie von Promnitz, einzigen Tochter und Erbin des Herrn zu Dietersbach, Greisitz, Küppern und Skarsin.

Bald sollte er in größerer Ausdehnung, als er wohl geglaubt hatte, seine frommen Entschlüsse zu bethätigen Gelegenheit finden. Schon im J. 1703 finden wir ihn als Vormund der beiden jungen Reußen zu Obergreiz, Heinrich 1. und 2. älterer Linie, der Söhne Heinrichs 6., der an seinen in der siegreichen Schlacht gegen die Türken bei Zenta erhaltenen schweren Wunden am 21. October 1697 zu Szegedin in Ungarn gestorben war. Im J. 1711 übernahm er auch die Vormundschaft über den unmündigen Heinrich 29. j. L. Reuß-Ebersdorf und 1722—1743 führte er in Verbindung mit dem Grafen Erdmann Heinrich Henkel Freiherrn zu Donnersmark, Herrn auf Geföll und Wesendorf, Erbherrn der Lande und freien Standesherrschaft Beuthen, Tarnowitz und Oderberg die Vormundschaft über Heinrich 11. älterer Linie Reuß zu Obergreiz.

Ueberall suchte er sowohl in seiner eigenen Paragiatsherrschaft, als in den ihm als Vormund anvertrauten Ländern seinen frommen Sinn lebendig zu machen. Ueberall tritt dem Beobachter seine ordnende Thätigkeit und gewissenhafte Verwaltung entgegen, welche nicht ohne dauernden irdischen Gewinn blieben. Er erließ viele wohlthätige Verordnungen in der Justiz und Polizei; die Finanzen der Länder überwachte er mit Sorgfalt und der jetzige gute Stand der obergreizer Steuerkasse schreibt sich noch von seinem treuen Haushalte her. Ueberall beförderte er die Landescultur mit dem regsten Eifer; dies zeigen viele vortreffliche Anordnungen, z. B. eine vom J. 1703 herrührende Verordnung, die er in der ersten obergreizer Vormundschaft erließ, nach welcher jedes neue Ehepaar 6 Obstbäume und 6 Eichen, Linden oder Buchen auf eigenem Grundbesitze oder auf Gemeindeplätzen und an Landstraßen pflanzen und für deren Pflege hinlänglich sorgen sollte, wobei jeder Gemeinde angerathen ward, eine ausreichende Baumschule anzulegen; man kann daher Heinrich den 24. mit Recht den Vater der reußischen Obstbaumzucht nennen. Sein menschenfreundlicher Sinn zeigte sich recht hell in den Bemühungen, das Loos der gefangenen Verbrecher zu erleichtern und auf ihre Besserung einzuwirken. Wie er für gesunde, helle, trockene und warme Gefängnisse sorgte, deren Bau er selbst mit großer Menschenfreundlichkeit leitete, so ließ er auch den Gefangenen auf seine Rechnung gute Bücher kommen und hielt denen, die nicht lesen konnten, einen eigenen Vorleser. In diesem Sinne legte er auch während seiner zweiten Vormundschaft in Obergreiz im J. 1733 ein eigenes Zucht- und Spinnhaus zu Zeulenroda an, damit die Verbrecher, die bisher an ausländische Strafanstalten abgegeben werden mußten, im Lande selbst unter besserndem Einflusse gehalten werden konnten.

Seinen Unterthanen war er ein wahrer Vater: jeder konnte sich mit vollem Vertrauen ihm nahen, Rath in häuslichen und Rechtsangelegenheiten von ihm erwarten und der Unterstützung durch Wort und That gewiß sein, sobald er derselben würdig war; aber eben so strenge und entschieden war er, wo es galt, dem Bösen zu wehren und Unordnungen abzustellen. „Auf ihn kann das Haus Köstritz eben so stolz „sein wie die gesammte jüngere Linie auf ihren Heinrich Posthumus. Bei ihm war Geistesklarheit, Herzens„güte und Willenskraft im schönsten Einklange."

Seinen Scharfblick und seine Geschäftsgewandtheit zeigte er besonders bei mehreren öffentlichen Sendungen. Eine solche übernahm er im J. 1706 für das reußische Gesammthaus, als der König Carl 12. von Schweden Sachsen mit Heeresmacht überzogen hatte und das Reußenland mit seinen Kriegsschaaren vielfältig bedrohete, in des Königs Hauptquartier nach Altranstädt bei Leipzig, um wegen der Sicherheit der reußischen Länder mit dem Könige zu unterhandeln. Seine Bemühungen hatten auch den gewünschten Erfolg, indem die von Sachsen ganz umschlossenen reußischen Länder von allen Kriegsunruhen verschont blieben. Auch im J. 1707, als Carl 12. sich aus Sachsen nach Polen wandte, folgte ihm Heinrich 24., und begab sich auf die Güter seiner Gemahlin in Schlesien. Von hier wirkte er im Auftrage der evangelischen Stände Schlesiens mit vieler Mühe und nicht „ohne große Gefahr „von Seiten der päpstlichen Geistlichkeit“ dahin, daß die in der altranstädter Convention zum Besten der Protestanten festgestellten Artikel auch auf die protestantische Kirche in Schlesien Anwendung erhielten, „so „daß das evangelische Schlesien ihn unter die Werkzeuge, durch welche Gott ihnen ihre damalige Gnaden- „kirche zu wege gebracht habe, dankbarlichst mitzurechnen habe.“ Mehrere Male verweilte er auch in Geschäften des reußischen Gesammthauses an dem kaiserlichen Hofe zu Wien, namentlich im J. 1733. Verschiedene kaiserliche Commissionen wurden ihm in Angelegenheiten fürstlicher und gräflicher Häuser übertragen und von ihm zu aller Zufriedenheit erledigt.

Bei seiner wahrhaft christlichen Frömmigkeit war er ein Freund der Kirche. Besonders ließ er sich angelegen sein, die erledigten Pfarrstellen mit geschickten, frommen und beredeten Männer zu besetzen. Die Universität Halle war die Pflanzschule für die reußische Geistlichkeit, indem Heinrich 24. in ununterbrochener Verbindung mit August Hermann Francke stand. Ein Feind alles nutzlosen Dogmatisirens und der starren Theologie empfahl er seinen Geistlichen stets von neuem das erbauliche Predigen, damit das Volk zur wahren Erkenntniß dessen gelange, was Noth sei zu einem frommen Leben. Damit aber auch die Prediger ihrem Berufe ungestört von Nahrungssorgen obliegen könnten, verbesserte er überall die Pfarreinkünfte, wo es nur irgend möglich war. Zur Fortbildung der Geistlichen stiftete er Prediger-Conferenzen. Als Vormund Heinrichs 11. zu Obergreiz veranstaltete er im J. 1740 durch das ganze Land eine Kirchenvisitation, welcher er in eigener Person beiwohnte. Den religiösen Sinn in den einzelnen Gemeinden suchte er besonders dadurch zu heben, daß er den größten Theil der Strafgelder zum Ankaufe von Bibeln, Gesangbüchern und andern Erbauungsschriften verwandte und diese an die Gemeinden schenkte.

Das Wort Luthers: „Wenn wir gute Christen haben wollen, müssen wir in der Schule anfangen, „denn die alten Schälke werden wir nicht fromm machen,“ hatte Heinrich sich zum Wahlspruch erwählt und war daher eben so sehr um das Wohl der Schule besorgt, wie für das Heil der Kirche. Er gründete in den Dörfern neue Schulen, gab den Lehrern die trefflichsten Erziehungsmaßregeln, stiftete Lehrer-Conferenzen zur Fortbildung der Lehrer, versah die armen Schüler mit Büchern und Kleidung, stiftete in der Stadtschule zu Greiz mehrere Stipendien und sorgte väterlich für die unter ihm gegründete Waisenschule, während er überall zahlreiche Mißbräuche abstellte.

Eben so anziehend, wie seine landesherrliche Wirksamkeit, war das häusliche Leben des vortrefflichen Heinrich 24. auf dem Schlosse Köstritz unweit Gera, in dem anmuthigen und milden Elsterthale. Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, war der reinste Grundton dieses seltenen Lebens. Mit seiner Gemahlin, die ihm durch gleichen Sinn treu verbunden war, führte er eine sehr glückliche und zufriedene Ehe. Wenn nun das Wort Gottes reichlich in dem glücklichen Hause wohnte und Heinrich stets dafür sorgte, daß die regelmäßigen Erbauungsstunden von solchen Männern geleitet wurden, die wahrhaft geistig begabt waren und so auch den Geist zu heben vermochten, so darf man schon daraus schließen, daß die Frömmigkeit, die in diesem Hause lebte, keine bloß beschauliche, sondern vielmehr eine thätige und lebenskräftige war. Und fürwahr, Heinrichs Hof war in vollem Sinne des Wortes eine Zuflucht aller Hülfsbedürftigen, eine Stätte der Liebe und Wohlthätigkeit. Nach dem „lieben Köstritz“ eilten die von den Geschäften ermüdeten Be-

amten, um dort Erholung und Stärkung zu finden; Kranke und Sieche nahm Heinrich freundlich auf und sorgte dafür, daß die ländliche Stille ihnen Genesung bringen möge, und viele angesehene Fremde, von dem Rufe Heinrichs angezogen, fanden dort gastliche Aufnahme. Er selbst führte den strengsten Lebenswandel bei der angestrengtesten Thätigkeit. Die Erziehung seiner Kinder ließ er sich sehr angelegen sein. Obgleich er sie mit der innigsten väterlichen Liebe umfaßte, so leitete doch auch ein heiliger Ernst sein Vaterherz. Täglich wohnte er mehrere Male den Unterrichtsstunden bei, gab ihnen selbst Anweisung und Ermahnung und sparte nichts, „sie Gott und dem Nächsten brauchbar zu machen." Eben diese Sorgfalt verwendete er auch auf mehrere Kinder aus gräflichen Häusern, die an seinem Hofe erzogen wurden, ja selbst auf die Pagen, die er zuweilen im Dienste hatte. Sein Segen ruht auf seinem Hause. — Auch sein Pflegebefohlener, Heinrich 11. zu Obergreiz, ward von ihm zu Köstritz in diesem Geiste erzogen, und der junge Herr dachte und handelte wie sein väterlicher Freund, im innigsten Anschlusse an denselben, mit dem er später in eine noch engere Verbindung trat, indem er sich die jüngste Tochter Heinrichs 24. zur Gemahlin erwählte. Das stille, häusliche, aber geschäftsvolle Leben, das Heinrich zu Köstritz führte, ward nur zuweilen durch kleine Erholungsreisen unterbrochen, die er, oft in Begleitung des Grafen Henkel von Donnersmark, nach Halle zu dem von ihm hochgeehrten August Hermann Francke unternahm.

Ein hohes Alter sollte Heinrich 24. nicht erreichen. Er starb am 24. Julius 1748, im 67. Lebensjahre, an einem entzündlichen Brustfieber, fromm und gottergeben, wie er gelebt hatte, beweint und gesegnet von Vielen. Sein Leichnam ward in der Familiengruft zu Hohenleuben, welche er selbst hatte erbauen lassen, beigesetzt; er ruht hier in einem eisernen Sarge mit der einfachen Inschrift: Heinrich XXIV.

Seine Gemahlin überlebte ihn bis zum 12. Mai 1776 und erreichte das hohe Alter von 89 Jahren. Da ihr ältester Sohn sich in Dänemark aufhielt, so übernahm sie selbst die Geschäftsführung in der ihm zugefallenen Paragiatsherrschaft und bewies dabei eben so viel Geist, als Gerechtigkeitsliebe. In ihren Briefen an die Beamten wiederholt sie häufig: „Ich mag Niemand Unrecht thun." Sie lebt noch im Munde des Volkes unter dem Namen der „alten Gräfin." Sie war sich der Pflicht bewußt, nicht allein ihrer Familie anzugehören, sondern auch Mutter des Volkes zu sein, fromm, sorgsam gegen Kranke und Dienstboten, barmherzig, selbst gegen die Vögel ihres Gartens, die sie bei spätem Schnee füttern zu lassen pflegte. Auch ihr Leichnam ruht in der Familiengruft zu Hohenleuben.

Herzog Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin und dessen beabsichtigte Verbesserung der protestantischen Kirche.

Bei dem großen Rufe, dessen Heinrich 24. von Reuß-Köstritz in Deutschland als Pfleger einer erbaulichen Kirche genoß, trat der Herzog Carl Leopold auf kurze Zeit mit ihm in Verbindung; nichts vermag den Charakter des Herzogs in ein helleres Licht zu stellen, als die Verhandlungen zwischen diesen zwei Männern, die sich so ganz entgegengesetzt waren. Carl Leopold wollte die Kirche in Meklenburg reformiren; er sah ein, wie sehr sie aus den Fugen gewichen war, aber er wollte sie nicht befreien, sondern in noch drückendere Fesseln schlagen. Er wollte nicht den Geist lebendig machen, sondern nur ein geordnetes, strenges Kirchenregiment für seine verhärteten Geistlichen, ein despotisches Regiment, wie er es für sich in weltlichen Dingen mit allen Kräften zu erzielen strebte. Freilich hatte bei einer solchen Lage der Dinge die Verhandlung mit Heinrich 24. und August Hermann Francke gar keinen Erfolg; aber sie giebt Gelegenheit, den Charakter Carl Leopolds völlig klar zu erkennen.

Der Herzog Carl Leopold war bei dem Einrücken der Executionstruppen gegen ihn aus dem Lande gegangen, aber bald nach Dömitz zurückgekehrt, von wo er eine Reise nach Wien machte, um den Kaiser,

freilich vergebens, um Hülfe gegen seine „rebellische Ritterschaft" zu bitten. Nach der beklagenswerthen Enthauptung des Ministers von Wolfrath, dessen Blut sich nie von dem Bilde des Herzogs waschen lassen wird, ging er nach Danzig, wo er im J. 1716 mit Catharina Iwanowna vermählt worden war. Seine Gemahlin ging mit ihrer Tochter Anna alsbald weiter nach Moskau, von wo sie nie zurückkehrte. Der Herzog aber blieb von 1721 — 1730 in Danzig und arbeitete von hier mit allen Kräften an seiner Wiederherstellung.

Wie Carl Leopold sich an alle Welt wandte, um sein Regiment auf irgend eine Weise zu heben oder wieder zu gewinnen, so wandte er sich auch im Anfange des J. 1726 an August Hermann Francke zu Halle, um von ihm wiederholt Rath und Hülfe zur Ordnung des Kirchenwesens in seinem Lande zu erbitten, da ihm die Wirksamkeit der Geistlichen für ihn besonders gefiel; wahrscheinlich kannte er die Gesinnung Francke's nicht genau, denn sonst würde er ihn gar nicht angegangen sein. Francke ließ sich sogleich nicht recht auf des Herzogs Meinung ein; er sandte ihm am 19. Jan. 1726 erst einige Bücher mit der offenen Erklärung, sein ganzer Weg sei, die größte Einfalt im Christenthum und dadurch die wahre Besserung der Menschen zu suchen, Jedermann in die Schrift selbst hineinzuweisen und sie dergestalt nur zu Christo selbst zu bringen; er werde alles Mögliche zur Erweckung des Herzogs und zur Besserung seiner Lande thun, da er nicht in Zweifel ziehe, daß es der Herzog redlich meine. Er bekannte aber auch offen, wie er glaube, daß Vieles, was den Herzog und dessen Lande betroffen, ausgeblieben wäre, wenn er den Herrn um Rath gefragt und seine Anschläge aus göttlichem Grunde hergeleitet hätte; er glaube aber, daß wenn der Herzog mit anhaltendem Gebete nach der Wahrheit des göttlichen Wortes ringen werde, Gott nicht allein mächtig, sondern auch willig sei, sein Herz zu beruhigen und seine Lage und seine Lande wieder zu verbessern. Uebrigens werde er sich nach einem verständigen, geschickten und wahrhaftig von dem Geiste Gottes begabten Menschen umsehen. Vor allen Dingen aber solle er die Universität Rostock mit recht christlichen und tapfern Professoren und Predigern besetzen. Da er aber wisse, wie verhaßt er in Meklenburg sei, so wünsche er, daß seine Rathschläge geheim blieben. Francke meinte es ernstlich mit dem Herzoge. Schon am 26. Febr. 1726 meldete er ihm, daß er einen „feinen, verständigen Candidatum „Ministerii, den er selbst etliche Jahr bey sich im Hause gehabt, dazu instruiret, daß er in etwa 8 biß „10 Tagen von Halle aufbrechen und sich dem Herzoge sistiren solle." Am 9. März 1726 schickte A. H. Francke auch wirklich dem Herzoge den Cand. Min. Johann Heinrich Callenberg, „der von Jugend „auf ein gutes Zeugniß habe von allen rechtschaffenen Leuten und durch sein christlich Verhalten ihn be„wogen, daß er ihn nun ins fünfte Jahr in seinem Hause und an seinem Tische gehabt und ihn zu einer „sehr wichtigen Arbeit gebrauchet, daran er auch noch gebunden sei." Der Herzog könne mit ihm alles, wie mit ihm selbst überlegen und concertiren, was „zu Gottes Ehren und Lob und zu recht gründlicher Besse„rung des Kirchen-Zustandes in seinen Fürstenthümern und Landen dienen" möchte. Callenberg reis'te auch wirklich nach Danzig und kehrte nach vier Wochen wieder nach Halle zurück. Er dankte am 12. April 1726 von Halle aus dem Herzoge für die ihm erzeigte Gnade und berichtete, daß er das, was ihm gnädigst committiret worden, mit gebührender Treue und Sorgfalt ausgerichtet habe, wie die „erfolgende Antwort" bezeugen könne. Am 13. April 1726 schrieb nämlich auch A. H. Francke an den Herzog, daß der Cand. Callenberg ihm „Alles ihm gnädigst Anbefohlene umständlich referiret habe." Er habe wahrgenommen, daß dem Herzoge seine jetzigen Umstände nicht genug bekannt seien; er sandte dem Herzoge daher einen „nähern Bericht" in einer eigenen Anlage, in welchem er über seine körperlichen und geistigen Zustände und alle seine Arbeiten genau berichtete und wodurch er statt Antwort in Beziehung auf seine Person zu erkennen geben wollte, daß er keine Arbeit mehr übernehmen könne und der Herzog für die Zukunft nicht darauf reflectiren möge. Da ferner des Herzogs „Intention hauptsächlich auf den „Hauptpunkt der Wiedergeburt gehe, so legte er auch darüber besonders seine Gedanken bei, darin er „allenthalben auf dasjenige reflectiret habe, was der Herzog mit Callenberg davon gesprochen. „Callenberg

„könne zur Zeit von seinem unter Händen habenden sehr wichtigen Werk nicht gänzlich abreisen; aber er „könne ihn wohl auf ein Paar Monate und etliche Wochen davon dispensiren. Und da wäre denn sein „Rath, der Herzog ließe ihn seine Lande durch und durch reisen, damit er die ecclesiastique „Beschaffenheit derselben accurat recognoscirte, auch zu Papier brächte, damit man sodann einen „gewissen Plan vor sich hätte, des Herzogs Intention, das Land in einen bessern geistlichen „Zustand zu bringen, nach und nach zu erreichen. Dieses dürfte nur in aller Stille geschehen ꝛc. „Inzwischen könne er auch einige gute subjecta dem Herzoge zu Predigern benennen, auch wohl zuschicken, „sonderlich die in Jena studiret. In dem Punct einen klugen und recht christlichen ministrum zu „recommandiren, finde er sich zwar nicht capable zu dienen, weil die Sache außer seiner Sphäre sei. „Doch möchte er vielleicht auch darin reussiren, wenn der Herzog ihm die Freiheit geben wolle, mit ein „paar gottseligen und ihm intime bekannten Grafen, denen er ganz sicher alles vertrauen könne, „davon zu conferiren. Einen Vorschuß an Gelde aber von jemanden zu procuriren, finde er sich ganz „und gar incapable, und seien auch die beiden andern Herren nicht in dem Stande, es selbst oder durch „andere zu thun." Callenberg zog sich einstweilen zurück.

A. H. Francke nahm sich aber die Sache zu Herzen und bemühte sich eifrig, das Werk der Kirchenverbesserung in Meklenburg zu betreiben. Am 27. Junius 1726 schrieb er an den Herzog, daß er „den „H. Grafen Reuß Heinrich den 24sten aus dem Vogtlande und den H. Grafen von Henckel „aus dem Altenburgischen, auf die er in seinem Schreiben gezielet," veranlaßt habe, zu ihm zu kommen. Diese hätten ihm „en general declariret, alles Mögliche" in aller Stille und „Verschwiegenheit" zu contribuiren; sie hätten weit umhergedacht mit ihrer nicht geringen Kenntniß von habilen Leuten, aber nur auf Einen „beruhet", Namens Cellarius, der bei ihnen als Vormündern der gräfl. Herrschaft Graitz eine Canzley-Raths-Stelle bedienet, den sie wohl auf ein, zwey, auch wohl 3 Monat überlassen wollten. Sie könnten ihn seiner „wohlgeprüften Gottesfurcht, guten Verstandes und gründlichen Ge„lehrsamkeit, auch guten übung in negotiis publicis versichern." Wenn der Herzog auf diese Weise auch nicht sogleich seinen völligen Zweck erreichen würde, so könne er sich doch des Rathes dieses Mannes bedienen, wozu „die Herren Grafen auch gerne beyräthig seyn würden." Er hoffe dann auch ein zum Predigt-Amt taugliches Subiectum mitsenden zu können; nur müsse das Subiectum sich weder von ihm, noch von Halle herschreiben, sondern von dem H. Grafen aus Jena angenommen werden, indem er wohl wisse und in öffentlichen Schriften zur Genüge bekannt sey, wie sehr die Gemüther, sonderlich die geistlichen, in des Herzogs Landen gegen ihn und gegen Halle präoccupirt seien. Der Herzog werde an den H. Grafen solche Männer finden, die nicht nur aufrichtig, christlich gesinnt und verständig seien, sondern die auch selbst viele affairen unter Händen gehabt hätten und aus Erfahrung und Uebung die Sachen wohl anzugreiffen wüßten und sich wohl die größte Freude daraus machen würden, den Herzog und dessen Lande Bestes mit Rath und That treulichst, eifrigst und gantz unintereſſiret zu suchen.

A. H. Francke benutzte die Sommermonate des J. 1726, den Grafen Heinrich 24. zu besuchen, da dieser „ihm vergönnt hatte, sich einer Sauerbrunnenkur bei ihm in Köstritz zu bedienen". Hier überlegten die wackern Männer die Lage und die Wünsche des Herzogs, und am 7. August 1726 schrieb Francke von Köstritz aus wieder an den Herzog und empfahl ihm den Inhalt seines letzten Briefes. Zugleich meldete er ihm, daß er ihm den Magister Johann Liborius Zimmermann senden werde, den der Herzog zum Hofprediger und auch zum Professor in Rostock gebrauchen könne, indem sein Hauptaugenmerk auf das Dociren auf einer Universität gerichtet sei. Gleich darauf meldete Francke am 14. August von Schleiz aus dem Herzoge, daß sich der Regierungs-Rath Cellarius aus Greiz und der Magister Zimmermann ihm vorstellen würden. Zimmermann fing jedoch an, unschlüssig zu werden, indem er bei dem Grafen Reuß vorgab, daß seine Aeltern Bedenken fänden, ihn so weit und ins Ungewisse ziehen zu lassen; indessen

ermuthigte ihn doch der Graf Henkel, daß er die Reise unternahm. Callenberg übernahm die Ausrüstung und Instruction, und schrieb am 27. August dem Herzoge, er habe die beiden Subjecte mit dem, was sie zur Reise nöthig gehabt, versehen und besonders den Rath Cellarius gehörig instruirt. Beide traten die große und beschwerliche Reise an, natürlich ohne Erfolg; am 16. September langten beide wieder in Halle an. Francke schrieb sogleich an den Herzog, es gehe ihm sehr zu Herzen, daß des „Herzogs Zweck noch „nicht erreicht werden möge". Er habe gethan, so viel er könne, und der Nutzen dieser Reise werde sich zu seiner Zeit auch finden. Gott werde endlich auch des Herzogs Wünsche zur Reife kommen lassen. Hierauf trat in den Unterhandlungen ein langer Stillstand ein, der ohne Zweifel aus einer leicht zu erklärenden Kälte gegen den Herzog entsprang. Am 13. April 1727 entschuldigte Heinrich 24. den Rath Cellarius, daß dieser noch nicht zu ihm gekommen sei, indem die Arbeiten in der Vormundschaft ihn noch immer zurückhielten.

Hiemit trat der Graf Heinrich 24. Reuß in Briefwechsel mit dem Herzoge Carl Leopold, den derselbe schon 1699 zu Paris und 1706 zu Altranstädt kennen gelernt hatte, und nahm bald darauf gegen diesen die Stelle von August Hermann Francke ein; denn am 8. Junius 1727 erlag die Kraft dieses edlen Mannes den unerhörten Anstrengungen, die er zum Wohle der leidenden Menschheit gemacht hatte.

Carl Leopold antwortete dem Grafen Heinrich 24. Reuß am 22. October 1727 in ganz allgemein gehaltenen Ausdrücken; er schickte ihm die beiden letzten Briefe von A. H. Francke, mit dem Ersuchen, der Graf möge in der „Intention Francke's gegen ihn beharren" und ihm eine geheime persönliche Besprechung in Danzig gönnen. Hierauf sandte der Graf dem Herzoge eine bestimmte Antwort, der bald darauf vier andere Briefe folgten, in welchen er eine so entschiedene, ernste und ehrenhafte Haltung gegen den Herzog annahm und eine Sprache gegen ihn führte, wie sie wohl Niemand gegen ihn geführt hat. Er forderte am 7. November 1727 unbedingte Unterwerfung des Herzogs unter den kaiserlichen Willen, eine fromme, versöhnliche Gesinnung gegen seine Unterthanen und ein verständiges Benehmen in der Regierung der ihm von Gott anvertraueten Länder; sein einziges Bestreben müsse sein, sich mit göttlicher Hülfe aus den bisherigen Wirren herauszuziehen. Er gab nicht undeutlich zu verstehen, daß bei des Herzogs Denkungsart und Stellung jede Anstalt zur Verbesserung des Kirchenwesens in Meklenburg völlig unnütz und die Ueberlassung eines so treuen und brauchbaren Dieners, wie der Rath Cellarius sei, unverantwortlich sein würde. Eine persönliche Zusammenkunft könne er nicht gut möglich machen, sehe auch nicht ein, was dem Herzoge mit einer kurzen Besprechung gedient sein könne.

Während der Zeit hatte der Herzog auch den Verkehr mit Callenberg wieder angeknüpft, der mittler Weile Professor zu Halle geworden war. Der Herzog sandte, um recht geheim zu gehen, immer seinen Kammerdiener Pfister mit Briefen umher; diesem ward übrigens Heinrich 24. mehr gewogen, als seinem Herrn, da er ihn für einen guten Menschen hielt, und schrieb manches freundliche Briefchen an ihn. Pfister hatte bei Callenberg vorsprechen und ihm erklären müssen, der Herzog „werde eine gnädige Reflexion „auch in Zukunft auf ihn nehmen". Callenberg erwiederte am 8. November in einem Briefe an den Herzog, er erkenne dies zwar mit Dank an, machte dabei aber die höchst merkwürdige Aeußerung, daß „er noch „gar nicht wisse, wohin des Herzogs Intention eigentlich gehe", und ehe er diese kenne, sei er nicht im Stande, einen gewissen Schluß zu fassen; bis dahin werde er des Herzogs Anliegen dem himmlischen Vater in seinem Gebete vortragen. Hierauf ließ der Herzog dem Professor Callenberg durch ein von ihm eigenhändig entworfenes, aber von seinem Kammerdiener Pfister ausgefertigtes und unterzeichnetes, schwülstig-theologisches Schreiben antworten, „der Herzog wolle das Reich Gottes befördern", und bot ihm schließlich den Titel eines Consistorial-Raths an und wenigstens eben so viel, als er in Halle bekomme, und nach hergestellter Landesruhe 4 bis 500 Thaler ohne die Accidentien. Auf eine so unbestimmte und grundlose Aussicht lehnte denn Callenberg am 19. December 1727 bestimmt ab, indem „er seine gegenwärtigen „Umstände mit gutem Gewissen nicht verlassen könne", um so mehr, da er keinen genugsamen Grund finde, worauf er bei einer vorzunehmenden Aenderung sicher bauen könne.

Zum Schlusse nahm Heinrich 24. Reuß den Herzog in 4 Briefen vom 7. November und 11. December 1727, 19. März und 13. April 1728 ernstlichst ins Gebet. Er führte ihm mit einer seltenen Würde und Freimüthigkeit zu Gemüthe, daß er sein ganzes Denken und Handeln ändern und allein darauf sinnen müsse, aus seinen Ungelegenheiten zu kommen und mit Gottes Hülfe seine Unterthanen glücklich zu machen. Wenn der Herzog dies nicht wolle, so habe er auch von dem Rath Cellarius wenig ersprießliche Dienste zu erwarten; denn dem sei weder an Ehre, noch an Geld, noch an etwas anderes gelegen, sondern seine Absicht sei darauf gerichtet, an seinem Theile das Reich Gottes zu befördern, und er werde, wo er dies nicht könne, Niemanden sonderliche Dienste leisten, noch sich je zu etwas, das seinem Gewissen bedenklich sei, gebrauchen lassen. Ja Heinrich 24. ging so weit, daß er dem Herzoge gar nicht sehr verblümt sagte, „die väterliche Liebe sei dahin bemühet, die ungerathenen Kinder durch Wohlthaten dahin zu bewegen, „daß sie in sich gehen und zur Erkenntniß ihres Verderbens kommen mögen". Man sieht kaum, ob der Graf mit diesen Worten auf den Herzog, oder auf seine Vasallen zielt, um so mehr, da er hinzufügt: „Wird solches nicht angenommen, so hat man das Seinige gethan". Ja er sagte dem Herzoge wiederholt grade heraus, ihre Correspondenz sei ganz überflüssig, wenn er nicht gleich edel und fromm denken und handeln wolle. Ueberhaupt athmen diese letzten Briefe Heinrichs 24. eine Klarheit und Wärme, eine Hoheit und Würde, wie sie sonst in jener verwirrten Zeit schwerlich vorkommen mögen.

Und was that Carl Leopold? — Er antwortete kurz, es sei allerdings auch seine Ansicht, daß „man „seine Wege dem Willen Gottes conform einrichten müsse", und eben deshalb ziehe er gottesfürchtige Personen allen andern vor, um sich recht gründlich zu informiren: — und — dann setzte er ihm höchst gründlich auseinander, daß er in seinem politischen Verfahren doch Recht habe. Und der Graf Heinrich 24. — ? — würdigte ihn keiner Antwort, sondern überließ ihn dem Schicksale, das er sich selbst bereitet hatte.

Und hiemit schließt das Drama von der Kirchenverbesserung, die Carl Leopold — zu seinem irdischen Nutzen beabsichtigte, indem er schließlich die Gemüther von sich stieß, welche allein noch einen wohlthuenden Einfluß auf ihn hätten haben können.

Bei der einseitigen Hartnäckigkeit, in welche sich die meklenburgische Geistlichkeit unter Carl Leopold versteift hatte, konnte die fromme Richtung der neuen theologischen Schule keinen Boden gewinnen. Die würdige Christine von Stolberg und ihr Sohn, der regierende Graf Christian Ernst von Stolberg-Wernigerode sandten der frommen Auguste zu Dargun, der jüngsten Tochter des Herzogs Gustav Adolph von Güstrow und dem letzten Sproß ihres Hauses, im J. 1733 zwei Prediger aus der spenerschen Schule, Ehrenpfort und Schmidt. Leider hatte aber die Sendung nicht den gewünschten Erfolg, da das ganze Sein und Betragen dieser Männer schon an jener „krankhaften Ausartung" litt, welche die moderne Pietisterei zu charakterisiren pflegt, an Selbstüberschätzung und Unduldsamkeit. Durch ihr Benehmen riefen sie einen langwierigen, heftigen Streit hervor, der unter dem Namen des Darguner Bußkampfes noch übel berüchtigt im Lande ist.

Herzog Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin und die katholische Kirche.

Was aber bei dem bewegten Bemühen Carl Leopold's um eine Verbesserung des Kirchenwesens in Meklenburg verachtungswerth ist, es war nicht sein heiliger Ernst. Zu derselben Zeit, als er mit den edelsten Männern Deutschlands darüber verhandelte, wie er das Reich Gottes aufrichten könne, umgab er sich mit katholischen Pfaffen und Jesuiten, um zu der katholischen Kirche überzutreten, allein zu dem Zwecke, irdische Macht dadurch zu gewinnen, und stiftete die Jesuitenkirche in Schwerin!

In Meklenburg war seit der Reformation die protestantische Kirche landesverfassungsmäßig Landeskirche, und es war keine andere neben ihr geduldet. Daher erregte der Uebertritt des Herzogs Christian Louis zur katholischen Kirche die größte Entrüstung und Bewegung im Lande, die nur dadurch etwas gemildert ward, daß sich der Herzog gewöhnlich in Frankreich aufhielt. Zu seiner Zeit waren die Jesuiten ganz besonders rührig und wußten manchen andern Fürsten zum Abfalle von dem väterlichen Glauben zu bewegen. Zwar war Christian Louis kein Freund der Jesuiten, sondern hielt sich mehr zu den Augustinern, ja er warnte häufig vor den Fallstricken der Gesellschaft Jesu. Dennoch wußten die schlauen Jünger Loyolas während seiner Regierung sich zuerst in Meklenburg einzuschleichen, und mehrere adelige Gutsbesitzer zum katholischen Glauben überzuführen. Bei dem Tode des Herzogs Christian Louis lebte in Schwerin nur eine einzige Katholikin, die Stallmeisterin von Bibow, eine geborne Demoiselle Flavigny, welcher der Herzog Friedrich Wilhelm gestattet hatte, in ihrem Hause, dem bibowschen Hofe an der Stelle der jetzigen katholischen Kirche zu Schwerin, für sich durch einen Hausgeistlichen katholischen Gottesdienst halten zu lassen. Durch die Bemühungen der Jesuiten mehrten sich aber die Katholiken in Schwerin, und im J. 1711 erreichte es der kaiserliche Abgesandte im niedersächsischen Kreise, der Graf von Schönborn zu Hamburg, von dem Herzoge Friedrich Wilhelm, daß dieser zur Erbauung einer katholischen Kirche in Schwerin brieflich Erlaubniß gab, für die Ausführung des Werkes jedoch die gehörige Vorsicht empfahl. Der Herzog starb aber schon im J. 1713, ohne daß das Werk zur Ausführung gekommen wäre.

Da seines Bruders und Nachfolgers Carl Leopold Schwächen allgemein bekannt waren, so machten die Jesuiten und andere Katholiken sogleich die großartigsten Anstalten, um den Fürsten in ihre Netze zu ziehen; und das Werk wäre gelungen, wenn der Herzog nicht so kalt gewesen wäre und etwas anders gewollt hätte, als — Soldaten und Geld. Dazu hatten die Jesuiten unter dem Adel viele Freunde.

Der herzogliche Gesandte am wiener Hofe war der Geheime Rath und Oberhofmarschall, Baron von Eichholz, ein treuer und gewandter Diener des meklenburgischen Fürstenhauses, jedoch Katholik, wie es für den Aufenthalt in Wien nothwendig war; von diesem vorurtheilsfreien Manne, der den Herzog genau und in seinen geheimsten Regungen kannte, besitzen wir noch vortreffliche Memoiren über die Hauptereignisse in dem Leben des Herzogs, in denen seine Berührung mit der katholischen Kirche klar und ausführlich geschildert ist.

Als nicht lange nach dem Antritte seiner Regierung der Herzog den Gesandten im J. 1714 nach Wien schickte, um dort wegen der Scheidung von seiner ersten Gemahlin zu verhandeln, sagte er zu ihm: „Eichholz, ich habe euch so lieb, daß ich euch mein Lebtage nicht werde von mir lassen können, „sondern ihr müsset mit mir leben und sterben. Er hätte darauf geantwortet: Gnädigster Herr, das könnte „schon seyn, denn ich bin erbötig, Ihnen eben die Treue zu bezeigen, die ich an Dero Herrn Bruder ge„than, aber bis an mein Sterben bei ihnen zu bleiben, hält mich eine Sache ab. Und auf Befragen, was „das wäre, hätte er geantwortet: Daß Sie gar zu eifrig Lutherisch und ich kein laulichter Catho„licus bin. Der Herzog hätte geantwortet: Wer weiß wie das noch gehen kann, und soll das „keine Ursache zur Trennung sein.

„Er wäre nun auf Wien gereiset. Allein zu seinem Unglücke hätte der Herzog neue Einfälle be„kommen und den Walter an ihn hierher geschickt und ihm einen Brief geschrieben, daß er eine Regung „befände, der catholischen Religion recht nachzudenken. Er mögte hier am Hofe diese Insinuation thun „und daß er Sr. Kaiserl. Maytt. allerunterthänigst ersuchen ließe, daß Sie ihm in dieser sein zeitlich „und ewiges Heil betreffenden Sache an die Hand zu gehen geruhen mögten.

„Der Freiherr v. Eichholz hatte hierin nicht sogleich eingehen wollen, sondern zurückgeschrieben: Er „gratulire zwar Ihro Durchl. zu diesem Vorhaben, zweifle auch nicht, daß Sr. Kaiserl. Maytt. der Vortrag, „den er thun sollte, lieb seyn würde, wiewohl es doch sehr daran fehlete, daß Sr. Kaiserl. Maytt. das „Werk so gut aufnehmen würden, als weiland Kaisers Leopold Glorw. Andenkens Maytt. würden gethan

„haben. Es könnte leichtlich seyn, daß Sr. Herzogl. Durchl. ein anderes beyfalle und wollte er sich „also, ohne einen Brief auflegen zu können oder von Sr. Durchl. ein Handschreiben an Se. Kaiserl. Maytt. „zu geben, nicht wagen, den geringsten Passum hierin bis auf weitere nähere Ordre zu thun.

„Der Courier wäre bald wieder zurückgekommen und hätte das verlangte Handschreiben an Se. „Kaiserl. Maytt. mitgebracht und hätte er also weiter sich nicht entbrechen können, solches Sr. Kaiserl. „Maytt. zu übergeben und zu bitten, daß Se. Kaiserl. Maytt. ihm einen Ministrum ernennen mögte, „mit dem er hierüber in Conference treten könnte, und wäre Sr. Kaiserl. Maytt. Antwort über die „Maßen gnädig gewesen: daß Se. Kaiserl. Maytt. sich sehr erfreueten, Se. Liebden den Herrn Herzog in „so guter Disposition zu wißen. Sie würden Dero allerhöchsten Orts alles dazu was möglich beytragen „und sollte der Freiherr v. Eichholz sich derhalben an des Hrn. Reichs-Vice-Canzlers Excell. halten. „Als er, der Eichholz, in dem supposito gestanden, daß es dem Herzog mit der Reli- „gions-Aenderung ein rechter Ernst sein möchte, wäre er mit des Hrn. Reichs-Vice-Canzlers Excell. „zusammengetreten. Der Hr. R. Vice-Canzler hätte darauf gesagt: Es würde vor allen Dingen nötig sein, „einen wackern, gelehrten und weltgeschickten Missionarium nach Mecklenburg zu senden. „Er hätte, wie ich wüßte, damals mit denen Prälaten viel Bekanntschaft gehabt und hätte den neu erwählten „Prälaten von Gottweich kennen gelernet, welchen er vor ein solches geschicktes subjectum gehalten, „und ist nachhero dem Grafen von Schönborn in Vorschlag gebracht, welcher ihm dann recht gegeben, „daß kein geschickterer zu ersinnen sey. Er hätte darauf bey der Kaiserl. Frau Mutter Maytt. „auch dahin angetragen, daß Seinem Herrn die Erz-Herzogin Magdalena Durchl. mögte vermälet „werden, und wäre ihm dazu und zu einem Gouvernement in Schlesien oder Tyrol Hoffnung „gemacht worden."

Die Verbindung mit dem kaiserlichen Hause und dadurch die Gewinnung der kaiserlichen Hülfe war also schon damals das eigentliche Ziel des Herzogs, dem er längere Zeit nachjagte. Sehr bald ward die Verbindung mit einer großen Macht bei ihm fixe Idee, weil er sie zur Durchführung seiner Unternehmungen für nothwendig hielt; denn während dieser Verhandlungen hatte er den Anfang zu dem Feldzuge gegen seine Stände gemacht und den Rath der Stadt Rostock gefangen nehmen lassen.

Eichholz kehrte nach Meklenburg zurück und der Wiener Hof sandte wirklich einen Missionair nach Meklenburg, den Prälaten Gottfried (Bessel), Abt der berühmten Benedictiner-Abtei Göttweih, den hochgelehrten und thätigen Herausgeber des diplomatischen Prachtwerkes Chronicon Gotwicense.

„Als Eichholz sich nun beim Herzog befunden, hätte er ihm vorgestellet, wie übel er thäte, daß er „solche Gewaltthätigkeiten mit denen Rostockischen Magistrats-Persohnen vorgenommen. Er mögte bedencken, „was der unterwegens seyende Prälat von ihm gedencken würde, wenn er hörte, was der Herzog „vor Grausamkeiten vornähme. Indessen hätte ihm, dem Eichholz, der Prälat von Gottweich aus „Hamburg geschrieben, daß er daselbst angelanget, und ihn ersuchet, schleunigst überzukommen und mit ihm „und dem Cardinal Schönborn zu conferiren, wie man in der vorhabenden Bekehrung reussiren „wollte. Als er nun in Hamburg sich eingefunden, hätten allerseits Kaiserliche Ministri des Herzogs „Resolution fürtrefflich gefunden, daß er sich wehren wollte, bis Stücken aufgeführet würden, und würden „Se. Kaiserl. Maytt. solche gegen den Herzog und dessen Residenz brauchende Gewalt höchlich improbiren. „Sonsten hätte man für gut befunden, daß sich der Freiherr v. Eichholtz voraus nach Rostock begeben sollte, „und wenn er einige Tage da gewesen, sollte der Prälat unter dem Nahmen Graf von Wolfstein „samt seinem patre priore als deßen Hofmeister ankommen und sich als einen alten Bekannten des „Eichholtz, der ihn auf Reisen gekannt, anmelden laßen, und auf solche Art ohne Verdacht zu dem Herzog „kommen. Sonsten hätten die kaiserl. Ministri des Herzogs vorhabende Anstalten sich sehr wohl „gefallen lassen und gesagt, sie würden nicht ermangeln, Sr. Kaiserl. Maytt. dieselben aufs höchste an- „zurühmen. Er, der Hr. Freiherr v. Eichholz, wäre darauf wieder nach Rostock gereiset und hätte den

„Herzog noch in voller Arbeit gefunden. Mittlerweile wäre von dem Ober-Kammer-Junker v. Bibow, der „sich beständig bey Sr. Königl. Maytt. von Dännemarck aufgehalten, ein Courier angelanget, welcher „mitgebracht, daß die dänische Armee auf der Grander Haide zusammenzöge und über die alte March-Rute „durch Mecklenburg nach Stralsund gehen würde, sodann es die Stadt Rostock ohnfehlbar gelten würde. — „— Die Wahrheit dieser Zeitung hätte sich auch gar bald ergeben. — — — Den andern Tag (nach der „mit dem Herzoge Carl Leopold abgeschlossenen Capitulation) hätte der König vor Rostock sich eingefunden „und der General Devitz hätte die tractatmäßige Einräumung verlanget. — — Er, der Baron Eichholz, „wäre geschwinde zum Herzog hinaufgelaufen, da er ihm dann unterm Gebet ganz leise ins Ohr ge-„raunet: Ihr Durchl. der König ist vor dem Thor. Allein der Herzog hätte sich nicht wollen umsehen. „Nach dem Gebet wäre ein Gesang angestimmet worden, da er denn nochmals diese Worte ganz sachte „wiederholet, allein der Herzog hatte laßen den Gesang fortsingen. Nach dem Gesang hätte der Hofprediger „die Litaney wollen beten, und angefangen: Cyrie Eleison! Da wäre aber dem Hrn. Eichholz die Gedult „vergangen und hätte gesagt: „Gotts hundert Sacrament! Hier ist nicht mehr Zeit zu Cyrieleison. Der „König ist vor dem Thor!“ Auf welches Wort der Herzog mit allen seinen Officiers in höchster Eyle „aufgesprungen, ohne ihm ein Wort zu antworten, davon gegangen, als wenn sie der Wind zerstreuet hätte, „daß er nicht gewust, wohin der Herzog gestoben oder geflogen.

„Während dieser Unruhe wäre der Graf von Wolfstein oder vielmehr der Prälat von Gott-„weich zu Rostock angelanget, mit dem er am meisten embarrassirt gewesen, da er nicht gewußt, wo der „Herzog wäre und was er mit dem Prälaten anfangen sollte. Um demselben die Zeit zu vertreiben, hätte „er ihm Doberan und den heiligen Damm gezeiget. — — — Nach Verlauf von 8 Tagen hätte der „Herzog dem Hrn. v. Eichholtz wißen laßen, er befände sich zu Craak auf seinem Jagthause und mögte „er nebst dem Fremden dahin kommen, welches denn auch geschehen. Da denn der Prälat dem Herzog ein „ungemein gnädiges Handschreiben von Sr. Kaiserl. Maytt. (vom 16. April 1715) übergeben, „worinn Se. Kaiserl. Maytt. bezeuget, wie lieb Ihro des Herzogs Vornehmen wäre. Sie seyn erbötig, „alles was möglich zum heilsamen Zweck beyzutragen, und versicherten sich auch, daß der Herzog hievon „solchen Gebrauch, als Se. Kaiserl. Maytt. erwarteten, machen würde.

„Der Prälat hätte darauf dem Hrn. Herzog etliche Bücher gegeben und allezeit von 6 Uhr Abends „bis 8 Uhr mit dem Hrn. Herzog sich im Zimmer verschlossen gehabt, hätte auch kurz darauf nebst dem „Prälaten sich nach Schwerin verfüget. Alle 8 Tage hätte der Herzog offene Tafel gehalten und daran „den Hrn. Prälaten mit sich eßen laßen. Die übrige Zeit wäre derselbe an der Marschalls-Tafel tractirt „worden. Der Prälat hätte gleich zu der Religions-Aenderung schlechte Hoffnung gehabt, denn er „gesaget: Der Herzog mischte ihm gar zu viel weltliche Dinge unter das geistliche.

„Indeß wären die Religions-Conferenzen zwischen dem Herzog und dem Prälaten fortgeganzen. Einen „Abend wäre derselbe ganz niedergeschlagen herausgekommen, auch des Abends an der Marschalls-Tafel „ganz stille geseßen, daß alle ein besonderes Anliegen an ihn gemercket. Er, der Baron Eichholz, hätte „nichts anders aus ihm bringen können, als: „Das ist mir ein wunderlicher Herr!“ Den andern „Morgen hätte der Prälat den Hrn. v. Eichholz zum Herzog gesand und in 14 Tagen erlaßen zu werden „verlanget. Da hätte nun der Herzog in einer großen Verwirrung sich befunden, was und wie Sr. Kaiserl. „Maytt. antworten sollte, und hätte endlich eine große Danksagung abgelaßen, daß Se. Kaiserl. Maytt. so „gnädig sein wollen und ihm einen so wackern Mann zu senden, der ihm so geschickte und gelehrte Vor-„stellungen in pto. religionis gethan. Er hätte noch eine oder andere dubia, zu deren Nachdenkung er „noch Zeit gebrauchte. Die rechte eigentliche Ursachen aber, warum das Werk zurückgegangen, sey diese „gewesen, daß der Herzog die ältere Erz-Herzogin Magdalena verlanget und mit ihr das „Königreich Neapoli oder die Souverainité von den Niederlanden, welche ungereimte prae-„tensiones denn nicht zu erhalten gewesen.“

Da der Herzog seine „ungereimten Prätensionen“ nicht erfüllt sah, so verließ er diesen Weg und fand es höchst lästig, daß man ihm „immer mit dem Wiener Hofe aufgezogen komme;“ vielmehr vermählte er sich am 20. April 1716 mit der Czarin Catharina Iwanowna, auf deren Vermittelung er seine ganze Hoffnung setzte. Allein auch hierin täuschte er sich gänzlich. Der große Czar Peter fand des Herzogs Prätensionen eben so ungereimt, wie der Wiener Hof, und rieth ihm bei der Ungerechtigkeit seiner Sache zum Frieden. Da Carl Leopold aber guten Ermahnungen kein Gehör geben wollte, so brauchte der Kaiser Ernst und Gewalt. Nachdem im J. 1719 kaiserliche Executions-Truppen in Meklenburg eingerückt waren, ging der Herzog im J. 1720 selbst nach Wien, um persönlich seine Zwecke zu erreichen, was aber viel schlechtern Erfolg hatte, als die Bemühungen seiner Gesandten nur haben konnten. Als er in Wien sah, daß er dort nur eine nicht beneidenswerthe Rolle spielte, nahm er wieder seine Zuflucht zu der Bekehrung zum Katholicismus.

Er schickte zu dem kaiserlichen Beichtvater Pater Tonnemann, um seine Bekanntschaft zu machen. Es ward wiederholt Zeit und Stunde zur Unterredung angesetzt, aber der Herzog wich immer aus, weil ihm kein Ort geheim genug war. „Der Pater hatte des andern Tages, wie er bei dem Kaiser gekommen, „auch solches Sr. Kaiserl. Maytt. hinterbracht, welche gesagt, er sollte den Herzog kommen lassen, vielleicht „könnte er ihn auf bessere Gedanken bringen“. Der Herzog zögerte aber noch immer, und ließ dem Pater durch den Herrn von Banigward sagen: „Se. Durchl. sähen auch nicht vor rathsam, daß Se. Hoch-„würden zu Ihm kämen, denn es wohnete der Würtembergische Gesandte und der Königl. Preußische Re-„sident in der Gaße, welche gleich ausbringen würden, daß Se. Durchl. die Religion ändern „wollten, und nicht unterlassen würden, solches ihren Principalen zu berichten. Indeß wäre er gegen-„wärtiges Memoriale zu übergeben befehliget und zu bitten, daß Se. Hochwürden den Herzog in loco „tertio sehen mögten“. „Wie er (der Pater) das Memoriale gelesen, wäre er erstaunet über die Worte: „Rebellische Ritterschaft! Blutdürstige Commission! und ihn gebeten, er möge doch seinem Herrn „vorstellen, wie sehr das Memoriale Sr. Kaiserl. Maytt. choquiren würde, indem aus den angeführten „Expressionen erhellete, alß ob der Kaiser Rebellen schützete &c. Der Herzog aber habe darauf weiter sich „nicht gemeldet“.

Man sieht aus allen diesen Bemühungen völlig klar, daß der Herzog keinen andern Gedanken und kein anderes Ziel hatte, als die „rebellische Ritterschaft“.

Im December des Jahres 1720 war Carl Leopold aus dem Lande gegangen und hatte seine Wohnung zu Danzig genommen. Von hier aus machte er bis zu seiner Rückkehr nach Meklenburg im J. 1730 die mannigfaltigsten Versuche, den kaiserlichen Hof zu seinen Gunsten umzustimmen. Er hielt sich in Wien verschiedenartige Agenten, da er selbst seinen ordentlichen Gesandten nicht trauete und jedem Abentheurer glaubte, wenn er nur seinem Despotismus schmeichelte. So hielt er sich in Wien auch einen gewissen Hauptmann Christian Paulßen zu geheimer Correspondenz. Pauelßen hatte früher in der kaiserlichen Armee gedient und rühmte sich einflußreicher Bekanntschaften in Wien; jedenfalls war er sehr dreist und gewandt im Bestechen, wobei er sich auch wohl an die Frauen wandte. Ungefähr seit dem J. 1730 wird er auch Hof-Kammerrath (des Herzogs Carl Leopold) genannt. Am 26. September 1725 erklärte Pauelßen dem Herzoge, in Wien sei nur etwas auszurichten, wenn man die „Gold- und Silber-Gasse“ gehe. Aber schon am 17. October schlug er dem Herzoge einen andern Weg vor, den zur katholischen Kirche! Die Reichsräthe wünschten die politischen Angelegenheiten in Meklenburg in gutem Stande zu sehen. Der Herzog solle nur um Restitution bitten und völlige Defension versprechen; damit sei ein guter Anfang gemacht. Wenn dann der Herzog das Kloster Doberan mit 6 oder 8 Benedictiner-Mönchen besetzen wollte, so würde er sogleich sein Land von den lüneburgischen fressenden Wölfen gesäubert finden und von seinen gewissenlosen Unterthanen alle Satisfaction, wie es verlangt würde, erhalten. Wenn der Herzog auf diesen Vorschlag eingehe, so würde nicht nur der päpstliche Nuntius, sondern

auch der venetianische Gesandte dem Herzoge beim Kaiser das Wort reden, so daß er über alle Feinde obsiegen und die gottlosen Unterthanen zu ewigem Stillschweigen bringen könne. Dem Kaiser und dessen Ministern könne er keine große Verehrung machen, als etwa ein Opfer in der Religion bringen. — Die Wiederherstellung des Klosters Doberan hatte ohne Zweifel der Abt von Göttweih dem Hofe an die Hand gegeben, da im J. 1715 Eichholz demselben Doberan und den Heiligen Damm gezeigt hatte, um ihm die Zeit zu vertreiben; vielleicht mögen beide auch schon bei Besichtigung des schönen Ortes den Wunsch der Wiederherstellung gegen einander ausgetauscht haben. Aus dieser Besichtigung mag denn wohl die in Doberan herrschende Sage entstanden sein, daß von Zeit zu Zeit katholische Mönche nach Doberan kämen, um die Kirche zu besichtigen und nachzusehen, ob gewisse Dinge noch in gehörigem Stande seien. Alsbald meldete sich denn auch der „bekannte Freund", der Abt von Göttweih, wieder bei dem Herzoge. Er bedauerte am 10. November 1725, daß es untüchtigen Leuten gelungen sei, den Herzog von seinen wahren, ergebenen und wohlmeinenden Freunden in Wien abwendig zu machen, und ihm allerlei irrige und gefährliche Grundsätze beizubringen; er sehe kein anderes Heil für den Herzog, als sich dem Kaiser zu unterwerfen und sich ein wenig in die Zeit zu schicken, und biete dem Herzoge seine Dienste an. Der Herzog antwortete ihm am 28. November 1725, indem er ihm, wie gewöhnlich, darlegte, daß er in vollkommenem Rechte und verpflichtet sei, „die ihm von Gott anvertraueten Regalien zu mainteniren".

Und während Carl Leopold sich diesen verwerflichen Handel anbieten ließ, gerade während derselben Zeit, als er an den Abt von Göttweih schrieb, wandte er sich an August Hermann Francke, und führte mit diesem, mehrern andern hallischen Theologen und dem Grafen Heinrich 24. Reuß einen lebhaften Briefwechsel, nicht allein über die Ordnung der protestantischen Kirche in Meklenburg, sondern auch über die Art und Weise, wie er das Reich Gottes befördern und den Weg des Heils finden könne!

Nachdem die Verständigung mit dem Grafen Heinrich 24. Reuß gescheitert war und dieser den Briefwechsel mit dem Herzoge abgebrochen hatte, kehrte der Herzog im Jahre 1730 von Danzig nach Schwerin zurück, und nun ward noch ein Mal von den Jesuiten ein großartiger Versuch zu seiner Bekehrung gemacht, welcher freilich wieder nicht gelang, aber doch die Befestigung der Jesuitenkirche in Schwerin zur Folge hatte.

Der Herzog Carl Leopold war fast immer in den Händen niedriger und schlecht gesinnter Menschen oder betrügerischer Abenteurer. Seit seiner Abreise nach Danzig beherrschte dort sein Haus die Geheime-Räthin von Wolfrath, die ehemalige Frau seines trefflichen Ministers, den er hatte enthaupten lassen; dieses verächtliche Weib, die „gnädige Frau" genannt, war dem Herzoge sogleich nach Danzig nachgegangen und kehrte mit ihm und andern leichtfertigen Personen nach Meklenburg zurück. In ihrem Gefolge war auch ein Mann, welcher den Herzog lange am Gängelbande führte und ihm knechtisch diente, der Herzog von Falari, ein leichtsinniger, heimathloser Abenteurer und Projectenmacher, ein zweiter Ritter Spedt und ächter roué, dessen Leben wir hier kurz betrachten müssen.

Dieser Mensch nannte sich „François d'Antragues duc de Falari". Er behauptete, seine Mutter sei eine Schwester der Herzogin Elisabeth Angelique von Montmorency, Gemahlin des Herzogs Christian Louis, gewesen; er sei durch Testament Universalerbe der Herzogin und habe als solcher noch mehrere Forderungen an das herzogliche Haus Meklenburg. Seine Schwester sei an den Herzog von Bethune vermählt gewesen; er sei durch seine Mutter mit den Häusern Bourbon und Conti verwandt. Er sei am Hofe der Herzogin von Meklenburg in Frankreich erzogen und habe sich darauf mit einer Schwester des Marquis von Nangis vermählt, welche gestorben sei. Er gab ferner vor, er sei um das Jahr 1720 unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans aus Frankreich verbannt unter dem Vorwande, daß er die Bretagne revolutionirt habe; seine Güter, welche in der Bretagne lägen, seien damals vom Könige eingezogen, in der That aber sei er aus Frankreich vertrieben, weil der Herzog von Orleans ihm seine zweite Frau genommen habe, deren Schicksal allgemein bekannt sei. Er ging zuerst nach Wien, wo er sich beim Kaiser einzu-

schmeicheln wußte und lebte hier fünf Jahre. Darauf ging er nach Rom. Hier, behauptete er, sei er vom Papste in wichtigen Angelegenheiten nach Spanien gesandt, um 30 Millionen zu vergleichen, und zur Erkenntlichkeit habe ihn der Papst zum Herzoge von Falari erhoben mit einer jährlichen Einnahme von 5000 Thalern. So viel ist gewiß, daß der Papst Benedict 13. durch ein Verschreiben am 14. Februar 1726 ihn dem Könige Philipp 5. von Spanien zu einer hohen Militairstelle empfahl. Wahrscheinlich ward er auf diesen Reisen völlig, und vielleicht schon früher nicht wenig, in das Treiben der Jesuiten eingeweihet. Da er aber nirgends Vertrauen gewinnen und festen Fuß fassen konnte, so wandte er sich nach Polen und war hier so glücklich, ein Dragonerregiment, das jedoch einen andern Oberbefehlshaber hatte, zu erhalten, mit welchem er im J. 1728 einen Auftrag in Curland ausführte. Bei seiner Rückkehr aus Curland machte er zu Danzig durch Vermittelung des Bischofs und des Officials daselbst dem Herzoge Carl Leopold seine Aufwartung und ersuchte denselben um Berichtigung seiner Forderungen; dieser bedauerte die Unmöglichkeit, ihm sogleich helfen zu können, beredete ihn aber, die polnischen Dienste zu verlassen und in seine Dienste zu treten. So viel berichten der Herzog und Falari selbst. An den Diensten in Polen muß aber nicht besonders viel gewesen sein, weil sonst Falari gewiß nicht eine so mißliche Lage, wie bei dem Herzoge Carl Leopold, angenommen haben würde. Genug, am 21. November 1729 unterzeichnete er zu Danzig dem Herzoge Carl Leopold einen Diensteid, in welchem er demselben vorzüglich Verschwiegenheit angelobte, — bei dem Herzoge Carl Leopold immer die Hauptsache in den Diensteiden. Der Duc hatte dem Herzoge so viel von seinen wichtigen Verbindungen vorgeschwatzt und ihm so viel wunderliche Projecte, ihm zu Macht und Recht zu verhelfen, aufgetischt, daß dieser ganz benebelt ward und in ihm den einzigen Mann gefunden zu haben glaubte, der ihm helfen könne. Freilich forderte er gleich Geld, und fernerhin nichts weiter als immer Geld; aber, so wenig Carl Leopold auch hatte, so ward er so leicht nicht müde, wenn es die Erreichung seines einzigen Zieles galt. Zuerst gab Carl Leopold ihm zwei von seinen Regimentern, welche in russischen Diensten standen, sich aber bald auflöseten und von denen er nie einen Heller sah.

Der Herzog hatte in Danzig noch einen Mann an sich gezogen, den er auch mit sich nach Meklenburg nahm, den Canzleirath Christian David Schröder aus dem Gnesenschen, wie es scheint auch einen Katholiken, wie Falari; dieser führte die Geschäfte des Herzogs und trat mit dem Duc in die engste Verbindung.

Der Herzog von Falari bezeichnete nun sogleich dem Herzoge Carl Leopold die einzige Bahn, auf der er zum Ziele gelangen könne, die Bahn des Katholicismus, die Carl Leopold schon gut genug kannte, und entwarf hundert Pläne, die er für ihn zu seinen Zwecken auszuführen verhieß. Es ward beschlossen, daß Falari sogleich nach des Herzogs Rückkehr in seine Lande nach Rom gehen solle, um nicht nur den Uebertritt des Herzogs zur katholischen Kirche einzuleiten, sondern auch den — Papst zur Wiedereinsetzung des Herzogs zu bewegen!

Der Herzog von Falari kannte in Rom die Wege und hatte seine Helfershelfer. Er trat sogleich von Schwerin aus mit dem Cardinal Londadari in Verbindung und ließ durch diesen dem Papste die Punctationen zu einem Vertrage vorlegen: 1) der Papst bewillige dem Herzoge und dessen Vasallen, Unterthanen und Dienern, die zur katholischen Kirche übertreten würden, den Genuß des Abendmahls unter beiderlei Gestalt; 2) der Papst gewähre dem Herzoge Hülfsmittel zur Werbung von Truppen, um sich gegen die Truppen von Hannover und Wolfenbüttel zu vertheidigen; 3) der Herzog verpflichte sich dafür, in seinen Landen ein katholisches Consistorium zu errichten und das evangelische Consistorium zu unterdrücken und aufzuheben; 4) der Herzog verpflichte sich, einen römisch-katholischen Bischof in Schwerin wieder einzusetzen und demselben ein anständiges Auskommen zu verschaffen. Ueberdies ging die Absicht des Herzogs vorzüglich auch dahin, durch den Papst auf den Kaiser dahin zu wirken, daß dieser ihm wieder zu einer unbeschränkten Macht zu verhelfen suchen solle.

Der Papst empfing diese Eröffnungen mit großer Freude und nahm durch den Cardinal die Vorschläge an, willigte auch in die Erlaubniß zum Genusse des Abendmahls unter beiderlei Gestalt, wenn der

Herzog darauf bestehen sollte, obgleich die Erfüllung dieser Bedingung ihre Schwierigkeit habe, und versprach bei dem Kaiser und andern Fürsten dahin zu wirken, daß dem Herzoge nach seinem Sinne geholfen werde.

Alsbald trat der Herzog von Falari seine Reise nach Rom an, um den Vergleich zu Stande zu bringen. Er rüstete sich übermäßig vornehm zu der Fahrt: ihn begleiteten von herzoglichen Dienern der Secretair Jeremias Wilhelm Waltschmidt, welcher von dem Herzoge mit der Cassenführung und im Geheimen mit der Beaufsichtigung des Duc beauftragt war, der Bereiter Dihn, der Leibreitknecht Bark und der Laquai Peter. Am 4. December 1730 ging die Gesellschaft von Schwerin ab. Waltschmidt merkte bald, daß Falari nur auf Ausschweifung ausgegangen sei, und fing an zu klagen. In Nürnberg lagen sie vom 20. — 29. December und Falari fing hier schon an, eine zügellose Lebensart zu führen. Die weitere Reise ging über Venedig und Padua nach Rom, wo sie am 28. Februar ankamen, jedoch in sehr traurigen Umständen, ohne Geld und Credit. Falari setzte hier sein zügelloses Leben fort und seine beklagenswerthen Begleiter wurden jedem Mangel Preis gegeben, so daß sie oft kaum ein Stück trockenes Brot hatten. Sie trennten sich daher endlich von ihm und traten ihre Rückreise zuerst zu Fuße an, bis sie unterweges Mittel zu besserer Beförderung fanden. Am 18. Junius 1731 langten die Leute in dem traurigsten Zustande und voll der bittersten Klagen über Falari wieder in Schwerin an. Falari kümmerte sich in Rom wenig um des Herzogs Angelegenheit, so daß dieser ihm seine Vollmacht entzog, und trieb sich dort noch eine Zeit lang umher, bis er am 5. April 1731 seine Rückreise antrat. In Nürnberg hatte es ihm auf der Hinreise besonders gefallen; deshalb blieb er auf der Rückreise einige Monate hier und trieb seine Zügellosigkeit so weit, daß er die ganze Stadt in Aergerniß setzte und überall bedeutende Schulden machte. Der Rath von Nürnberg machte aber nicht viel Umstände mit ihm, sondern steckte ihn ins Gefängniß und hielt ihn 6 Jahre lang, bis in den Monat September 1737, gefangen. Falari beklagte sich während dieser Zeit unaufhörlich bei dem Herzoge und bestürmte ihn mit Bitten; dieser blieb aber unbeweglich. Am 5. April 1732 empfahl ihm Falari einen französischen Goldmacher, der auch in Meklenburg angelangt zu sein scheint.

Indessen hatte Falari doch die Sache in Rom bei dem Cardinal Londadari eingeleitet. In Wien hatte man auch die Sache mit Rührigkeit aufgegriffen. Der kaiserliche Beichtvater Vitus Georgius Tonnemann, ein Jesuit (S. J.), hatte hier die Fäden in der Hand und der päpstliche Nuntius Cardinal Grimaldi zog mit ihm gleichen Strang; Grimaldi ging im Junius 1731 von Wien nach Rom und sein Nachfolger, der Nuntius Passionei, war beauftragt, „das Werk fortzusetzen". Der Canzleirath Schröder ward durch Falari's Vermittelung vom Papste nicht allein zum Grafen erhoben, sondern erhielt auch am 8. März 1731 den päpstlichen Orden des goldenen Sporns. Schröder genoß aber die Freude nicht lange, indem er schon im Herbste 1731 starb.

Falari erreichte in Rom seinen Zweck, die Abschließung eines Bündnisses, freilich nicht, brachte aber doch die Sache in Bewegung, indem dieselbe dem päpstlichen Nuntius in Wien übertragen ward. Durch diesen ward der Bischof Ernst Friederich Freiherr von Twickel, Weihbischof, Dompropst und Statthalter zu Hildesheim, kurköllnischer und kurbayerischer Geheimer Rath, ein Jesuit, zum Werkzeuge ausersehen, das Bekehrungsgeschäft an dem Herzoge Carl Leopold zu vollbringen. Dieser erschien am 16. Dec. 1731 „auf Befehl Ihrer päpstlichen Heiligkeit" incognito unter dem Namen eines Herrn von Nienborg in Schwerin. Der Herzog rückte ihm mit den glänzenden Aussichten entgegen, welche ihm der Duc von Falari gemacht hatte; da aber der Bischof erklärte, daß er darüber nicht instruirt sei, so brach der Herzog ab, und der Bischof reisete unverrichteter Sache wieder heim. So scheiterte dieser wiederholte Bekehrungsversuch wieder daran, daß der Herzog Carl Leopold nicht das erhielt, was er eigentlich haben wollte.

Der ganze Verlauf dieser Sache würde mehr interessant, als wichtig sein, wenn sie nicht eine sehr ernsthafte Seite hätte. Der Herzog war zu sehr in die Netze der Jesuiten gerathen, als daß er sich ihnen hätte entwinden können. Die Stiftung der Jesuiten-Mission in Schwerin war die nächste Folge

dieser letzten Verhandlungen. Die kleine katholische Gemeinde in dem Betsale der Stallmeisterin von Bibow war bis zum J. 1731 von dem Jesuiten Pater Dumont geleitet worden. Nachdem der Bischof von Hildesheim in Schwerin gewesen war, schickte er am 13. Junius 1732 den Jesuiten Pater Carl Burchardins (S. J.) als „Missionair" nach Schwerin, um das Werk fortzusetzen. Dieser erklärte ihm schließlich und kategorisch, daß er zuvor alle irdischen Rücksichten bei Seite setzen und sich dem Kaiser unterwerfen müsse; wenn er dann in den Schooß der wahren Kirche eintreten werde, — „alsdann" würden der Papst und der Kaiser ihm wieder zu seinen Landen verhelfen und diese von fremden Truppen völlig befreien! Der Herzog ließ sich freilich auf diese Bedingungen, welche nur Scheinformen waren und welche durchzuschauen er nicht Klugheit genug hatte, nicht ein, nahm jedoch den Pater freundlich auf und beförderte seine eigentlichen Zwecke nach Kräften. Dieser Pater Burchardins ist als der eigentliche Stifter der katholischen Kirche in Schwerin zu betrachten. Er machte bald kein Hehl daraus, die Anstalt für das zu erklären, was sie schon war, sein sollte und noch ist, für eine nordische „Mission der Jesuiten"; er reis'te in der Folge nach Wien und wußte es dahin zu bringen, daß die Mission zu Schwerin, so wie die katholischen Kirchen zu Hannover und Braunschweig „unter der kaiserlichen Majestät selbsteigene Protection" stehen sollte, und auf einer andern geheimen Reise nach Rom stellte er die Mission unmittelbar unter den Jesuiter-General in Rom. Bald erhielt die Mission zu Schwerin eine Kirche, öffentlichen Gottesdienst, ein Seminar, eine Schule, und die Gemeinde mehrte sich von Jahr zu Jahr bis zu dem Standpunkte, auf welchem sie gegenwärtig noch steht.

Diese merkwürdige Begebenheit entwickelte sich zu derselben Zeit, als der Herzog Carl Leopold bei dem Grafen Heinrich 24. Reuß den Weg des Heils suchte! Späterhin tauchte die Neigung des Herzogs Carl Leopold zum Katholicismus noch einmal auf. Der Duc von Falari saß in Nürnberg bis zum September 1737 in Sicherheit. Zu dieser Zeit schrieb er dem Herzoge mehrere Briefe, in denen er ihm meldete, seine Schwester, die Herzogin von Bethune, sei im August gestorben und dadurch sei er in den Besitz von 30,000 Livres Jahresrenten, vielen Diamanten und kostbarem Silbergeschirr gekommen; er habe bereits viel Silber von Paris erhalten, sei seiner Haft ledig und biete dem Herzoge aus reiner Liebe seine Dienste und die jährlichen 30,000 Livres mit Vergnügen an. Carl Leodold war damals sehr entrüstet über diesen Bösewicht und schilderte in einem eigenhändigen Memoriale sein ganzes nichtswürdiges Leben ausführlich. — Falari aber gab die Hoffnung nicht auf. Er reis'te erst etwas umher, kam endlich in Leipzig mit zwei Bedienten an, machte auch hier wieder Schulden und saß hier ebenfalls vom September bis December 1738 im Schuldgefängnisse. Gegen eidlichen Revers und, wie es scheint, durch kurfürstliche Vermittelung kam er am 6. Dec. 1738 los und ging nach Norddeutschland ab, wo er sein altes Spiel begann. Seitdem des Herzogs Gemahlin Catharina Iwanowna im J. 1733 gestorben war, beschäftigte sich der Herzog wieder mit hundert Plänen zur Erreichung seines Zwecks, namentlich durch Vermählung mit einer katholischen Prinzessin und Uebergang zur katholischen Kirche. In demselben Jahre war der Herzog Christian Ludwig zum kaiserlichen Commissarius für Meklenburg ernannt und Carl Leopold ins „Ausland" nach der schwedischen Stadt Wismar gezogen. Hier beherrschte fortwährend sein Haus die „gnädige Frau" v. Wolfrath, mit der er einen Sohn Emanuel oder „Manchen" hatte, und es stieg daneben oft in ihm der Gedanke auf, sich mit diesem Weibe im Geheimen zu verheirathen.

Zuerst wollte Carl Leopold von dem Duc von Falari nichts wissen. Da wandte sich dieser am 18. und 25. Febr. 1739 von Danneberg aus an den Herzog Christian Ludwig und verrieth diesem in der Aussicht auf ein Almosen von 100 Gulden alle Pläne seines Bruders: Carl Leopold habe katholisch werden wollen und ihn deshalb im J. 1730 nach Rom geschickt; darauf habe er wieder katholisch werden und die Wolfrath heirathen wollen; vor einem Jahr habe er ihn wieder nach Rom senden wollen, um durch den Papst seine Wiedereinsetzung durch den Kaiser zu erreichen und eine von den Nichten des Papstes zur Gemahlin zu gewinnen. Jetzt habe er eine Einladung von Ostermann zur Kaiserin von Rußland,

aber kein Geld; der Herzog möge ihm 100 Gulden schicken, — sonst werde er nach Wismar gehen. Der edle Herzog Christian Ludwig lehnte seine Zudringlichkeit kurz ab und wünschte ihm eine glückliche Reise.

Im März und April 1739 war Falari in Wismar bei dem Herzoge Carl Leopold, dem er sein bisheriges Betragen abbat und von dem er eine kleine Pension erhielt. Der Herzog sandte um diese Zeit Gesandte in alle Welt, um Hülfe zu erlangen; Falari hatte immer neue Pläne zu Allianzen, z. B. mit Frankreich und Spanien, vorzüglich aber mit Rußland', wo Carl Leopold wieder in Unterhandlungen stand, um durch seine Tochter Anna Einfluß auf die Kaiserin zu gewinnen und dieselbe zu vermählen; daneben hatte Carl Leopold auch ein Auge auf eine Tochter des Herzogs von Curland geworfen.

So viel Schlechtes Carl Leopold nun auch von Falari gehört hatte, so sandte er ihn doch am 9. Mai 1739 an seine Tochter und beglaubigte ihn bei dem Grafen von Ostermann. In Kurland und Rußland war man über die Sendung dieses Abenteurers, der alle Länder durchlaufen und überall im Gefängnisse gesessen habe, höchst entrüstet, und man sprach offen gegen den Herzog aus, wie man nicht begreifen könne, daß er sich noch ein Mal von diesem elenden Windmacher habe täuschen lassen. Die Kaiserin ließ ihm bei seiner Ankunft seine Papiere abnehmen und ihn selbst nach Nowgorod bringen. Carl Leopold entschuldigte sich, so gut er konnte. Die Kaiserin schrieb darauf am 12. August 1739 an ihn, „sie habe „hinsichtlich des schändlichen Falari solche mesures nehmen lassen, daß er keine Gelegenheit weiter haben „möge, Böses zu thun". Carl Leopold bat nun „J. Majestät, ein eclatantes Exempel an dem schändlichen „Falari zu statuiren". Im September 1739 war er „für's erste" abgeführt, und damit verschwindet er aus der Geschichte, — ein abschreckendes Bild von der Verworfenheit der Sitten, die damals Frankreich beherrschte und leider ihr Gift auch nach Deutschland hinüberspritzte.

Die Nachkommenschaft des Grafen Heinrich 24. Reuß.

Heinrich 1. Reuß-Schleiz starb nach vielen Leiden am 18. März 1692 in einem Alter von 53 Jahren auf dem Schlosse Köstritz. Sein erstgeborner Sohn Heinrich 11. trat nach den väterlichen Verordnungen von 1679 und 1687, durch welche die Primogenitur eingeführt war, die Regierung über die Grafschaft Schleiz an. Heinrich 24., der jüngere Sohn, erhielt nach den väterlichen Bestimmungen und den im J. 1693 errichteten, später im J. 1712 erneuerten, vom Kaiser Karl 6. bestätigten Vergleiche die Güter Köstritz mit Hohenleuben, Tribes und der Pflege Reichenfels und den dazu gehörenden Besitzungen, und ward so der Stifter der Paragiatsherrschaft Köstritz, welche durch Erbschaften und Ankäufe nach und nach immer mehr vergrößert ward.

Heinrich 24. war mit der Freiin Maria Eleonore Emilie von Promnitz vermählt. Diese ausgezeichnete Dame war die einzige Tochter und Erbin des Hans Christoph Freiherrn von Promnitz, Herrn auf Dittersbach, Greisitz, Küpper und Skarsin, welcher im J. 1680 ohne männliche Erben starb und eine Nebenlinie der Grafen von Promnitz beschloß, und der Freiin Anna Elisabeth von Saurma.

Durch die Geschlechts-Vereinigung der Grafen Reuß und Herren zu Plauen vom 10. Novbr. 1668 war den nachkommenden Herren der Familie der Rath gegeben, „daß die Herren sich nicht zu genau ins „Geblüt, noch außer dem Stande in ein höheres, noch niedriges Geschlecht, sondern mit einer, die gleiches „gräf- oder herrlichen Standes von einem guten, wohl bekannten Hause, vermählen, dabei aber sein Absehen „nicht eben auf großes Vermögen und äußerliche Pracht, sondern auf Versicherung wahrer Gottseligkeit, „guten Verstandes, gräf- und herrlichen Qualitäten, Sitten und Tugenden richten" sollten. Die Ansicht, welche in diesem Ausspruche liegt, hatte sich aber nach wenig' Generationen durch vielfaches Herkommen im reußischen Hause in so weit modificirt, daß auch Töchter aus freiherrlichen Geschlechtern ohne Zweifel als ebenbürtig betrachtet wurden und man die Ansicht aussprach: „es solle kein Herr unter dem gräflichen,

herrlichen oder altfreiherrlichen Stande sich vermählen". Die Herren folgten ihren aufrichtigen Neigungen und hatten ihr Absehen mehr auf „Versicherung wahrer Gottseligkeit, guten Verstandes, gräf- und herrlichen Qualitäten, Sitten und Tugenden".

Heinrich 24. hatte mit seiner Gemahlin zwölf Kinder, von denen ihn drei Söhne und drei Töchter überlebten. Von den Töchtern sah er bei seinem Leben zwei vermählt: Louise Benigne Marimiliane am 27. Mai 1735 mit dem Grafen Rochus Friederich von Lynar, königlich dänischem Conferenzrath, Kammerherrn und Gouverneur zu Steinburg, — und Conradine Eleonore Isabelle am 18. März 1743 mit dem Grafen Heinrich 11. Reuß älterer Linie zu Obergreiz. Dieser Heinrich 11., von welchem die jetzt regierenden Fürsten Reuß-Greiz abstammen, war ein Sohn Heinrichs 2. und der Reichsgräfin Sophie Charlotte von Bothmer, einzigen Tochter des Grafen Hans Caspar von Bothmer († 1732). Dieser Hans Caspar von Bothmer, dessen Vater Julius August am 9. November 1696 zum Freiherrn erhoben war, stammte aus der bekannten niedersächsischen Familie, war braunschweig-lüneburgischer Premierminister und Gesandter und ward wegen seiner Verdienste mit seinen Brüdern am 4. November 1713 von dem Kaiser Carl 6. in den Reichs-Grafenstand erhoben. Sein Neffe Hans Caspar Gottfried kaufte im ersten Viertheil des vorigen Jahrhunderts das meklenburgische Rittergut Tarnewitz mit den dazu gehörenden Besitzungen und Dörfern und bauete auf den Gütern das Schloß Bothmer. Die Vermählung Heinrichs 11. von Obergreiz mit Conradine Eleonore Isabelle von Reuß-Köstritz ward von allen Grafen schriftlich anerkannt.

Heinrichs 24. drei ihn überlebenden Söhne waren die Stifter der drei jetzt existirenden Linien des Hauses Köstritz, der Linien von Heinrich 6., Heinrich 9. und Heinrich 23.

Der Stifter der mittlern Linie, Heinrich 9., vermählte sich am 5. Juni 1743 zu Dorth mit Amalie Esperence Reichs-Gräfin von Flodroff-Wartensleben. Diese war die einzige Tochter und Erbin des Grafen „Carl Sophronius Philipp von Flodroff-Wartensleben, Freiherrn der Reichsherrschaften „Locuth, Meeswick und Eisden, Herrn der Herrlichkeiten Dorth, Stavenesse, Alt- und Neu-Kempens, „Hoffstede &c., Erbbannerherrn des Herzogthums Luxemburg und der Grafschaft Chinai, Erbmarschalls der „Lande Valkenburg und Limburg", königlich-polnischen und kursächsischen Cabinetsministers. Sein Vater, Alexander Hermann, war am 29. März 1706 in den Reichsgrafenstand erhoben und er selbst mit Jeanette Margarethe v. Huyssen, Gräfin und Erbin von Flodroff im Belgischen vermählt. Kaiser Joseph I. hatte ihm im J. 1706 vergönnt, daß er sich nach der von dem Grafen von Flodroff geschehenen Adoptirung dessen Namens, Titels und Wappens bedienen könne. Dieser Graf Carl Sophronius Philipp stammte zwar aus der bekannten westphälischen Familie, war jedoch so sehr im Stande erhöhet, daß er sogar sein Familienwappen ganz ablegte. Er führte von seinen belgischen Herrschaften ein neues, vierschildiges Wappen und im Herzschilde einen Löwen; seine Tochter, welche dasselbe Hauptwappen gebrauchte, führte im Herzschilde noch den aus einem Gebüsche springenden Wolf, das alte Wappen der v. Wartensleben, das auch des Grafen übrige Verwandten führten. Das Leibgedinge ward der Gräfin aus den mütterlichen Gütern des Bräutigams, Dittersbach, Greifsitz und Küpper, verschrieben.

Von seinen Söhnen pflanzte Heinrich 44. die Linie fort. Er war in erster Ehe am 11. September 1783 vermählt mit Wilhelmine Friederike Marie Auguste Freiin von Geuder, einer Tochter des Reichsfreiherrn Friederich Christian von Geuder genannt Rabensteiner, der noch zur Zeit des römisch-deutschen Reiches als Reichsfreiherr aufgeführt ward. Die Familie von Geuder war ein altes, angesehenes adeliges Geschlecht in Franken, im Besitze des Erbschenkenamtes des Stiftes Würzburg, und ward am Ende des 17. Jahrhunderts in den Freiherrnstand erhoben. In zweiter Ehe vermählte sich Heinrich 44. mit der Freiin von Riedesel-Eisenbach.

Heinrich 44. auf Trebschen nahm im J. 1817 unter Zustimmung der regierenden Fürsten Reuß älterer und jüngerer Linie die Fürstenwürde an und erlangte dazu die ausdrückliche Genehmigung und Anerkennung Sr. Majestät des Königs Friederich Wilhelm III. von Preußen und die Zustimmung

der übrigen deutschen Fürsten. Schon im J. 1806 hatte Heinrich 43. aus der ältesten köstritzer Linie von Heinrich 6. mit den andern regierenden Häuptern der jüngern Linie, Schleiz und Ebersdorf, die fürstliche Würde erhalten.

Aus der ersten Ehe Heinrichs 44. entsproß Heinrich 63., welcher in erster Ehe mit Eleonore, in zweiter mit Caroline, Schwestern, Gräfinnen von Stolberg-Wernigerode, den edlen Sprößlingen der hochgefeierten Christine von Meklenburg-Güstrow, vermählt ward. Jede dieser beiden Ehen ward mit sechs Kindern gesegnet, von denen Heinrich 4. der nächste und rechte anerkannte Erbe des Hauses Köstritz und eventuell des fürstlichen Hauses Schleiz ist. Es herrscht zum Beweise im Fürstenthume Reuß jüngerer Linie der löbliche Rechtsgebrauch, daß die Vasallen des Landes bei jedem Lehnsfalle nächst dem Staatsoberhaupte auch sämmtlichen lebenden und anerkannten ebenbürtigen Agnaten des fürstlichen Hauses nach der Ordnung ihrer eventuellen Successionsrechte, zuletzt aber den Mitgliedern der ältern Linie, namentlich den Lehnseid leisten und dadurch dem gesammten Hause die Lehnspflicht angeloben und huldigen, gegenwärtig namentlich „dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Heinrich 62., Stammesältesten, und dann nach „erfolgtem Ableben Höchstdesselben, welches jedoch Gott in Gnaden abwende, dem durchlauchtigen Prinzen „Herrn Heinrich 67., Sr. fürstlichen Durchlaucht Herrn Heinrich 64., dem hochgebornen Grafen Herrn „Heinrich 69., Sr. fürstlichen Durchlaucht Herrn Heinrich 4., den durchlauchtigen Prinzen Herrn „Heinrich 7., Herrn Heinrich 12., Herrn Heinrich 13., Herrn Heinrich 15. und Herrn Heinrich 17., dem „durchlauchtigen Prinzen Herrn Heinrich 74., ferner den hochgebornen Grafen Herrn Heinrich 52., Herrn „Heinrich 73. und Herrn Heinrich 2., allesammt der jüngern Linie Reußen &c., und deren männlichen Leibes-„Lehnserben, nach Abgang dieser jüngern Linie aber, so Gott in Gnaden abwende, dem durchlauchtigsten „der ältern Linie Fürsten Reuß &c., als Ihrer Durchlauchten der jüngern Linie fürstlichem Agnaten und „männlichen Lehnserben und Nachkommen, als ihrem rechten Landes-, Erb- und Lehnherrn“. So steht das Haus Reuß-Köstritz, von Heinrich 24. gestiftet, blühend und wohl begründet.

Auguste Mathilde Wilhelmine aber kommt, das Glück des meklenburger Volkes zu erfüllen, wie einst Christine von Meklenburg den Segen in das Haus Wernigerode trug.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Beilagen.

I. Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Meklenburg.

№ 1.

Schreiben der verwittweten Gräfin Christine von Stolberg=Gedern, des Herzogs Gustav Adolph von Meklenburg=Güstrow Tochter, an die Herzogin Gustave Caroline, des Herzogs Christian Ludwig von Meklenburg=Schwerin Gemahlin.

Gedern, den 24. Jully 1725.

Durchluchtige Hertzogin,
Hochgeehrteste, allerliebste Frau Base und Dochter.

Mit herzlicher Betrübniß habe ich aus Meiner Schwester Brieff ersehen die harte Heimsuchung, so dem Allerhöchsten gefallen, J. L. und Dero H. Herrn zuzufügen und ihnen daß ihrige durch Feuer wegzunehmen, deßhalben ich hirdurch meine recht hertzliche Condolentz ablege; Weil es aber von die Hand deßen, der die liebe selber ist, komt und der bey allen auch hartten züchtigungen etwas gutes vor uns darunter suchet, als zweiffle nicht, J. L. werden auch dieses zu ihrem Trost so annehmen und sich dem getreuen Gott gäntzlich ergeben, auch willig sein, daß jenige, so er auch umb unserer seelen wil uns gebracht wißen willig ertragen, so ist er ja reich genug, daß er den leiblichen schaden kan und wil 1000fach ersetzen, daß wil er auch thun, und meine warmen gebette erhören und mich mit J. L. glücklichen entbindung balt erfreuen. Wo werden J. L. ihren auffenthalt itzo nehmen? Mich würde es freuen, wen es in Güstro wehre, daß meines Vatters haus wieder bewohnet würde. J. L. bemühen sich ja selber nicht, mir zu antworten, sondern die Frau von Moltzan, welche ich gantz ergeben grüße, ist wol so güttig und gibt mir einige nachricht von J. L. ergehen. Ich wil auch J. L. mit schreiben nicht länger incomod fallen, sondern versichere nur wie daß ich bin

J. L.

Ergebenste tante und mama
wie auch gehorsame Dienerin
Christina g. h. z. M. g. z. stolberg.
Witib.

J. L. H. Herrn empfehle ich mich nebenst Bezeugung meines herzlichen mitleidens und wünsch, welches auch alle die Meinige nebenst ihrer unterthänigen empfehlung an ihnen beyder seitz thun. Dero kinder embrassire.

№ 2.

Durchlauchtigster Hertzog,
Gnädigster Fürst und Herr.

Ewr. Hochfürstl. Durchl. gndgst. an mich gesandtes paquetlein ist mir wohl verwahret und unverletzt von dem überbringer selbst den 18. Jan. vormittag eingehändigt worden. Nachdem nun solches eröffnet, und Dero gndgstes. Hand-Schreiben mit untthgstem. respect gelesen, habe mich gleich dabey deßen erinnert, was Dieselben in vorigen Jahren albereits zu zwey unterschiedenen malen an mich gdgst. gelangen lassen; weswegen denn auch dieses desto mehr attention bey mir erwecket hat. Dannenhero habe so fort, so viel nur möglich andere Verrichtungen bey Seite geleget, und Ew. Hochfürstl. Durchl. Verlangen, als vor dem Angesichte Gottes, mit Fleiß erwogen. Und darauf gebe nun dieses, um den überbringer von seinem Rückwege nicht aufzuhalten, zur unterthänigsten Antwort, behalte mir aber dabey vor, wenn es nöthig scheinen möchte, noch in einem folgenden untthgsten. Schreiben ein mehrers hinzuzuthun, welches ich denn nur bloß an den von Ewr. Hochfürstl. Durchl. angewiesenen Cammerdiener Fister couvertiren würde. Die beiden gndgst. an mich gesandte Bücher, nemlich den Hertzens-Spiegel, und die Abbildung des verborgenen Menschen des Hertzens, deßen Autor ein Schweitzer, namens Nicolaus Tscheer auf der letzten Seiten genennet wird, der, so viel mir bewust, reformirter religion ist, und sich sonst im Wittgensteinischen aufgehalten hat, sende ich auch hiebey wieder untthgst. zurück, und weil Ewe. Hochfürstl. Durchl. meine Meynung davon zu wissen verlanget, so melde untthgst., daß keines unter beyden von der Gattung büchern ist, die wir hieselbst zu recommendiren pflegen. Denn ob zwar nicht zu leugnen ist, daß Wahrheiten darinnen sind, und sonderlich in dem Herzens-Spiegel sich manche gute excerpta aus Taulero und einige sehr schöne, erweckliche lieder befinden; So gehet doch der Vortrag von denen in der Schrifft gewöhnlichen Redensarten mannichmal weit ab, und werden auch die Gemüther durch die fremde Mystische figuren, wie auch durch mancherley hohe speculationen leichtlich von der lauteren, einfeltigen und schrifftmäßigen Erkenntniß der göttlichen Warheit ab- und auf allerley Mißdeutungen, falsche Höhen, und Fantasien geführet. Da hingegen wir vielmehr suchen beydes Gelehrte und ungelehrte nur in die H. Schrifft und in solche geistliche Bücher hinein zu weisen, da die göttliche Wahrheit aufs Schrifftmäßigste, einfältigste, lauterste und verständlichste vorgetragen wird, als da sind des Sel. Johann Arnds wahres Christenthum, Lutheri Schrifften selbst, oder doch die besten extracte, so davon gemacht sind, als da ist Statii Lutherus Rediviuus, so zu Frankfurt und Leipzig zu bekommen, und in Breßlau bey Mich. Hubert in Commission zu finden ist; item des Sel. Dr. Speners Predigten von der Wiedergeburt und des wahren Christenthums Nothwendigkeit und Möglichkeit, auch manche andere deßen sehr erbauliche Schrifften, und vieler anderer bewährter Männer bücher, die als recht Schrifftmäßig, einfältig, klar und deutlich befundeu werden, damit wir nur in denen Gemüthern einen rechten göttlichen sichern und vesten Grund legen, und sie zu einer rechten realitaet im Christenthum bringen, von aller Weitschweiffigkeit und Schwülstigkeit, wozu die Menschen geneigt sind, sie aufs möglichste zurückehalten. Ich habe mich denn auch erkühnet, weil Ew. Hochfürstl. Durchl. schreiben, daß dieselben meine Predigten bißhero gelesen, die an. 1724 edirte Sonn- und Fest-tages Predigten, (die vermuthlich noch nicht bekant gewesen) zu überschicken, wiewohl kein gebunden exemplar sogleich zur Hand haben können, so gdgst. zu excusiren bitte, und noch einige kleine tractaetlein dabey zu legen, nemlich das von der Möglichkeit der wahren bekehrung, welches der verwittibten Königin in Preußen Majestädt dediciret ist; item von der Apostolischen Erkenntniß Jesu Christi, it. Anweisung zum Gebeth; it. die zu Augsp. gehaltene Predigt: Christus unser alles; it. den sichern Glaubens-Weg, in welcher gantz kleinen Schrifft ich meine gantze Faßung des Gemüthes in meinem Christenthum, als in einem Bekentniß vor Augen legen wollen. Dieses letztere war sonst in ander format; aber höchst-gedachte verwittibte Königin in Preußen Majestät befohlen mir Agndgst. daß ich's in so kleinem format solte drucken lassen, damit Sie es, wie Sie

sagten, allezeit bey sich tragen könten. Ewe. Hochfürstl. Durchl. aber wollen die übersendung dieser Sachen gndgst. interpretiren, und geruhen, nur daraus mit mehrern zu ersehen, wie mein gantzer Weg sey, die gröste Einfalt im Christenthum, und dadurch die wahre Besserung der Menschen zu suchen, iedermann in die Schrifft selbst hinein zu weisen, und sie dergestalt nur zu Christo selbst zu bringen, damit sie zu der wahren krafft der Wieder-Geburt und zu einem neuen Wesen des Geistes, mithin zu einem beständigen Wachsthum, und Zunehmen in der lebendigen Erkenntniß der göttlichen Wahrheit und deren freudigen Ausübung gelangen mögen. Es werden auch in gantz wenig Wochen meine Predigten über die Sonn- und Festtages-Episteln fertig werden, da ich denn auch mit einem exemplar untthgst. aufwarten werde.

Daß Ew. Hochfürstl. Durchl. eine besondere überzeugung von der Wichtigkeit dieser Sache haben, und der Allerhöchste Denenselben vor 19 Jahren hievon etwas zu erkennen gegeben, welches niemals aus Dero Herzen kommen können, hat mich nicht anders, als zum höchsten erfreuen mögen, und begehre das im geringsten nicht in Zweiffel zu ziehen, weßen mich Ew. Durchl. vor Gott versichert, daß Dieselben es treulich meynen, dafür ich denn Gott hertzlich preise. Dannenhero werde ich auch an meinem theil von Grund der Seelen gern alles mögliche beytragen, was zu Dero weiteren Erweckung und Erbauung in Gott für Dero eigene hohe Person und zu Dero Herzogthümer und Landen geistlichen Beßerung förderlich seyn mag. Jedoch werden Ew. Hochfürstl. Durchl. selbst erkennen, daß über die treue und gute Meinung auch noch ein gar ernstlicher und großer Kampff im Gebeth dazu erfordert werde, um zu einem rechtschaffenen Wesen, das in Jesu ist, und zu der wahren Krafft der neuen Geburt durchzubrechen, die Opffer eines zerknirschten und zerschlagenen Geistes Gott zu bringen, und in solcher Ordnung, wenn es Gott nicht gefället etwas außerordentliches hierin zu thun, die Freude des h. Geistes von Ihm zu erlangen, mithin alles sein thun und Vornehmen aus einem recht göttlichem Grunde zu führen. Es erlauben auch Ew. Durchl. mir gndgst., daß ich bekenne, daß nach meiner Erkenntniß gar Vieles, so Dieselben und Dero lande bißhero betroffen, würde zurückgeblieben seyn, wenn die Zeugniße des HErrn biß anhero Dero Raths-leute gewesen, und alle Dero Consilia aus solchem göttlichem Grunde deriviret wären. Ich glaube aber auch, daß, wenn Ew. Hochfürstl. Durchl. sich mit Gott unter anhaltendem Gebeth nach der Wahrheit seines Wortes recht vereinigen und Dero übrige lebenszeit Ihm allein zu Ehren recht aufopffern werden, Gott nicht allein mächtig, sondern auch willig sey, nicht nur Dero theurestes Hertz vollkommen zu beruhigen, sondern auch Dero hertzogthümer und Lande wieder in einen guten und zwar auch geistlich guten, ruhigen und gesegneten Zustand zu setzen und beydes Dero hohe Person und Dero Lande der Welt als ein Exempel vorzustellen, was es für eine selige Folge habe, wenn ein Fürst und Herr, aus Gott, in Gott und vor Gott Seine gantze Regierung und Leben zu führen anhebet, und darin ernstlich und beständig fortführet.

Nach einem verständigen, geschickten und wahrhafftig mit dem Geiste Gottes begabten Menschen will ich mich unter anhaltendem hertzlichem Gebeth umsehen, den Ewr. Hochfürstl. Durchl. ich nach Dero Verlangen, so bald als es immer möglich ist, zusende. Auf der Universitaet Rostock haben Ew. Hochfürstl. Durchl. drei wackere Männer, Dr. Sibrand, Professorem Juris, D. Detharding, medicum, (der auch ein schönes büchlein von den Kennzeichen eines Wiedergebohrnen geschrieben), und Prof. und Prediger Beckern (der auch einen feinen bruder zu Grabau hat), Welche drey Männer ich liebe und werth halte, und gewiß glaube, daß Sie sich über Ewr. Hochfürstl. Durchl. intention sehr erfreuen und solche, so viel des Landes geistliche Beßerung betrifft, mit guten consiliis und sonst aufs möglichste secundiren werden. Und wenn Ew. Hochfürstl. Durchl. die universitaet Rostock vor allen Dingen mit recht christlichen und dapfferen Professoren und Predigern durch göttl. Gnade besetzen werden, so wird das die geeignete Quelle seyn, dadurch Dero gantze Lande mit Wasser des lebens werden gewässert und gebessert werden. Ich weiß wol, wie verhast ich der Orten bin. Daher ist es gut, daß meiner nur wenigstens zu anfang, gar nicht gedacht werden. Was ich aber beitragen kann in der Stille, und im Verborgenen, wie es Ew. Hochfürstl. Durchl. weißlich intendiren, das werde ich gewißlich nicht unterlassen. Es wird, wenn es Ewre. Durchl.

so gndgst. belieben, durch briefe vieles geschehen können, da gantz unmaßgeblichst rathen wolte, Dero gndgste. Hand-Schreiben unter einem couvert und gemeinem Siegel an mich zu schicken, und auf das couvert schreiben zu laßen: Hrn. Heinrich Julius Elers, im Buchladen des Waysenhauses in Glaucha abzugeben. Halle. Denn so wird so viel weniger auf den Posten darüber speculiret, und ich kriege die briefe aufs gewisseste gleich in die Hände. Ich thue für dißmal ein mehreres nicht hinzu, als meinen hertzgrundlichen Wunsch, daß der Allerhöchste Ewr. Hochfürstl. Durchl. mit Seiner Gnade, mit Seinem Geist und mit Seiner göttlichen Krafft dergestalt erfüllen wolle, daß dieselben alle irdische und menschliche Absichten gantz und gar bey Seite setzen, und in den schönen und herrlichen Kampff des Glaubens eintreten, alles, was in der Welt ist verleugnen, das was Christi Jesu ist, beständigst suchen und Dero Land- und Leute mit einem erbarmenden landesväterlichen und christmildesten Hertzen umfassen und also die Herrlichkeit Gottes beydes an Dero theuresten Seele und in Dero landen im Glauben sehen, und in der That erfahren mögen, daß Er der HErr ist, der diejenigen wahrhafftig aufnimmt, die Ihre Zuflucht zu Ihm nehmen, und an welchem nicht zu Schanden werden, alle die auf Ihn harren. Inzwischen verharre ich mit unterthgstem. respect

Ewr. Hochfürstl. Durchl.

unterthänigster und eifriger
Fürbitter
August Hermann Francke.

Halle
den 19. Jan. 1726.

№ 3.

Durchlauchtigster Hertzog,
Gnädigster Fürst und Herr.

Wie Ew. Hochfürstl. Durchl. ich vom 13. April a. c. untthngst geschrieben, daß in dem punct einen klugen und recht christlichen ministrum zu recommendiren ich mich, weil diese Sache außer meiner Sphaera sey, zwar nicht capable finde; iedennoch vielleicht darin reussiren möchte, wenn Ew. Hochfürstl. Durchl. mir die Freyheit zu geben geruheten mit ein paar gottseligen und mir intim-bekanten Grafen davon zu conferiren; also habe von dem an, da hierüber Dero gnädigste Willens-Meynung vom 27. Apr. a. c. gelesen, daß ich in höchster Verschwiegenheit mit ein paar intimen wohl darüber conferiren möchte, Gelegenheit gesuchet, solches mündlich zu thun (indem es schrifftlich wegen vieler Umstände alzu bedenklich gewesen); sie aber nicht eher, als ietzo finden können, da der Hr. Graf Reuß Heinrich der 24te aus dem Vogtlande, und der Hr. Graf von Henckel aus dem Altenburgischen, auf welche ich in meinem untthngsten Schreiben gezielet, sich nun mit einander auf meine Veranlaßung verglichen zu mir anhero zu kommen. Ich habe Ihnen denn Ewr. Hochfürstl. Durchl. christliches verlangen im Vertrauen eröffnet, worauf Sie so fort sich en general declariret, alles, was Ihnen diesfalls nur möglich seyn möchte, zu Ewr. Hochfürstl. Durchl. vergnügen in aller Stille und verschwiegenheit zu contribuiren, auch, nach Ihrer habenden nicht geringen Kentniß von habilen Leuten, weit umher gedacht, aber auf keinen solchen Mann, zu dem man ein vollkommen vertrauen haben und ihn auch erlangen könte, gekommen, indeßen auf einem beruhet, namens Cellarius, der bey Ihnen, als Vormündern der Gräfl. Herrschafft Graitz, eine Cantzlei-Raths-Stelle bißanhero noch bedienet, den Sie wohl Ewr. Hochfürstl. Durchl. auf ein, zwey, auch wohl 3 Monat überlaßen wolten, so er nur nach deren Verfließung seine getreue, und Ihnen nöthige und nützliche Dienste ungehindert continuiren könte, Sie versicherten mich anbey seiner wohlgeprüften Gottesfurcht, guten Verstandes und gründlichen Gelehrsamkeit, auch guten übung in negotiis publicis, wie er mir denn auch, so viel sein rechtschaffenes wesen betrifft, von mehreren Jahren her zu gnüge bekannt gewesen. Ob nun gleich Ew. Hochfürstl. Durchl. auf diese weise nicht so gleich Dero völligen Zweck erreicheten; So könten Dieselben doch alle

Dero ietzige affairen, angelegenheiten und Acta sicher vorlegen, und sich seines Raths, als eines juris consulti bedienen, da denn Dieselben unter der Hand Dero weitere mesures würden nehmen können, wozu Sie, die Herrn Grafen, so viel an Ihnen, auch gern beyräthig seyn würden. So bald nun Ew. Hochfürstl. Durchl. Dero gnädigsten Willen mir hievon würden eröffnet haben, solte der Cantzley-Rath Cellarius sich zu Ewr. Hochfürstl. Durchl. begeben; da ich denn den zur Reise nöthigen Vorschuß gern thun wolte.

Und sodann hoffte ich auch ein zum Predigt-amt taugliches subiectum mitzusenden, worin sich gleichfalls erwehnte herren Grafen anheischig gemacht, mir die Hand zu bieten, ob ich zwar selbst Sorge tragen würde, daß man was rechtschaffenes kriegte. Nur müste das subiectum sich weder von mir noch von Halle herschreiben, sondern von den herrn Grafen aus Jena angenommen werden, indem ich wohl weiß und in öffentlichen Schrifften zur gnüge bekant ist, wie sehr die Gemüther, sonderlich der geistlichen, in Ew. Hochfürstl. Durchl. landen gegen mich und gegen Halle praeoccupiret sind. Da bißanhero alles in höchster Verschwiegenheit, wie es denn die umstände erfordern, von mir geführet werden sollen, so hat mich das sehr aufgehalten, indem nicht sicher in eigener Person etwas thun können, wie es nun durch diese herren Grafen geschehen kan, an welchen Ew. Hochfürstl. Durchl. solche Männer finden, die nicht nur aufrichtig, christlich-gesinnet, und verständig sind, sondern, die auch selbst viele affairen unter Händen gehabt haben und aus Erfahrung und Ubung die Sachen wohl anzugreifen wissen, und sich wohl die gröste Freude machen werden, Ewr. Hochfürstl. Durchl. und Dero Landen bestes mit Rath und That treulichst, eifrigst und gantz uninteressiret zu suchen. Ich erwarte demnach hierüber Ew. Hochfürstl. Durchl. ferneren gnädigsten Befehl und verharre mit untthngstem. respect

Ewr. Hochfürstl. Durchl.

Halle den 27. Jun. 1726.

unterthänigster Fürbitter
August Hermann Francke.

№ 4.

Durchlauchtigster Hertzog,
Gnädigster Fürst und Herr.

Ewr. Hochfürstl. Durchl. gnädigstes Hand-Schreiben vom 31sten Jul. habe ich heute hieselbst bey dem Herrn Graffen Heinrich den 24., Grafen Reus und Herrn zu Plauen, so mir vergönnet mich einer Brunnen-cur bey Ihnen zu bedienen, wohl empfangen. Es haben Ew. Hochfürstl. Durchl. besagten Hn. Graffen vormals schon zu Pariß gekant, wie auch dessen damaligen Hoffmeister, von Reinbaben, der hernach zu Weimar Ober-Hoffmarschall und Geheimer-Rath worden, und ietzo geheimer Rath worden ist zu Saalfeld; desgleichen den ietzigen Casselschen General-Major von Wutgenau der damals ebenfals mit gedachtem herrn Grafen gereiset, uud in Ew. Durchl. Zimmer mit einem gewißen Maior, der damals in Dero Diensten gestanden, gefochten. Auch hat gedachter Hr. Graf die Gnade gehabt, Ew. Durchlaucht zu Alt-Ranstedt zu sprechen, und kan ich Dieselben versichern, daß er sich schon vor 24 Jahren, seit er mich seiner Kenntniß und vieler Wohlthaten gewürdiget, aufrichtig zu Gott gewendet, und von dem an ein Licht so wohl durch Sein eigenes Exempel, als durch Einsetzung guter Prediger und Schulmeister, und durch angelegentlichste Beförderung alles guten auch bey den andern Reußischen Linien in gantz Vogtland angezündet, zu geschweigen des guten, so in Schlesien und anderswo durch Ihn geschehen. Erwähnter General-Major Wutgenau aber ist auch vor ungefehr 2 Jahren durch Gottes Gnade dergestalt geändert, daß andere durch sein Exempel gereitzet worden, sich ernstlich zu Gott zu bekehren, wovon mir ein Obrister bekant ist, namens von Degenfeld, der vorhin ein Spötter gewesen, und nun das gute von Hertzen suchet und liebet, wie man

mich deßen versichert hat. Jenem macht aber nunmehro auch die Welt nicht mehr seinen aufrichtigen Christen-Wandel disputirlich, sondern verwundert sich vielmehr über seine große Veränderung. Der jüngste Hr. Graf Henckel aber aus Ober-Schlesien, von dem ich auch geschrieben, lebet zu Pöltzig in dem Altenburgischen, so nur 3 Stunden von hier ist, und ist gantz eines Sinnes mit dem Hrn. Grafen Reuß hieselbst. Daher Ew. Durchl. ich einerley gewiße Versicherung von beyden ohne alles bedencken geben kan, daß man sich auf Ihre Treue und Verschwiegenheit wird verlaßen können, und daß Sie sich beyde eine Freude machen werden, Ew. Durchl. alle möglichste Dienste zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Nächsten zu erzeigen, wie Sie denn auch darin harmoniren, daß Sie beyde als Vormünder von Ober-Graitz den von Ihnen bestelleten Regierungs-Rath Cellarium Ew. Hochfürstl. Durchl. auf etliche Monate überlaßen wollen. Von diesem Manne geben Ew. Durchl. sowohl ich, als beyde herren Grafen die Versicherung, daß man sich völlig in der Haupt-Sache, das Reich Gottes betreffend, gegen Ihn expectoriren könne, und man sich von Ihm und seiner Verschwiegenheit völlig versichert halte, nicht weniger auch davon, daß Er in iure civili und absonderlich auch iure publico und in Cameralibus nicht nur sehr wohl fundiret, sondern auch exerciret sey. Haben Ew. Hochfürstl. Durchl. denselben denn erst einmahl und finden ihn nach Dero gusto, wer weiß, ob sich denn nicht nach Gottes Willen die Sachen unter der Hand von selbst geben, daß Dieselben Ihn länger und beständig behalten können; wiewol ich dieses nur für mich schreibe. Der studiosus, den ich mitschicken werde, heisset Magister Zimmermann, und wird von beyden Hrn. Grafen angenommen, daß er nicht weiß, daß die Sache durch mich gehet. Ich habe aber alhier, da der Hr. Graf Reuß Ihn von Jena herüber kommen laßen, sein rechtschaffenes und wohlgegründetes Wesen im Christenthum erkant, und hat Ihn der Hr. Graf einen Vortrag thun laßen, der sehr gut war, was den guten Grund in der Theologie und die äußerliche Gaben und Aussprache betraf, auch achten wir, daß Ew. Durchl. Ihn zum HofPrediger und auch zum Professore in Rostock werden gebrauchen können, wie denn sein Haupt-Zweck auf das dociren auf einer Uniuersitaet gerichtet ist. Zu Seiner Verschwiegenheit habe ich denn auch das Vertrauen, daß ers aus seinem guten göttlichen Grunde treulich beobachten werde. Ich hoffe denn, daß sie in ein 3 Wochen ungefehr von hier werden abreisen können, da ihnen die nöthige Reisekosten Vorschießen wil, und sie über Halle reisen lassen. Gott der allerhöchste richte alles zu Seines heiligen Namens Ehre und zu Ewr. Hochfürstl. Durchl. fürstenthume und Landen besten, auch zu Dero eigenen hohen Vergnügen. Ich verharre indeßen

Ewr. Hochfürstl. Durchl.

Köstritz im Vogtlande
den 7ten Augusti
an. 1726.

unterthänigster Fürbitter
August Hermann Francke.

A Son Altesse Serenissime Monseigneur Charles Leopold, Duc de Meklenbourg, Prince des Vandales, à Suerin et Razebourg, aussi Comte de Suerin, Seigneur des pais de Rostok et Stargard etc.

№ 5.

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Herr!

Ew. Hochfürstl. Durchl. haben gnädigst erlaubt, daß mir von Dero guten Vorhaben und führenden löblichen Absichten ein und anderes eröffnet werden mögen, darüber ich dann nicht nur ein besonderes Vergnügen geschöpfet, sondern auch Dero gute intention an meinem wenigen Theil nach vermögen zu befördern

mich bemühet habe, auch zu solchem Ende den Rath Cellarium dahin vermocht, daß derselbe in abgewichenem Jahr eine Reise auf sich genommen, und nachdem Ew. Fürstl. Durchl. denselben in Dero würcklichen Dienste verlanget, in tragender Mitvormundschafft meines unmündigen Vetters in seine dimission gewilliget, um Ew. Hochfürstl. Durchl. hierinne nicht zuwieder zu seyn, auch hiernächst seinen würcklichen Abzug, so viel thunlich gewesen, zu befördern gesucht.

Gleichwie aber solches von mir und meinem Mitvormund, dem Graf Henckel, nicht allein, sondern auch von der Fr. MitVormünderin dependiret hat, und die dimission bey derselbigen gleichfalls gesuchet werden müssen, mittler Zeit aber mancherley Verrichtungen vorgefallen, welche er noch auszumachen gehabt, auch insbesondere nur letztens derer zwischen der Vormundschafft und einigen Unterthanen annoch obwaltenden differentien wegen von der Kays. subdelegirten commission unvermuthet ein terminus anberaumet und dann damit über Verhoffen eine Ziemliche Zeit zugebracht worden; So hat dessen würcklicher Abzug differiret werden müssen, und ist derselbe nicht im Stande gewesen, solchen zu der sonst gesetzten Zeit, und dergestalt zu bewerkstelligen, daß er, wie er sich Hoffnung gemacht, mit Anfang instehenden Monath May bey E. Hf. Drchl. sich unterthänigst einfinden können.

Indem nun gleichwohl Derselbe, um seinen Abzug zu rechter Zeit zu bewerkstelligen, die ihm aufgetragene expeditiones depreciret, und an sich nichts erwinden laßen, wodurch seine endliche dimission und Abreiße befordert werden können, mithin in diesem allem ihm nichts zu imputiren:

Als habe zu deßen exculpation mir die Freyheit genommen E. Hochfürstl. Durchl. den wahren Verlauf der Sachen anbey selbst zu überschreyben, und Dieselben unterthänigst zu ersuchen, nicht allein solchen Verzug gnädigst zu entschuldigen, sondern auch mir mit wenigem Nachricht ertheilen zu laßen, ob und wie lange der würckliche Abzug ermeldeten Rath-Cellarii noch Anstand leiden könne, damit die von ihm angefangene Dinge noch durch ihn ordentlich geendiget werden möchten. Solten auch die bißher vor denselben aufgehobene Stelle E. Hochfürstl. Durchl. so lange nicht haben offen halten können, sondern solche schon mit jemand anders ersetzet haben, wolte mir davon ebener Maaßen gnädigste Nachricht hiemit unterthänigst ausbitten, weiln solchenfals er der Rath Cellarius bey denen Kleinigkeiten der Obergraizischen Vormundschafft nach wie vor employret werden würde. Welches denn in unterthänigster Zuversicht, daß es nicht ungnädig werde gedeutet werden, noch schließlich beyfügen wollen, der ich übrigens biß an das Ende meines Lebens mit allem nur ersinnlichen respect und treuster devotion verharre.

E. Hochfürstl. Durchl.

Köstritz am 23sten April 1727. unterthänigst gehorsambster

Meine beständige addresse ist per Halle Heinrich der 24ste, Reuß,

et Gera hierher. Graf und Hr. von Plauen m. pr.

A Son Alt. Seren^{me}
Monseigneur Le Duc Charles Leopold, Duc
Regnant de Meklenbourg-Sverin
à
(Danzig).

№ 6.

Schreiben des Herzogs Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin an den Grafen Heinrich 24. Reuß zu Köstritz.

An den G. R. 22. October 1727.

Nachdem es dem großen Gott gefallen, den Ehren P. F. aus dieser Zeitlichkeit abzufordern, ich aber wol gestehen muß, daß deßen absterben mir sehr nahe gegangen, auch sein rechtschaffenes Wesen und

Schrifften Zeit lebens nicht werden auß dem hertzen und gedancken kommen, wie nun dieser mir so sehr lieb gewehsene Man in dem jahre vor seinen ableben nach der besonderen hochachtung oberwenter maßen halben in gar geheimen, so wol schrifft als auch durch einige, worinnen er ein völliges vertrauen zu haben versichert, mündlich, sich mit mich eingelaßen, da ich nun zu folge deßen der das guhte Werck angefangen hat, an meiner seiten nicht gerne wolte waß ermangelen laßen, als habe durch diesen expressen dieselbe die beden letzteren briffe des in Gott ruhenden Mannes in hohen Vertrauen hir bey anschlißen wollen, mich übrigens beziehend, waß alhir mit dem R. C. besprochen, und selbigen auß der antwort vom 17. Septembr. so mich von den Ehren F. geworden weiter nachzudenken übergebe, Es werden also dieselbe nicht übelnehmen, daß in dem gesicherten Vertrauen so in Ihnen setze, durch dieses an Sie mich adressire, mit dem Ersuchen in der damahligen intention des Ehren P. F. gühtigst zu beharren, und wünschete ich wol wen es möglich dieselbe in Eußersten geheim zu sprechen, wozu der hiesige ort wegen der Secretesse gar bequemlich, wen sonst die Zeit und andere umbstände es Ihnen erlauben. Es werden der Hr. G. mir dieses nicht übel nehmen, es geschiehet auß einer auffrichtigen intention und in absicht zu beforderung des Höchsten Ehre und seines Reichs, auch daß ich mich nichts möge zu reproschiren haben. Verbleibe übrigens mit aller Treuen Aufrichtigkeit.

Nach dem Concept von des Herzogs Carl Leopold eigener Hand.

№ 7.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr,

Daß E. Hochfürstl. Durchl. mich nicht allein abermahlen mit gnädigen Schreiben von Dero hohen Hand beehren, sondern auch mir solches durch einen dieserwegen anhero abgeschickten behändigen laßen wollen, erkenne mit aller schuldigen und respectuosen Verbindung, und ist mir zuförders erfreulich gewesen durch solche Gelegenheit von Dero hohen Wohlbefinden eine angenehme Versicherung zu erhalten, zugleich aber auch aus Deroselben eigenhändigen hohen Schreiben wahrzunehmen, wie E. Hochfürstl. Durchl. in dem guten Vorsatz continuiren, das allernothwendigste in diesem Vergänglichen Leben in gute Erwegung zu ziehen, mit göttlicher Hülfe und beystand sich aus denen bißherigen troublen heraus zu wickeln und den Ihnen von Gott verliehenen hohen Stand und Würde zu seinen Ehren und beförderung derer Denenselben anvertrauten Land und Leuten wahren Heil und besten anzuwenden, welches dann auch das einzige ist, worinnen ein Christ seine völlige satisfaction und beruhigung finden kann.

Hiernechst erkenne nicht weniger mit unterthänigen respect, daß E. Hf. Durchl. dasjenige, was bißhero nach meinem wenigen Vermögen zu erreichung deroselben guten Endzwecks beyzutragen mich bemühet, in besonderen Gnaden vermerken, und gegen mich ein so gnädiges Vertrauen spühren laßen wollen; ich hätte freylich wohl wünschen mögen, daß meine hierunter geführte wohlgemeinte intention nach göttlichen Willen zu mehreren effect hätte gereichen, und insbesondere Dero verlangen in Ansehung des R. C. erfüllet werden können, es haben sich aber (obwohlen ich und mein Hr. Mitvormund, der Hr. Graf Henckel, desselben dimission vor genehm gehalten) dennoch hiernechst solche Schwierigkeiten hervorgethan, die uns beyderseits insurmontable gewesen, sonderlich nachdem die Sache durch eine aller Orthen ausgebreitete, hiernechst aber, Gott sey Dank, falsch befundene Nachricht von E. Hf. Durchl. hohen Person, in Stocken gerathen, und nebst dem meine base und Mitvormünderin, die verwittibte General-Feld-Marschallin Gräfin Reußen des R. C. dimission sich dergestalt opponiret hat, und dabey solche bedencklichkeiten vorgekommen, daß wir, die beyden Mitvormündere, in Betracht der von uns abgelegten schwehren Vormundschafftlichen Pflichten selbst einen Anstand nehmen müßen, gedachten R. C. ehe und bevor deßen Stelle mit einer tüchtigen Person besetzt

werden könnte, hienweg zu laßen, wozu dann auch, weiln derselbe sich der bevor gestandenen Veränderung wegen an Leib und Gemüthe etwas angegriffen, seine eigene indisposition gekommen, und eine abermahlige Verhinderung verursachet hat. Bey allen diesen und noch vielen anderen trifftigen Umständen und Hindernissen, welche allersambst vorzustellen zu weitläufftig seyn würde, hat es dann nicht wohl möglich seyn wollen E. Hf. Durchl. Verlangen, in Ansehung gedachten R. C. auch vorjetzo ein Gnügen zu thun, da zumal so viel die Annehmung und dimission derer bedienten anbelangt nach dem mit unserer Mitvormünderin aufgerichteten Vormundschafflichen Recess die Majora nicht zulänglich sind, sondern in diesen Fällen unanimia erfordert werden, und unsere Mitvormünderin sich ausdrücklich declariret, allenfalls und da ich und mein Mitvormund auf des R. C. dimission bestünden, die Sache an J. Kaiserl. Maj. gelangen zu lassen. Ich und Graf Henckel bleiben zwar allezeit in dem festen Endschluß E. Hochfürstl. Durchl. zu Gottes Ehren und beförderung des Guten abziehlenden hohe intention, soviel nur in unseren Kräfften und vermögen stehet, zu secundiren, gleichwie aber hierunter nicht unser eigen Werck zum Zweck lieget, so werden auch E. Hf. Durchl. Ihnen nicht befrembden und entgegen seyn laßen, wenn man in allen diesen keinen schritt thun kan, bey welchem man nicht des göttlichen Willens und deßen direction gewiß versichert ist, in guter Erwegung, daß auch sonsten nimmermehr etwas fruchtbahrliches geschaffet und ausgerichtet werden könne. Auch kan E. Hf. Durchl. in unterthänigsten Wohlmeynen und respect nicht bergen, daß da Dieselben denen bißherigen Reichs-Hof-Raths Conclusis sich zu submittiren und mit Dero Vasallen und Unterthanen in der Güte anderweit zu setzen Anstand gefunden, ich und Graf Henkel nicht abzusehen vermocht, daß bey Entstehung deßen in Dero fürstl. Landen etwas fruchtbarlichs ausgerichtet werden können. Wir unterstehen uns zwar nicht von denen Ursachen zu urtheilen, welche E. Hf. Durchl. davon bißhero abgehalten, da wir ohne dieß von der Sache nicht zulänglich informiret sind, es kombt aber unserem Ermeßen nach darauf an, ob E. Hf. Durchl. sich entschließen wollen, Dero Vasallen und Unterthanen dasjenige, so diese wieder Dieselben bißhero möchten haben zu schulden kommen laßen, so wie es das Gebot der Liebe erfordert, völlig zu condoniren und die Sache wiederum in vorigen Stand zu stellen, da dann wohl, weiln das das negotium auf einen solchen dem Christenthum conformen Grund gestellet wird, mit göttlicher Hülfe und beystand aus aller Wiederwärtigkeit herauszukommen sich Mittel und Wege zeigen möchten, Ausser diesem sichern und festen Grund aber alle angewendete bemühung vergeblich seyn, und der rechte Endzweck nicht erreichet werden, mir und meinem Mitvormund aber schwehr und bedenklich fallen würde einen bey Führung unserer Vormundschafft nöthigen und nützlichen Diener von uns zu laßen, wenn derselbe das ihm von Gott verliehene talent an einem andern Orth nicht recht zu Gottes Ehren und Ausbreitung seines Reichs anwenden könnte. Auf dieses kömbt nun alles an, und werden E. Hochfürstl. Durchl. von selbst hocherleucht ermeßen, daß woferne in dergleichen wichtigen Sachen nicht einmüthig ein fester Grund geleget wird, der bau nicht anders als mit schlechten success geführet, und der intentirte Zweck nimmermehr erreichet werden könne. Und eben dahien ist auch des nunmehro in Gott ruhenden theuren Hr. Professor Frankens, welchen E. Hochfürstl. Durchl. wie aus Dero gnädigsten Schreiben mit besondern vergnügen vermerket, noch immer hoch halten, ganze Absicht gerichtet gewesen, daß nehmblich das ganze Werck auf einem recht festen und lautern Grund, welcher kein anderer ist, als daß man nach der Lehre und exempel Christi und seiner Apostel allen seinen Feinden vergeben, alle beleidigung vergeße und selbige in wahrer Liebe umfasse, gestellet werde. Dieser triumph ist in denen Augen rechtschaffener Christen, ja Gottes selbst höher und herrlicher zu achten, ziehet auch eine wahrhafftige und ganz andere beruhigung nach sich, als wenn man über seine Feinde und Wiederwärtige alle satisfaction und justice erhält, und sodann kan auf diesen Sieg nichtes anders denn von Seiten Gottes hienwiederum ein gleiches erfolgen, daß alle Schulden getilget, und alles in Seegen angefangen und hienausgeführet werden mag. Uber diesen Haupt-punct wüntschete ich denn wohl E. Hochf. Durchl. auf Dero gnädigstes begehren mein Herz auch persönlich ausschütten zu können, wenn meine gegenwärtige Umstände mir solches

erlauben wollen, ich will aber nicht zweiflen, es werden Diselben nach Dero guten und hohen Einsicht meinen Sinn und Meynung vollkommen faßen, und nach reiffer Erwegung von selbst hoch erleuchtet befinden, daß hierinne auf nichtes anders, denn auf das rechte und lautere Wesen und die Wiederherstellung des herrlichen Ebenbildes deßen abziehlen, der sein Leben vor seine Feinde in den Todt gegeben hat, und dadurch in die unendliche glorie eingegangen ist, deren denn auch alle seine Nachfolger nach gleichmäßiger Ueberwindung theilhafftig werden sollen. E. Hf. Durchl. achte mich indeßen vor die gnädige Veranlaßung einer persönlichen unterthänigsten Aufwartung besonders verbunden, und wolte ich an meinem Theil wohl wünschen, daß mein und meiner Familie gegenwärtige Umstände solches verstatten wollen. Gleichwie aber dieses nach genauer Ueberlegung mir dermahlen nicht wohl möglich fallen will, ich auch nicht absehe, daß E. Hf. Durchl. mit einer kurzen besprechung gedienet und gerathen seyn würde, so bitte Dieselben wollen solches gnädigst entschuldigen.

Ich wünschete sonsten wohl von Hertzen, daß Dieselben sich hiesiger Gegend näher befinden möchten, dazu ich denn auch in wohlmeynender Absicht mein geringes Hauß oder eine andere Gelegenheit und Wohnung, so gut ich solche habe, unterthänig offerire. Es ist auch bey meinem Hr. Mitvormunde Gr. Henkeln zwar nicht zu einer starken Hoffhaltung, aber doch zu einem einsweiligen sejour eine Gelegenheit vorhanden, so zwar noch nicht völlig aber doch bald in solchen Stand zu setzen ist, daß E. Hf. Durchl. wann anders mein wohlgemeinter Vorschlag Denenselben gefällig, sich deßen bedienen könnten, Wovon der von Denenselben anhero Abgeschickte ein mehreres mündlich referiren kan. Dieses wäre eine erfreuliche Gelegenheit E. Hf. Durchl. meine unterthänige Ergebenheit nach meinem Vermögen in der That zu erweisen, könte auch dazu dienen, daß man in der Haupt=Sache sich eigentlicher vernehmen, und mit zusammen gesezten Kräfften in Deroselben Anliegenheiten ein gewißer und fester Schluß gefaßet, die Sache sodann mit vereinigten Gebet angefangen und getrieben werden könnte, Wie denn auch der R. C. Denenselben hiesiger Orthen sodann einige unterthänige Dienste zu leisten vermöchte. E. Hf. Durchl. Werden auch hieraus gnädigst vermercken, wie meines wenigen Orthes in allen keine andere Absicht führe, als daß von mir und anderen nichtes möge unterlaßen werden, was zu beföderung des göttlichen Nahmens Ehren und zu Ausbreitung seines Reiches dienlich und fordersam seyn kan, als worauf es ja alles ankömbt und nachdem alle andere Dinge der Veränderung und vergänglichkeit unterworfen sind, das einzige nur feste und gewiß, und einer rechten Attention und Bemühung werth ist, daß diejenige, so das ihnen auvertrauete Pfund nicht vergraben, sondern treulich damit wuchern, dort als getreue Knechte über viel gesetzet, nach aller Wiederwärtigkeit reichlich getröstet, und einer über alle Maaßen großen Herrlichkeit theilhafftig werden sollen. E. Hf. Durchl. überlaße dann alle dieses, da dermahlen meine schuldigste Ergebenheit mit mehrerem zu contestiren nicht vermag zu Dero hohen überlegung und gefälligen beliebigen Entschluß, ergebe Dieselben der göttlichen Gnaden Regierung, welche Dero Sinn und Gemüth allezeit lencken wolle auf das, was das beste ist. Der unter Anwünschung alles erspießlichen hohen WohlErgehens mit beständiger veneration verharre

E. Hochfürstl. Durchl.

Köstritz
am 7. Novbr. 1727.

unterthänigst gehorsambster
Heinrich der 24ste, Reuß,
Gr. u. H. v. Plauen.

№ 8.

Durchlauchtigster Hertzog,
Gnädigster Herr,

Daß Ew. Hochfürstl. Durchl. mein an dieselben jüngsthin unterthänigst erlassenes bey hohen Wohlbefinden zu Handen gekommen, habe aus Dero gefelligen Schreiben vom 19. dieses mit vielem Vergnügen vernommen, erachte auch E. Hf.Durchl. vor die darinne bezeugete gnädige Zuneigung und hohes Wohlwollen mich ganz unterthänig verbunden, und weiln Dieselben in angeregten hohen Hand-Schreiben Sich in ein und anderem zu expliciren geruhet, so habe dagegen in unterthänigen respect nicht verhalten sollen, wie meines Orthes darmit, daß man keinen Schrit thun könne, bey welchem man nicht des göttlichen Willens und deßen direction gewiß versichert sey, nichtes anders meine, dann daß so viel den R. C. und deßen dimission anbelanget, man bey den sich ereigenten vielen Wiederstand und mancherley Hinderungen nichts ohne völlige Gewißheit und verspürenden höheren beystand unternehmen könne, denn ob es wohle allerdings andem, daß man das Gute zu befördern schuldig, und sich daran nichts hindern lassen soll; So hat es dennoch, wie E. Hf.Dchl. selbst hochvernunfftig befinden werden, mit dergleichen Veränderung und Annehmung anderweiter vocation eine solche bewandniß, daß niemand zu verdencken, der auf die im Fortgange der Sachen sich zeigende göttliche direction und Fügung genau reflectiret, auch die dabey vorfallende Hinderungen nicht als ungefehr ansiehet, sondern erwartet, ob solche entweder durch höhere Gewalt gehoben werden, oder er bey sich selbst die Gewißheit erlange, daß er deren unerachtet in einer solchen Sache zu progrediren habe. An diesen beyden hat es nun biß hieher ermangelt, so daß man noch zu keinem festen Entschluß kommen können, was in der Sache zu erwehlen seyn möchte. In welchem Fall dann auch alle bewehrte und erfahrne Theologi davor halten, daß einer in Ungewißheit nichtes unternehmen, noch sich übereylen, sondern abwarten solle, biß der Höchste seinen Willen auf eine oder die andere Weise genauer zu erkennen giebet. Es sind auch die Umstände und Vorfallenheiten, so E. Hochfürstl. Drchl. ich bereits unterthänigst gemeldet, so beschaffen gewesen, daß noch zur Zeit nicht abzusehen gewesen, daß der Abzug des R. C. Ew. Hochfürstl. Durchl. selbst rathsam und verträglich sey. Bleibet indeß Deroselben intention feste dahin gerichtet, lauterlich und alleine die beförderung der Ehre und des Reichs Gottes und die Wohlfahrt anderer Menschen und ins besondere Derer Denenselben von Gott anvertrauten Unterthanen zu suchen, wie ich darein keinen Zweifel setze, so wird der, der alles zu thun vermag schon auch Mittel und Wege zeigen, wie Dero Gute Absicht zum erwünschetem effect kommen könne, denn darauf kommt es alles an, und kan E. Hf.Drchl. ich nicht bergen, daß Dieselben außer diesem Endzweck von dem R. C. wenig ersprießliche Dienste zu erwarten hätten. Ich Zweifele zwar nicht, es werde sich derselbe selbst zur Gnüge unterthänigst expliciret haben, kann aber E. Hf.Drchl. auch meines Orths versichern, daß wir ihm, der nun schon über 12 Jahr theils in meinem eignen, theils in vormundschafftlichen diensten gestanden hat, und mir dahero wohl bekannt ist, weder an Ehr noch an Geld noch an etwas anders gelegen, also auch seine Absicht auf nichts anders gerichtet ist, als daß er an seinen Theil die Ehre Gottes und die Ausbreitung seines Reiches befördern möge, außer deme würde er niemanden sonderliche dienste thun noch sich zu etwas, so ihme in seinem Gewißen bedenklich fiele, gebrauchen laßen. Welches alles E. Hochf.Drchl. auch an Dero hohen Theil wohl zu ponderiren nicht unterlaßen werden, damit der intendirte Zweck hierunter nicht verfehlet werde. So viel demnechst die zwischen E. Hf.Drchl. Vasallen und Unterthanen annoch obschwebende Mißhelligkeiten anbelanget, ist mir zwar dasjenige, was E. Hf.Drchl. dermahlen mit zu überschicken gndgst. beliebet, zum Theil schon vorhero bekannt gewesen, und ist nicht zu leugnen, daß dabey viele enorme facta concurriren, die niemand recht sprechen kan, so sind Dieselben auch nicht zu verdencken, daß Sie über denen hohen juribus, die Denenselben und Dero hohen Vorfahren zugestanden, halten. Es kombt aber meines wenigen Ermessens jetzo nur darauf an, was ohne weit größerem Verlust, und ohne mehrerern ruin Dero Fürstl. Lande erhalten wer-

den können, da dann aus zweien Übeln das kleineste zu erwehlen wäre. Welches alles jedoch nur aus unterthänigen und Wahrhafften Wohlmeynen E. Hchf.Drchl. zu hoher Erwegung anheim gebe, da mir gegenwärtig von allen Umständen noch keine zulängliche Wißenschafft beywohnet, daß mit Gewißheit etwas asseriren, oder unterthänigst rathen könnte. Ich will auch nicht Zweifeln E. Hf.Durchl. werden Dero hohen Orthes genugsam beherzigen, wie Gott Dieselben über Dero Unterthanen zum LandesVater gesetzet habe, da dann die väterliche Liebe so viel nur ohne derer Kinder eignen Schaden geschehen kan, manches übersiehet und wohl gar dahin bemühet ist, die ungerathenen Kinder durch Wohlthaten dahin zu bewegen, daß sie in sich gehen und zur Erkänntniß ihres Verderbens kommen mögen, als worinnen wir Gott selbst zum Beyspiel und Vorgänger haben, der uns abtrünnige Menschen geliebet, und seinen Sohn vor uns in den Todt gegeben hat, da wir noch seine Feinde waren. Wird solches nicht angenommen, so hat man das seinige gethan, und ist vor Gott entschuldiget, vor deme zwar keiner Gnade findet, der sein Unrecht nicht erkennet und bereuet, hierdurch aber das Gebot, daß man auch seine Feinde lieben solle, als ein wahres Kennzeichen derer Kinder Gottes nicht aufgehoben wird. Welches alles E. Hchfrst.Drchl., wie ich nicht zweifle wohl erwegen werden, nachdem Ihnen Gott Gnade gegeben in das wahre Wesen, so von der Welt nicht erkannt wird, tiefer einzusehen, und Dieselben ein Verlangen tragen, den Ihnen verliehenen hohen Stand und Würde also zu führen, daß auch an Ihnen das bild des Allerhöchsten zu sehen seyn möge. Meines Orthes werde dann, da noch zur Zeit meine gegen E. Hf.Drchl. tragende devotion nicht thätiger erweisen kan, auch meine Umstände eine Persönliche unterthänige Aufwartung nicht gestatten wollen, alles der göttl. ferneren direction anheimgeben, indeß mit meinem Hrn. Mitvormunde auch wegen des R. C. die Sache ferner in Erwegung ziehen, und erwarten, was der liebe Gott vor Spuren seiner Führung zeigen werde, indeß aber nicht ablaßen E. Hf.Drchl. Anliegenheiten ihnen zu empfehlen, als der aus devoten Herzen wünsche, daß der Höchste in denen gegenwärtigen Umständen Dero Licht, Rath und treuer Helfer seyn und Dieselben in allen nach seinem Willen leiten wolle, in treu meinender Ergebung, zu dessen Gnaden Obschirm in profonden respect beständig verharrende

E. Hochfürstl. Durchl.

unterthänigst-gehorsamster

Köstritz am
11. December 1727.

Heinrich der Vier und zwanzigste,
Reuß G. u. H. v. Plauen.

E. Hf.Durchl. letzteres von Leipzig ist richtig mir sogleich auf der Post behändiget worden, erwarte nur befehl, an wen ich die meinige künfftig couvertiren solle.

A Son Alt. Ser[me.]
Monseigneur Le Duc Regnant
de Meklenbourg Suerin
à
Danzig.

№ 9.

Schreiben des Herzogs Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin (unter dem Namen seines Kammerdieners Pfister) an den Professor Callenberg zu Halle.

An Cb. d. Dec. 1727.

(Pro Memoria.)

Wohin die intention gehe, ist dem Ehren Prof. Cb. bewust, in waß vor einer sache der in Gott ruhende P. F. anhero (mit uns) in correspondence gekommen und seine Teologische bedencken einige mahle Ertheilet, wie nun die sache durch Seine schrifften immer mehr alhir (bey uns) zugenommen, und die wigtigkeit derselben wol erwogen, also man sich (wir uns) schuldig finde, so viel an unß, nichts zu verseumen, daß Reich Gottes zu befordern, da man sich (bey uns) auch erinnert deß guhten Zeugnisses, so der damahlige P. F. dem Ehren Cb. anhero (an unß) gegeben, als hat man (haben wir) wol ein besonderes vertrauen in seine Person dieser sache halber gesetzet, den man (wir) befindet, daß schwerlich jemand zu finden, der ohne einige absicht recht von herzen dringet, auf daß in Jesu Christi alleine gilt die Neue Creatur, dorinnen gerechtigkeit wohnet, waß aber außer diesen den Flug und gerichte Gottes zugehöret, und daß von anfang verborgene geheimnis nemblich Christus in unß, in unserer kirchen zufolge der Lehere des Ehren Gott Seeligen Fr. und seinen adherenten höchst nötig weiter zu cultiviren, und solchen heilsahmen Waßerbrunnen noch beßer reumen, damit denen unß anvertraueten Seelen geholffen und unserm Gott die gebührende Ehre und lob gegeben werde, auch wie dieses in den nahmen Jesus so feste bey unß beschloßen, so hoffe auch den grund in Zion zu finden, wie den ein gewißer Autor mit des Hr. P. Feröl. H. schönen gesangbug schreibet: Wir können alles in ihm haben, so wir nur selber wollen, Er ist Rex Magorum ab Orientibus (Matt. 2, v. 1. 2), der könig der Weisen von dem Ewigen aufgange der Sonnen. Er ist Selber der aufgang auf der höhe. Laßet euch den Stern der heiligen magischen Schrifft zu diesem neugebohrenen könige leiten: sehet und stehet auf von Euren schlaff, beschauet das licht in der nacht, suchet, fraget, forschet, laßet nicht ab, bis ihr findet den stall und den stuhl des Lammes, kommet und betet ihm an: offert Eure gaben, so werdet ihr erleuchtet, als Magi dei sancti und rechte heilande der verderbeten Welt, die ihr heilen solt von ihren außatz und bringen wieder in Ternarium Sanctum und in daß Reine Element und zu dem fünften Verstand, welcher ist Jesus Mundi Rex Et Solus hochgelobet in Ewigkeit. Bis hiher der Autor. Wie nun vorerwehnet der haupt Zweck, also wehre sich mit Gott zu berahten, ob man sein Reich Ernstlich befordern und vorerst den Titel als eines Conistorial Rahts, anbey geistl. bey hoffe und daß tägliche gebeht in beysein der oberen (herrschaft) verrichten, annehmen wolte, der gehalt würde wenigstens so viel sein als er dorten bekehme, und bey hergestellter LandesRuhe vier bis fünf hundert Rtlr. ohne die accidentien (der Gehalt würde sich auff vier bis fünf hundert Reichstahler bestehen, ohne hin künftig die accidentien), die correspondance und vollige Vertrauen mit dem Hr. Frö. H. müste beybehalten, auch die resolution so bald als möglich genommen werden, wie den auch zu gleich der M. Z. könte mit überbracht, welcher den als ein treuer mit arbeiter nach gut finden und reiffer überlegung, wo es am dienlichsten, amplaciret werden.

[Da meine reise Gott Lob so weit gesund abgeleget, habe nicht unterlaßen wollen, durch dieses vor alle erwiesene Gühte zu dancken, und wie den Ew. Ehr Würden schreiben übergeben, welches gar angenehm gewehsen, als habe beygehendes zu Dero nachricht überschicken wollen, worüber Dero antwort erwarte nebst göttlicher empfehlung und dienstlichen gruß an den Hr. P. F. H. mit vieler danckerstatung vor die übersanten sachen, verbleibe

Ew. Ehr Würden

meines besondern geehrten Professors

dienstschuldigster Diener.]

Das Concept des vorstehenden Briefes ist, bis auf den Schluß, von des Herzogs Carl Leopold eigener Hand geschrieben. Der Herzog hat offenbar zuerst selbst an Callenberg schreiben wollen; nachher hat aber der Absender die in ( ) eingeschlossenen Worte durchstrichen und die in den Text aufgenommenen Wörter bei- und das Wort (Pro Memoria) übergeschrieben. Der Absender, der seinen Namen hergeben mußte, ist des Herzogs Kammerdiener Pfister, welcher auch den in [ ] eingeschlossenen Schluß hinzugefügt hat. Die Abkürzungen bedeuten: Cl. = Callenberg, P. F. und Fr. = Pastor A. H. Francke, P. Feröl. H. und P. F. H. = Pastor Freylinghausen (Nachfolger des Pastors A. H. Francke in der Direction der „Glauchischen Anstalten"), M. Z. = Magister Zimmermann.

№ 10.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr,

E. Hochfürstl. Durchl. habe zwar in meinem letzthin abgelaßenen in Danzig unterthänigst aufzuwarten versprochen, sobald nur solche Reise mit Einwilligung eines Medici antreten könne; Nachdem ich aber beständig in Zweifel stehe, ob ich mich in meinen vorigen an Dieselben unterthänigst erlaßenen Schreiben über den Haupt-Umstand (ohne deßen Fest-Stellung die persönliche besprechung ganz frucht-loß seyn möchte) deutlich gnug expliciret, und E. Hf. Durchl. meine wenige Meynung sattsam eingesehen haben möchten, auch ich diese Sache weiter zu überlegen, und im Gebet Gott ferner vorzutragen auf meinem jetzigen Krankenbette mehrere Muse gehabt, Hiernechst zwischen hier und der Leipziger ZahlWoche, als welche ohnedem mit Ende künfftigen Monaths sich erst schließet, noch übrig Zeit genug ist, den finalen gnädigsten befehl von E. Hf. Drchl. auf diese wenigen Zeilen abzuwarten; So glaube, daß es ganz unumgänglich meine unterthänigste Schuldigkeit und Christen-Pflicht erfordert, Denenselben zuvorher dasjenige recht deutlich und ohne Umschweif zu benennen, worauf ich in allen meinen vorigen briefen obbemeldeter Maßen mein eigentliches Absehen gerichtet gehabt, damit E. Hf. Durchl. hernach weiter gnädigst zu überlegen im Stande seyn mögen, Ob Sie an Graf Henckeln und mir diejenigen subjecta finden, die Ihnen in Dero projecten und jetzigen desseins nuzbare Dienste leisten können, denn sonsten vermöchten wir in unserem Gewißen es kaum zu verantworten, wenn wir auch E. Hf. Drchl. nur um die etlichen wenige hundert Thaler brächten, (die diese Reise ungefehr kosten wird), wenn Sie Dero Endzweck in keinem Stück dadurch bey uns erlangten, als welcher doch, (wie ich aus denen letzteren von Dero löblichen Gesandschafft in Regenspurg eingegebenen Schrifften einiger Maßen abnehmen können) hauptsächlich darinnen bestehen möchte, daß wir sichere Mittel vorschlagen, approbiren und ausführen müßen, wodurch E. Hochf. Durchl. wieder zu dem ruhigen besitz Dero Landen gelangten, ohne sich denen Reichs-HofRaths Conclusis zu submittiren und die Commissions Kosten vorhero abzuführen. Da aber 1) der Kayserl. Ober-Richterl. Macht sich zu wiedersezen ganz vergeblich, auch von keiner auswärtigen Potenz rebus sic stantibus vor E. Hf. Drchl. die geringste Hülfe zu hoffen stehet, so ist auch nur quoad possibilitatem kein ander consilium zu geben, als die Stände nebst der Stadt Rostoc wieder in diejenige posses zu sezen, welche ihnen zu Wien zugestanden worden, und also in pristinum zu restituiren, auch alles wiederum in den Stand, wie Dieselben es bey Antritt Dero Regierung gefunden, zu stellen, die Landes-fürstl. Gerechtsame aber hiernechst bey dem höchsten Reichs-Gericht in petitorio auszuführen, zu geschweigen, daß 2) kein vasal und Unterthan, der Ihro Maj. dem Kayser mit Eyd und Pflichten verbunden, keinen andern Rath-Schlag mit guten Gewißen zu geben im Stande ist, vielweniger ohne die höchste Verantwortung bey Gott und der Welt zu haben sich in deßen Ausführung mengen dürffte, wenn auch gleich durch Menschen Wiz oder Kunst (welches doch civiliter et moraliter ganz unmöglich) etwas dergleichen erfunden werden könnte. Von der sämbtl. Reichs-Versammlung bin ich durch meine intime bekanntschafft mit vielen Mitgliedern nur gar zu gut versichert, daß sie die in dieser Sache ergangene Reichs-Hoff-Raths Conclusa nimmermehr anfechten werden. Bleiben nun also praesuppositis praesupponendis E. Hf. Drchl. in jezigem Zustande zu Danzig biß an Dero Ende (weil ich bey fernerer

Unterbleibung der von Ih. Kayserl. Maj. begehrten submission kein tertium weder ersehen noch ersinnen kan) so sind ja alle unterthänigste Vorschläge von besserer Einrichtung der Consistorial, policey und RegierungsSachen nichts anders als pia desideria, und vermögen wir dabey nichts ad effectum zu bringen, als nur fleißig vor Dero theure Person zu beten, welches dann auch abwesend geschehen kan und soll. Hierauf erwarte ich nun schließlich Dero gnädigsten final befehl, ob E. Hf.Drchl. in oben erwehnten praeliminar punct einerley Meynung mit uns sind, oder ob sie im wiedrigen Fall deßen unerachtet uns doch gleichwohl kennen zu lernen, und nur bloß von erbaulichen und das Christenthum angehenden materien mit uns zu sprechen geruhen, um künfftig etwa die Correspondenz in dergleichen dingen nuzbahrer fortzusetzen. Wobey ich nochmals versichere, daß biß in mein Grab mit aller nur erdencklichen Treue, Eyfer vor Dero Wahres Wohl und mit dem tiefsten respect wahrhafftig und vom innersten Grunde der Seelen ungeheuchelt sey

Durchl. H. Gdst. Herr E. Hochfürstl. Durchl.

Köstritz am 19. Martii 1728.

unterthänigst gehorsambster
Heinrich der 24ste, Reuß.

P. S.

Gr. Henckel, welcher sich 4 Wochen her bettlägrig befindet, versichert auch seines unterthänigsten respects, und ist mit mir in allem gleicher Meynung.

A Son Alt. Serme.
Monseigneur Le Duc Regnant de Meklembourg,
à
Danzig.

№ 11.

Durchlauchtigster Herzog,
Gnädigster Herr.

Ew. Hochfürstl. Durchl. gnädigste Antwort vom 26. Martii habe am 4. dieses mit schuldigster veneration erhalten, und erkenne mit unterthänigster Verbindung, daß Dieselben auf meine offenherzige Anfrage, so ausführlich zu antworten sich gnädigst gefallen laßen. Ich zweifle nicht, Ew. Hf.Drchl. werden bei fernerer hoher Erwegung deßen, was an dieselben gelangen laßen, befinden, daß ich nach wahrer Aufrichtigkeit mich nicht entbrechen mögen, Denenselben meines Herzens Meynung in unterthänigen respect freymüthig zu eröfnen, da ich allerdings wieder Treue und Redlichkeit gehandelt hätte, wenn Ew. Hf.Drchl. solches verheelen und in Ungewißheit denenselben eine unnöthige Ausgabe verursachen wollen. Da ich aber nunmehro vernehme, daß dieselben unter der gnädigst veranlaßeten persönlichen besprechung vornehmblich eine andere gute Absicht führen, so ist mir dieses um so viel erfreulicher, weiln allerdings solches das Vornehmbste ist, daß man nach dem Willen Gottes fleißig forsche, und seine Wege nach demselben recht feste zu machen suche, denn was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nehme Schaden an seiner Seele, und wie mit Ewr. Hf.Durchl. in diesem Stück einerley Zweck und Absicht habe, so werde auch mit göttlichem Gnadenbeystand davon, so lange es lediglich um die Ehre Gottes zu thun ist, nicht abgehen. So viel aber andere Dinge betrifft, die nur das Zeitliche angehen, so kan nicht leugnen, daß in Ansehung derer alle behutsamkeit brauche, damit nicht in etwas verwickelt werden möge, wo mit man Zeit und Mühe vergeblich zubringet, und in der Ewigkeit keinen Nuzen noch Frucht davon zu gewarten hat. Und ob ich auch wohl im

Zeitlichen jedermann nach dem Maaß und Kräfften, so mir Gott verliehen, gerne diene, so bin doch der gänzlichen Meynung, daß man dasjenige, wodurch im geistlichen etwas Gutes geschaffet werden kan, allem anderen vorzuziehen habe. Und eben deswegen muß ich denn dermahlen von Ewr. Hfst.Durchl. besonderen Anliegenheiten, weiln es ohne dem laut Dero briefes Ihre intention nicht zu seyn scheinet, abstrahiren, nachdem mich wohl bescheide, davon so vollständig nicht informiret zu seyn, daß ich es allenthalben recht zu treffen vermöchte. Mein weniger begriff ist dieser, daß man zwar in Sachen, wo es lediglich auf die Ehre Gottes und das Gewissen ankommt, Gott mehr gehorchen müße, als denen Menschen, und würde ich in diesem Stück mit göttlichen beystand es auf alles ankommen laßen, ehe ich wieder Gott handelte, und mein Gewißen verlezte. In zeitlichen Dingen aber halte ich davor, daß jedermann unterthan seyn soll der Obrigkeit die Gewalt über ihn hat, wenn auch diese etwas forderte, so denen Menschen Rechten und Gesetzen zuwieder wäre, und wo man unrecht leidet, die Sache lieber Gott befehlen, als sich mit der That wiedersetzen. Sein Recht zu deduciren, ist jederman erlaubet, will aber dieses nicht helfen, so muß man durch dererjenigen, die über uns gesetzet sind, in Sachen, die, wie schon gedacht, die Ehre Gottes nicht betreffen, ihres Ausspruchs leben, und erwarten, daß, wenn man das Recht vor sich hat, Gott solches dennoch einmahl an das Licht stellen werde. Wie ich denn weder in denen Rechten, noch in der Natürlichen billigkeit etwas finde, so einem, der eine höheren über sich hat, sich demselben, wenn er auch Unrecht handelte, zu wiedersetzen erlaubet, nach denen Reguln der heiligen Schrifft und Christenthums aber findet dergleichen noch vielweniger statt, als nach welchen wir auch von unsers gleichen Unrecht zu leiden, angewiesen werden. Wolte man schon dagegen einwenden, dieses oder jenes sey uns von Gott anvertrauet, und könnte man sich solches dahero ohne Verlezung des Gewißens nicht begeben, so würde ein jeder particulier, wenn ihme durch Urthel und Recht etwas abzutreten auferleget wird, dieses einwenden, und also aller Streit in infinitum hinausgehen, kommen aber in dergleichen Sachen noch solche Umstände dazu, daß man durch Wiedersetzlichkeit sich selbst und anderen mehr Schaden zuziehet und sich außer dem Stand setzet, deme, was einem der liebe Gott anbefohlen hat, vorzustehen, so ist meines Erachtens um so viel mehr behutsamkeit zu gebrauchen, und aus zweyen übeln das geringste zu erwehlen. Und dahin zielet dann alles dasjenige, was Ew. HfstDrchl. in meinem Vorigen aus treu devoten Herzen und wahrhafften wohlmeynen in Dero Anliegenheiten vorzustellen mir die Freyheit genommen. Uebrigens kommet es auf Deroselben eignes Gewißen an, ob Ew. Hf.Durchl. an jenem Tage es vor Gott zu verantworten sich getrauen. Wenn Dieselben sich Ih. Kays. Maj. in einer Sache, welche Gottes Ehre nicht berühret, zu unterwerfen anstehen, indeß die Ihnen von Gott anvertrauete Land und Leute zu deren und der heilsamen Justiz auch aller guten Ordnungen nicht geringen Nachtheil anderer ihrer discretion überlaßen, und sich damit außer dem Stand sezen etwas Gutes und heilsamliches auszurichten, davon Dieselben in der Ewigkeit reichliche belohnung zu gewarten hätten. Meines wenigen Orthes muß ich frey bekennen, daß dieses auf mich zu nehmen mich nicht getrauete. Weiln aber so viel Ew. Hf.Durchl. anbelanget nicht von allem umständlich informiret bin, so muß ich solches Dero eignen hohen Ermeßigung anheim gestellt seyn laßen. Was ich von Ausführung der Sache in petitorio gedacht, hat nicht die Meynung, daß ich davor hielte, daß Ew. Hf.Drchl. die Sache wieder Dero Vasallen und Unterthanen, in demjenigen, was selbige an Ihnen verschuldet, prosequiren möchten, denn dieses wäre vielmehr durch eine Landes-fürstl. und großmüthige condonation abzuthun, sondern meine Gedancken sind diese, daß nachdem Ew. Hf.Drchl. vasallen und Unterthanen einige conventiones und privilegia wieder Dieselben vorschüzen, und die Frage, ob diese gültig oder nicht gültig von Ih. Kays. Maj. so viel mir wißend, noch nicht absolute decidiret ist, Ew. Hf.Durchl. in Ansehung deren alles wiederum in den Stand sezeten, wie Sie es bey Antrit Dero fürstlichen Regierung gefunden, und sodann ob angeregte conventiones und pacta vor gültig zu achten oder nicht, durch den Weg Rechtens ausführeten, denn wo 2 streitende Partheyen sind, kommt es nicht darauf an, ob eine Parthey die documenta, auf welche sich der Gegentheil gründet vor gültig ansehe, sondern auf des Richters Ausspruch, und wenn man gleich dagegen einwenden wolte, daß

weil die angezogene Verträge denen Reichs-Grund Gesetzen zuwieder, selbige an sich selbst todt und ungültig wären, so kommet aber dennoch auch dieses, ob nehmblich ein pactum denen ReichsGrund-Gesetzen zu wiederlaufe, und nach selbigen bestehen, oder nicht bestehen könne, auf des Richters Ermeßen an, nachdeme die Auslegung der Gesetze demjenigen alleine zustehet, Nehmblich dem Kayser, der solche mit Zuziehung und approbation derer Reichsstände gegeben hat, als welche einmüthig die recipirte process-Ordnungen in denen höchsten Reichs-Gerichten vor genehm halten, und ist ein guter Unterschied zu machen, ob ein Reichs-Stand in einer Sache vor sich handele, oder die Stelle einer parthey vertrete, denn im ersteren Fall muß er sich freilich nach denen Reichs-Gesetzen richten, und darüber halten, im letzteren aber des Obersten Richters decisum sich gefallen lassen. Denn obwohln des heiligen Römischen Reichs Grund-Gesetze und capitulationes eigentlich Verträge und pacta sind, daran auch Ih. Kayserl. Maj. selbst gebunden, so leidet doch dieses seinen Abfall, wenn eine Sache zwischen zweyen streitenden Partheyen ventiliret wird, die sich beyde auf die Reichs-Gesetze beruffen, und jeder Theil, daß sein Vorgeben darinne begründet sey, behauptet, indem in diesem Fall nach rechtlicher Ausführung der Ausspruch Ih. Kayserl. Maj. überlaßen werden muß, obwohl wenn ein oder der andere Theil dadurch graviret zu seyn vermeinet, ihme die Sache auf conveniente Ahrt bey dem Reichs-Convent anzubringen freybleibet, findet man auch hier keinen beyfall, so ist man, wenn man alles gethan, vor Gott entschuldiget und kan sich in seinem Gewißen gar wohl beruhigen, und die Sache Gott befehlen, der jezuweilen etwas verhänget, darinne uns vorkommet, als ob uns zu viel geschehn, zu seiner Zeit aber alles wohl zu machen weiß. Ich weiß nicht, ob mich auch dieses Mahl gegen Ew. Hf.Durchl. deutlich genung expliciret habe, und wollte dahero wohl wünschen, daß, da es denenselben gnädigst gefällig wäre, mich über allen diesen mündlich unterthänigst expliciren könnte, gleichwie aber meine bißherige indisposition annoch dergestalt continuiret, daß ohne Vermehrung des anwandelnden Hustens, und besorgung eines Recidivs vom Fluß-Fieber noch zur Zeit nicht an die Lufft kommen darf, dieserwegen auch die sonst nöthigen Vormundschafftlichen negotia biß hieher verschieben müßen, über dieses der Graf Henckel, so Ew. Hfrstl.Durchl. sich unterthänigst empfiehlet, von einer hefftigen und anhaltenden colic, die bißweilen 34 Stunden continuiret, einmahl über das andere befallen wird, und also eine Reise mit mir zu unternehmen nicht im Stande ist, so weiß ich auch nicht, ob und wann meine Leibes disposition und Umstände Ew. Hchfrst.Drchl. persönlich unterthänigst aufzuwarten mir erlauben werden. Indeßen werden Dieselben, wenn sie fortfahren, die heilige Schrifft fleißig, auch dabey des seel. Prof. Frankens und anderer Lehrer Schrifften, die zu einem thätigen Christenthum, zu wahrer Verleugnung und zu einem rechtschafnen Wesen anweisen, und die Wahrheit ohne hohe speculationes vortragen, zu lesen, zuförders auch den lieben Gott um den kindlichen Geist seines Sohnes Jesu Christi unabläßig anruffen, von selbigen in alle wahrheit geleitet werden. Von mir kann wohl nicht sagen, daß ich in verborgene Geheimnüße zu forschen mich bemühe oder darinne eine sonderliche Einsicht hätte, weiln ich glaube, es sey beßer, man ziehe viam practicam denen speculativischen wegen vor, und man bestrebe sich nur einfältig dahin, die Liebe Gottes in Jesu Christo nach dem Maaß so der liebe Gott darreichet, mehr und mehr einzuschauen und nach deßen Vorbilde in der Liebe, Demuth, Sanfftmuth und Niedrigkeit zu wandeln, denen Hungrigen das brod zu brechen, die Nothleidende zu erquicken, und so viel an einem jeden ist, die Ausbreitung des Geistes Jesu Christi, und die Erkänntniß desselben sowohl bey denen, die einem speciell anvertrauet sind, als bey andern zu befördern. Und nach dieser Absicht wüntsche ich aus devoten und treuen Herzen, daß Ew. Hfürstl. Durchl. auch in Dero Umständen (da zumahl eingelauffenen Nachrichten nach Denenselben ein bedencklicher periodus bevorstehet) das beste erwehlen, und sich des Seegens theilhafftig machen mögen, der denen Friedfertigen verheißen ist, ja daß unser Heyland selbst Ihnen den Geist des Friedens, welcher höher ist als aller Menschen Vernunfft mittheilen, und desselben in Zeit und Ewigkeit theilhafftig versichern kan, daß Ew. Hochfürstl. Durchl. jetzige betrübte conjuncturen mir gewiß viel näher, als meine eigene zu Herzen dringen, und ich biß anhero immer so Nachts als Tags auf deren remedur bedacht gewesen bin, als wovon mich weder Menschen-

Furcht, noch andere falsche Absicht auch inskünfftige nicht abschrecken sollen, nur muß man freylich nichts in contumatiam ergehen laßen, als wodurch man auch die allergerechteste Sachen unheilbar machen kan.

In meinem Leben erinnere ich mich zweyer Processe, die ich ganz gewiß weiß unschuldig verlohren zu haben, nachdem ich aber die Sachen nicht weiter prosequirte und den Rath Jeremiae Cap. XXVII. vers 11. 12 folgte (als welche ganze historie mir jederzeit sonderlich erbaulich gewesen, und in unterschiedenen Capituln dieses Propheten weitläufftig ausgeführet wird) so hat es Gott nochmals wieder mein Hoffen und Denken so wunderbahr herumgedrehet, daß es doch noch in allem Frieden zu meinem besten hinausgeschlagen, obwohln obiges exempel ratione derer Personen auf Ew. Hf.Drchl. Sache nicht applicable ist, so kan man doch in aliquo tertio ein nuzbahres morale daraus ziehen. Ew. Hf.Drchl. haben ja ohnedem annoch keine männliche posteritaet, und kämen dahero doch alle jura (die Sie mit einem des Ausgangs ungewißen, und mit viel blut und seuffzen derer dabey doch unschuldigen bauren vermischten Krieg erhalten müsten) niemanden als Dero Hrn. bruder zu gute, der nach seinen jetzigen principiis solche nicht einmahl achtet. Mittler Weiln wären bey unserer ohnedem kurzen Lebenszeit alle schöne Gelegenheiten Gutes zu stifften, und die heilsame Justiz zu befördern (die jetzt gänzlich in Dero Landen darnieder lieget) verlohrn, in welchen man doch manchen bedrängten helfen könnte, wenn man, wie der König von Engelland, und wie der jetzige König in Schweden ruhig und friedlich regieren wolte.

In den Badischen Frieden hat unser Kayser allen Regenten ein recht beyspiehl eines Friedliebenden Herzens gegeben, da er wieder seiner Ministrorum Willen die Monarchie von Spanien und Indien ohne sich lange zu bedencken, fahren ließ, ebenso, wie der König Augustus bey Anwesenheit derer Schweden, Polen, sobald sie nur sahen, daß es ratio status erforderte, und hat noch keinem von beyden gereuet, sowenig, als den Landgrafen von Cassel, da er wegen Rheinfelß bey des Reichs-HofRaths Ausspruch acquiescirte.

Es ist eine große göttliche Wohlthat, wenn er die Züchtigungen nicht biß in jene Welt verspahret, denn so ist man nach dem Ausspruch der heiligen Schrifft ein Kind, und kein bastard auch einem edlen Ertzt zu vergleichen, daran der Schmelzer die Kohlen nicht spahret.

Wunder muß kein Mensch von Gott erwarten, so lange noch ordentliche Mittel vorhanden sind, und sobald man durch herzliche Versöhnung mit seinem Wiedersacher, und Ausübung der uns anbefohlenen Liebe gegen seinen Nechsten (als welche das rechte Kennzeichen eines Christen ist) allen Unseegen abgewandt, so gerathen alle consilia und negotiationes noch einmahl so wohl, welches von innersten Grunde seiner Seelen wünschet und mit aller nur ersinnlichen unterthänigen treuen devotion biß ins Grab beharret

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Köstritz
am 13. Apr.
1728.

unterthänigst-gehorsambster
Heinrich der 24ste Reuß, m. p.

A Son Alt. Serme.
Monseigneur le Duc Charles Leopold
Duc Regnant de Meklembourg
à
Danzig.

№ 12.

Schreiben des Herzogs Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin an den Grafen Heinrich 24. Reuß zu Köstritz.

An Gr. R. den 27. Apr. 1728.

Dero antwort vom 13 habe den 24 dieses erhalten und beklage zuforderst, daß die unpaßlichkeit nebst der schweren kranckheit des Hrn. Gr. H., welchen mit ihrer Erlaubnis vielmahl grüße, noch anhelt, daß dieselbe dero herzensmeinung freymütig eröffenet, da Sie aber vernehmen, das es umb den willen Gottes fleißig zu forschen und die wege nach demselben feste zu machen gesuchet, Sie mit mich gleichen Zweck und absicht hetten, nun müsten ja eines jeden wege vornehmlich den willen Gottes conform eingerichtet, wonach daß jenige so uns der Herr anvertrauet haubtsechlich muß verwaltet werden, wil man sich nichts zu reprochiren haben, und dieses ist eben der Zweck war ümb gottesfürchtige Personen vor andern zu preferiren suche, recht gründlich informiret zu sein, wird erfordert für allen wen daß gewißen recht stehen sol, den sein anvertrauetes Fund zu vergraben hat der selige Hr. F. am verwichenen sontage in seiner epistel noch gar nachdrücklich ausgeführet. Es kompt in unsern angelegenheiten darauff an, das die klaren Reichsgesetze die sache decidiren. Anno 1670 ist ein Reichs Gutachten der Cuhr und Fürstl. nebst übrigen Reichs colegiis ergangen, so die sache klar im munde führen. Anno 1671 ist von unsern vorfahr in der regirung zu versicherung des westfelischen Friedens wegen dieser sache mit vier Cuhr Fürsten in den bündigsten Tractat getreten als Beirn, Cöln, Falz und brandenburg, welche Tractaten in unsern Archife in original von uns vorgefunden. Anno 1711 ist dieser casus in der itzigen K. M. Wahl cap. auff heiligste versichert Aart. II. c. 19 wie der extrack hirbey lautet. Anno 1708 ist von meinen in gott ruhenden Bruder als Vorfar in der regirung der bündige Tractat mit dem königl. hause Preussen geschehen, wes wegen dem könige der Titel und wapen zugestanden, welchen kayserl. Mayst. approbiret, da sie dem könige selbst den Titel geben, wor innen auf aller kräfftigste diese sache ausgemachet, da nun ohnstreitig im wesfelischen Frieden unserm fürstl. Hause nichts weniger als Hannover seine uhr Alte regalien versichert, als habe bey den großen Erleidungen meiner lande beym nordische krige die Folge von meinen mehresten nachbahren nehmen müßen, und eine Aliance mit dem Russischen Reich Reichs Gesetzmeßig auff selben fuhs wie die Preußische geschloßen, worauff den gleich nach todtlichen abgang des königs von Schweden und fatalen begebenheit mit den Zarewitz in mosco die Lüneburger dieses landfriedbrüchige Verfahren mit meine lande unterommen. Hir kan nun keine obrigkeitliche gewalt stat haben weiter als die gesetze es mit sich bringen, es kömpt hir auch nicht an ümb etwas zu verlieren, sondern sich aller gesetze und Friedensschlüße zu begeben, auch demjenigen, der durch die klaren gesetze zu Acht und Ban verdammet, seine Acciones recht zu heißen, seine Alliancen zu vergeßen, nicht mehr zu gedencken und sich zum scheusal aller alten regirenden Stände auff Ewig den bösen nachbaren unterthänig zu machen, daß Exempel an unsern Hr. Iesum ist da, ob er gleich viel litte, hat doch niemahlen seinen Stand verleugnet, wie Er noch vor dem strengsten gerichte war, also dieses gar wigtige sachen und ist nicht zu nehmen, als wen Titius und Cajus vor gericht stehen, uhralte obrigkeitliche Regalien werden in den Nahmen Gottes geführet und ist die Obrigkeit an gottes Stat, die Sache so meine unterthanen unternommen sind die criminellesten so im reiche geschehen können, also von uns selbst nach den Reichsgesetzen unwiedersprechlich gleich alle andere Cuhr und fürstl. alte Häuser observans müßen gerichtet werden, durch großmütige condonation die sache abzutuhn, wo keine reu, sondern die verharrung in sünden, waß kan von uns dar in geschehen, wen man es noch immer erger zu machen vermeinet, was ihre pacta betrifft, wenn sie sich als Treue unterthanen aufführen, ist es niemahlen ihnen difficultiret, daß uhralte fürstl. Regalien nicht preschribiret werden können, ist Deroselben aus den Puplic Rechten zur gnüge bekant, die lesung der heiligen schrifft nebst des Hr. Fr. Predigen nebst andern schrifften sind hauptsechlich was mich bis da her getriben dieselbe zu sprechen, ich stelle alles in göttlicher weitterer führung, muß mich consoliren,

das mich in diesem passu nichts zu reprochiren, den ich gerne alles mögliche zur ausbreitung des Reichs Gottes mit beytragen wolte, von einem bedencklichen periode ist mich bis dato nichts bewust, wen man an mich gelanget, wird gründlich geantwortet, den Frieden nach zu jagen ist mit der große punct, allein solchen Frieden wie meine bosen unterthanen verlangen, gehet hauptsächlich dahin, der schwester Sodoma war alles voll auff und guhter frieden, aber den armen und noht leidenden zu helffen, wollen sie ihren landes Hn. auß den henden reißen, laßet uns mit den 72. Ps. v. 3 bitten, daß die Furcht des Hn. unter uns sey und er uns Seinen Bund wißen laße, obe der spruch jeremiae nicht auff das alte Testament zu ziehen gewesen, stelle dahin, der Hr. P. Fr. ziehet daß rechtschaffene wesen der jetzigen Zeit viel mehr auf den 149 Ps., übrigens vermeine daß ein jeder die Zeit seines lebens vor sein ambt zu sorgen schuldig, das übrige mus man gott überlaßen, wor über Salomon auch seiner Zeit betrachtungen gehabt, und heißet es ja das aus den Steinen auch können erwecket werden, an gelegenheit guhtes zu tuhn wird es nicht mangelen, wem nur auff Gott mehr gesehen als auf menschen exempla sunt odiosa und dar über viel anzuführen, Der Badische friede ist freilich zu approbiren, den die Neue Weld nebst der alten kan zugleich nicht bestehen, heßen cassel hatte mit einem Fürsten den Reinfals als ein Erb Stamhaus zugehöret zu tuhn und konte dem recht nicht wieder stehen, über daß andere bin nicht capabel zu judiciren, habe aber mit augen alles gesehen, daß die anfechtung auffs wort mercken lehret, Erkenne vor göttliche wege, hoffe und glaube in Gott an die grundlegung in Zion nach Jesai 28 cap. v. 16 v. 19, welches göttliche wunder vor mich genug, Die liebe muß wohl judiciret wil man sich versönen mit boshafftig halstarrigen, welche wir auch nicht ein mahl grüßen sollen, waß würde vor ein reich Gottes gebauet werden, die feinde zu lieben und sie aus der noth zu retten ist was anders, als den bösen in seiner bosheit beharren zu machen, dar umb laßet uns an daß rechtschaffene wesen hangen, welches allein in Jesum ist, und den Gott die sachen befehlen, Seine Hand ist nicht zu kurtz. Der ich mit aller auffrigtigkeit zu sein versichere.

Nach dem Concept von des Herzogs Carl Leopold eigener Hand.

II. Zur Geschichte der katholischen Kirche in Meklenburg.

№ 13.

Durchleuchtig-Hochgebohrner, lieber Oheimb und Fürst. Es werden Ewer Ld. nicht nur aus Meiner unterm ersten Februarii dieses Jahrs an Sie erlassenen antworthschreiben, sondern auch ab der an Meinem Kays. Hoff stehenden, jüngst aber zu Ihr auf einige Zeit verreisten Abgesandtens deß Freyherrn von Eichholtz mündlichem Bericht deß mehrern vernommen haben, waß für ein besonderes, innigliches, großes Vergnügen Ich ab Ewer Ld. zweiffelsohne auß Göttlicher gnade und eingebung herrührenden guten gedancken und Vorhaben in dero mit ohnsterblichem nachruhmb in Gott ruhenden Fürstl. UhrElteren alt Christliche fueßtapffen wider einzutretten empfunden habe. Dieses mein Vergnügen wird darburch in deme umb so viel mehr in Mir vergrössert, alß Ich von Ewer Ld. die wiederhohlte Versicherung Ihres beständigen, unwanckelbaren, heyligen Vorsatzes empfange und Sie zu deßen Bestärkung verlangen, daß Ich Ihro einen solchen Mann in der stille zuschicken möge, mit welchem Ew. Ld. sich sowohl über diese, alß andere gemüthsanliegenheiten in zuverläßigem, recht gründlichen Vertrawen und geheimb besprechen, ihm solche eröffnen und von demselben unterrichtet werden könten. Da Ich nun Ew. Ld. hierunter gnädigst gerne willfahren und Mir besonders angelegen seyn lassen will, Ihro in dießem Gott gefälligen und zu dessen höchsten ehre, mithin zu Ew. Ld. und der Ihrigen ewigen seelen Heyl angesehenen Werck alle mögliche Hilff und Beystandt zu leisten; So finde Ich hierzu Niemand taug- und geschicklicher, alß den Ehrsamen Meinen Kays. Rath, Theologum und lieben Andächtigen Prälaten deß in Meinem Ertzherzogthumb Österreich unter der Ennß gelegenen uhralten Gotteshauß Göttweich, welchem ich den nahmen eines freyherrn von Wolffstein zu besserer Verheelung dieses geschäffts und desto sicherer seiner fortkommung in deme ihme mitgegebenen Kays. Passbrieff beilege, ihn aber hirmit an Ewer Ld. solcher gestalten beglaubige, daß Sie gegen denselben gantz offenhertzig und ohne einigen scheu oder Bedencken ihr gemüth in allen und jeden Dingen entdecken können, massen Ich dießfalls zu vorbesagtem Meinem Kay. Rath in ansehung seiner Mir auß vielfältigen Begebenheiten und probstücken bekandten treu, Vernunfft, gelehrt- und geschicklichkeit ein sonderliches, völliges, festes, gnädigstes Vertrauen habe, und demnach Ewer Ld. ersuche, ein gleiches in denselben zu setzen und ihme in allen und jeden, waß Ihro Er von Meinetwegen vortragen und sonsten in dieser und anderen anliegenheiten eröffnen, erklehren und einrathen wird, vollkommentlich zu trauen und zu glauben. Er ist zu dem Ende von Mir vollständig belernet und begwältiget, annebenst auch befelcht, Ewer Ld. Meiner für Sie hegenden besonderen auffrichtigen Hochachtung, Kay. schutzes, gnade, liebe und alles guten bestens zu versichern, womit Ich ohne deme Ewer Ld. beständig wohlbeygethan bin und verbleibe. Geben in Meiner Stadt Wien den 16ten April Ao. 1715.

Ew. Liebden

gutwilliger oheimb

Carl.

Dem Durchleuchtigen, Hochgebohrnen Carl Leopold Herzogen zu Mecklenburg :c. Unserm lieben Oheimb und Fürsten.

(L. S.)

Dieses Schreiben ward erst im J. 1836 in einem die geheimen Papiere des Herzogs Carl Leopold enthaltenden Koffer auf dem Schlosse zu Schwerin aufgefunden.

№ 14.

Durchlaugtigster Hertzog,
Gnädigster Fürst und Herr.

Ew. Hochfürstl. Durchl. habe in aller unterthänigkeit berichten wollen, daß dero gnädiges Schreiben vom 15 7bris nebst Einlage den 24ten hujus richtig eingeliefert worden. Weiln aber bewuster Freundt eben auf seine Güter verreyset, so habe deßen hofemeister die insinuirung unter couvert eingeschloßen bestens recommendirt, worauf ich in Zeit 3 tagen, weil es 13 Meylen von hier doch eine vergnügte Antwordt zu Ew. Durchl. grösten contentement einwarte, welches mit nächster Post auch einsenden werde. Ich hoffe nechst Gott, daß alles nach Wunsch gehen soll. Die vielfältige abgangene schreiben an Ihro Kays. Mayt. von Ihro Durchl., deßen Inhalt mir zur Gnüge bekant, so biß dato aber nicht angesehen worden, welches längstens berichtet, wan mir solches unterstanden, indem solche alle versiegelt, wie sie ankommen, in den Reichshoffrath gegeben werden zu erbrechen und auch daselbst beygeleget bleiben, auch nichts darauff regardiret werden, ja gar vor Ihro Kayserl. May. Augen nicht kommen, und also tali modo schlechte resolution zu hoffen, sich hat eräugen können, In Maaßen nichts alhie außzurichten, wo man nicht die 44. 46. 32. 41. 34. 50 [d. i. Silber] und 40. 33. 32. 51. 40. 30. 44. 44. 48. [d. i. Gold-Gasse] gehet. Der bewuste Freundt wird nicht ruhen, weil er Bild und Ueberschrifft führt, Feinde zu Freunde zu machen mit den 45. 35. 40. 48. 50. 48. 34. 31. 49. 48. 35. + 37. 30. 37. 37. 30. 35. [d. i. ungerechten Mammon]. Ich werde auch keinen schlaff nebst dem guten Freunde, Johan Peter Gerlandt in die Augen nehmen und mit aller ergebensten Treu Ew. Durchl. beyderseits biß in den Todt, so viel alles möglich und menschlich zu thun ist, beytragen. Künfftig ein mehres, mit Anwünschung Ew. Durchl. alles hochfürstl. wohl ergehens und Zeit lebenß verharrende alß

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Wien
den 26 7bris 1725.

unterthänigste Treu und beständige Diener
Christian Pauelßen.

P. S. Ew. Hochfürstl. Durchl. haben die hohe Gnade, und schreiben doch per quasi nur an Hn. Klerff, damit er bey guter houmeur erhalten wird, damit auch nicht suspicion sich eräugen kan.

A Monseigneur
Monseigneur Charles Leopold
le Duc de regnant de Mecklenburg-Sverin
à
(L. S.) Dantzig.

№ 15.

Durchlauchtigster Hertzog,
Gnädigster Fürst und Herr.

Ew. Hochfürstl. Durchl. werden mein unterthänigstes schreiben vom 25 7bris wohl Empfangen haben, ich bitte aber nicht ungnädig zu nehmen, daß des bewußten Freundes seine Antwort nach mein letzteres nicht einsenden können, weill mir die nach richt geworden, daß d. H. p. L. selber recta an Ew. Hochfürstl. Durchl. davon bericht abstatten wolte, gratulire also von Hertzen, daß solches nach Ihro Durchl. conten-

tement sein möge, denn die mehresten Reichs-Hoff-Räthe sich an ein und andere per discurse vernehmen laßen, daß sie die sache mit Mecklenburg gerne zum Stande sehen möchten, und wünscheten nur, daß Ihro Hochfürstl. Durchl. nicht protestiren in Dero schreiben an Ihro Kais. Maytt., sondern möchten nur suchen die restituirung dero Landen und daß alle erkandte Sachen in suspensu oder restitutione in integrum gestellet werden, biß zu Ew. Hochfürstl. Durchl. völlige defension, so würde darauff regardiret, auch alß dann mehr assistiret werden, alß Ihro Hochfürstl. selbst glaubten. Unter der handt aber hat ein gewißer Reichshoffrath vernehmen laßen gegen meinen guten Freundt, ob Ihro Durchl. in Dero Lande ein vor diesen gewesenes benedictiner Closter gehabt, so nahe an der OstSee oder Heilligen Dam belegen, davon nach gehents die Herrn Hertzogen in Mecklmburg ein Ambthauß davon gemachet, wie mir der gute Freundt vertrauet, so schliße, daß solches Doberan sein muß, weill dabey geredet, daß dabey viehl Wiese Wars und nicht weit von der Ostsee gelegen, Auß diesen schließe, daß der Reichs-Vice-Cantzler auß angeben deß bewusten freundes ein wenig im Reichs-Hoffrath davon Meldung gethann, glaube also sicher, daß Ihro Hochfürstl. Durchl. dieser Vorschlack wird gethann werden, solches zu Approbiren, dadurch alle Feindschafft bey Geist- und Weltliche zur völligen Freundschafft hinwider hergestellet könte werden, Und wenn Ew. Hochfürstl. Durchl. so gnädig erscheinen würde, diesen Vorschlack zu Approbiren, daß dasige Kloster mit 6 oder 8 Benedictiner-Munchins wieder zu besetzen und Ihnnen so viel zu laßen fließen, daß sie lebens Mittel, so mit wenigen schaden geschehen möchte, würden Ihro Hochfürstl. Durchl. nicht allein so gleich ein lediges landt pfinden von die Lüneburgische freßende Wölffe, sondern von die gewißenlose unterthanen alle satisfaction erhalten, wie es verlanget würde, und währe dießer mein unvergreiffliche Meinung: Denn boßhafften Berner sein klein guth Niehoff abkauffen zu laßen, so ohnweit Doberan lieget, der solches gerne verkauffen will, weill er mir solches vor Jahr und Tag anpresentiren laßen, und so dann zu ein Kloster hinzugeben. Solten Ew. Hochfürstl. Durchl. diesen Vorschlag Accordiren, so habe so viel vernommen, daß nicht allein der pabstliche nuntius, sondern auch der venetianische ambassadeur auff alle Arth und Weyse beym Kayser Ihro Durchl. interesse bey tragen und auff diese Ahrt alle Feinde obsiegen und die gotdlosen unterthann ein Ewiges Stillschweigen zu Wege bringen, denn Ihro Kays. Maytt. und der Minister kein großer regal kann offeriret werden, alß hirin, wann Dero religion etwaß beygebracht wirdt.

Sonsten kann vor dieses mahl nichts berichten, alß daß unterth. bitte, Ew. Hochfürstl. Durchl. gnädig befehlen, worinnen ich weiter meine treue schlechte Dinste observiren soll, wie ich den mit aller unterthänigsten Submission lebe und sterbe

Ewr. Hochfürstl. Durchl.

Vienne 1725 d. 17 octobris.

gantz unterthänigster
getreuer Knecht
C. W. P[auelßen].

P. S. Uebrigens bitte gantz unterth., meine Schwester die Wittwe Franckin ihren petito doch in gnaden zu deferiren, weil sie ein viel auff das guth Güldenhorn von die boßhafften Junckers außstehen müssen, in Mecklenburg.

A Monseigneur
Monseigneur Carl Leopold
le Duc regnant de Mequelbourg Suerin
present
(L. S.) à Dantzig.

№ 16.

Durchläuchtigster Herzog,
gnädigster Fürst undt Herr.

Das Ewer Hochfürstl. Durchl. sich meiner, als Dero alten aufrichtigen getreuwen dieners annoch gnädigst haben erinnern wollen, ein solches habe ich aus Dero ahn mich abgelassenen handtbriefss mitt tiefestem respect vernommen. Dessen innhalt nun anbelangendt, so ist es dem allwissenden gott bekant, wie viel hundertmahl bishero ich das ietzige verwirrte Sistema deren hochfürstl. Mecklenburgischen affairen, benebens aber dieses ahm allermeisten besäufzet habe, das es etligen untüchtigen undt dem werck gar nicht gewachsenen leuten in so weit gelungen seye, Ewer Hochfürstlige Durchl. von dero allhiesigen, wahren, devoten undt wohlmeinenden guten freunden und gehorsamen dienern ab-, Deroselben hingegen allerhandt irrige, übelgegründete, gefährlige und solche unglückselige principia beizubringen, durch welche das werck auf die nunmehrige extremität gekommen ist, welche freylig nicht anderst als höchst schmerzlig sein müssen. Obwohlen nun bey dieser der sachen bewandnus sehr schwer zu rathen ist, so habe iedoch zu Folg Dero gnädigsten befehls nicht umbhin gekönnet, Ew. Hochfürstl. Durchl. meine wenige gedancken aufrichtig zu eröfnen, das ich nemlig (iedoch ohne unterthäniges maasgebnis) kein andres mittel finde, aus diesem betrübten und weitaussehenden Zustand zu gelangen, als das Ewer Hochfürstl. Durchl. geruhen mögten, sich Ihro Kayserligen Majestät und Dero Kayserligen Verordnungen anfangs durch eine schrifftlige erklärung (iedoch in solchen terminis, welche mitt wohlmeinenden aufrichtigen und in der haubtsach recht informirten treuwen dienern vorhero concertirt sein müßen), hernachmahlen aber in der that völlig zu unterwerffen, noch diesem in Dero länder wiederumb zurück zu kehren, demienigen was allerhöchstgedachte Kayserl. Majestät durch Dero Reichshofrath theils schon verordnet haben, theils annoch pro iustitia verordnen werden, nach zu leben, alles wiederumb in den vorigen stand zu setzen, Dero landtsfürstlige befugnissen gegen dero Ritterschafft undt andere Ihro Kayserligen Majestät der ordnung nach alsdan vorzutragen und von dem allerhöchsten Kayserligen ausspruch, als dem Oberhaupt und Obristen Richter in dem heyligen Römischen Reich, die Reichsconstitutionsmässige entscheidung zu erwarten. Wofern nun (gleich wie ich von herzen wünsche) Ewer Hochfürstl. Durchl. nach dero höchsterläuchten diiudicatur selbst befinden solten, wie viel erspriesliger es seye, sich ein wenig in die Zeiten zu schicken, sich ohne reserve unserm allergnädigsten und allergerechtesten Kayser zu untergeben und dem göttligen gebott zu folg denen ahnvertrauten ländern zum besten, denen betrübten unterthanen zum trost undt endlig zu Ewer Hochfürstl. Durchl. selbsteigener endligen ruhe und gloire sich zu überwinden, als noch länger allem demienigen exponirt zu sein, was Höchstdieselbe von einiger Zeit hero, undt zwar von geringeren aus Dero landen schon würcklig haben undt allem ansehen nach nächstens (wan nicht bey Zeiten ein zulängliges mittel ausgefunden werden solte) noch ein weit schmerzligeres werden ertragen müssen, undt wan dannenhero Ewer Hochfürstl. Durchl. obgemeltem meinem wenigen, iedoch aufrichtigen wohlmeinenden rath plaz geben wolten, so offerire ich mich hiermitt gehorsamst, alles dasienige, was in meinen wenigen Kräften ist, bey einem undt andrem hohen Ministro als ein aufrichtiger wohlmeinender devotester diener so willigst als schuldigst beyzutragen, wie ich den hierüber Dero gnädigste fernere befehl undt entschliessung erwarte, der ich mich gehorsambst zu gnaden empfehlend allstäts verbleibe

Ew. Hochfürstligen Durchlaucht
unterthänigst gehorsambster Diener

Wien
den 10ten Novembris 1725.

Godefridus
Abbt zu Gottweig.

A Son Altesse Serenissime
Monseigneur le Duc regnant de Mecklemburg.
(L. S.)

Das Siegel enthält zwei neben einander stehende, rechts und links gelehnte Wappenschilde:

1) rechts: mit einem auf einer Wolke oder Welle stehenden Kreuze, darüber ein Helm mit aufrecht stehenden Federn;

2) links: vierfach getheilter Schild: 1 und 4 mit einem geharnischten Manne mit einem erhobenen Schwerte in der Rechten, 2 und 3 zwei Lilien unter einem halben Monde oder dergleichen; auf dem Helme das Schildzeichen 1 und 4.

Zwischen den Helmen steht eine Bischofsmütze vor einem Bischofsstabe, darüber ein Cardinalshut. Die Umschrift lautet:

GODEFRIDVS . DEI . GRATIA . ABBAS . GOTTWICENSIS.

Der Abt Gottfried von Göttweih war Gottfried Bessel.

№ 17.

Schreiben des Herzogs Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin an den Prälaten Gottfried, Abt des Klosters Göttweih.

An Prel. den 28. Nov. 1725.

Ew. Hr. antwort vom 10. dieses habe zu recht erhalten, und mus wohl gestehen, das, wie Ew. Hw. selbst schreiben, meines alten treuen Freundes, wo vor ich sie jeder Zeit gehalten, mich niemahlen einbilden können, von selben eine solche antwort zu erhalten, den ja Ew. Hw. unmöglich verborgen sein kan, indem es land und Reichskundig, da meine Landen bey dem Nordischen kriege ein unsägliches erlitten und noch letzlich von Hannover nebst den anderen nordischen Alliirten Rostock zum haubt orte des Transports der rußischen arme angewiesen, wie nun solche rußische arme de facto wieder aus Dennemarck zurücke in meine lande gekommen und alendlich dar auf den abmarsch fürgenommen, nach welchen abmarsch ich den vor höchst nötig gefunden, meine land Stende zu convociren und wegen des landes zustand unumbgänglich, wie ich vor Gott schuldig war bei denen höchsten bedrengnissen, zu überlegen und meine zu des landes beste abzielende intention wißen zu machen, das H.[annover] meine vasallen als auch zugleich, wahre unterthanen zur rebellion gegen mich aufgewiegelt, sie in ratzeburg als seinem Territorio geschützet einem jeden, so von mir abgehen, 30 Rthl. monatlich reichen laßen, ihr Viehe und habsegligkeit in seinen landen auf und angenommen, aller weiterer citationes ohne geachtet, obschon sie unter fürstl. brif und Sigel sicher geleit bekommen, keiner sich eingefunden, sondern unter dem mit weg geraubten landes siegel gestendigst suchen, mehrere in ihr complot durch unaufhörliche currenden an sich zu ziehen, ihre guhter zum theil aus verbosten gemühte und rahtschlägen selbst verwüstet, auch nicht besähen wollen, also man auß landesherlicher Vorsorgen von den fürstl. Beambten das korn vor bahres geld anschaffen und die sat durch dazu beeidigte auf den gottloß mutwilig verlaßenen gühtern, durch luneburgische Notarien, was die landesherschaft mit den noch getreuen im Lande auf ordentlich beruffenen landtagen geschloßen, vor nul und nichtig declariren wollen, welche rebellische schrifften zwar da mahlen gleich auf den öffentlichen land Tage durch den Scharffrichter verbrand worden, nichts desto weniger hat man von lüneburgischer seitte fort gefahren, bey damahligen cunjuncturen, vom Reichshoffraht, diesen von allen Reichs Gesetzen verbandeten handel auch von ihr M. dem jetzigen regirenden keyser, auf Erg (?) vor nul und nichtig abgeschworne conclusa zu erhalten, auch so gleich ohne geringste insinuation meine lande mit einer feindlichen macht zu überfallen, meine Truppen feindlich zu attaquiren, festung und stätte zu bombardiren und sich zu bemächtigen, wie nun dieses verfahren vom gantzen Reiche und wie meine Treu gesinnten und Ergebenen vorstellungen, so ich ihro M. den K. bey meiner persönlichen anwesenheit gethan, haben bis dato können nachgesehen werden, ist mir gantz unbegreifflich, da ich doch nicht anders als höchstens rühmen, wen ich die Ehre gehabt, Ihro M. dem K. diese sachen mündlich vorzustellen, wie Sie Sich alle Zeit gerechts und gnädigst gegen mich herausgelaßen, bey diesem zustande habe nicht anders in diesen unerhörten Erleidungen meine zuflucht zu

dem gröſten Gott nehmen können, deßen hand und almacht auch es alleine zuſchreibe, das noch das leben habe, und hirnechſt nicht anders als zu den unumbſtößlichen Reichs Fundamental geſetzen mein gantz Fundament und grund ſetzen, wo von den Ew. Hw. hir bey einen Extrackt überſende, mein haus iſt der Elteſten mit im gantzen Römiſchen Reich, alſo bin unſtreitig in meinen uhralten Obrigkeitlichen Regalien, durch den weſtfeliſchen Frieden beſtetiget, und auf keinerley Weiſe darin zu turbiren, und wehre ich nicht würdig ein Reichs Fürſt zu heißen, wen die anvertrauete Regalien von Gott nicht gleich Hannover und andern suchte zu mainteniren, welches was ſolches auf ſich hat, Ew. Hw. als ein in Reichs ſachen Erfahrenen Man, nicht unbewuſt ſein kann, was noch kurtzes dar in passiret, Gott helffe mich überwinden, den Ihm alles möglich, nach menſchen anſehn ich ſehr leide. Können Ew. Hw. in dieſen überſanten puncten als die grundfeſten des Römiſchen Reichs mir in etwas behülfflich ſein, wil ich es beſtens zu überlegen bitten, Reichsgeſetzmeßig habe jederzeit in allen mich ihr M. des R. Verordnung ſubmittiret, allein der Protection von H. auff ſo ein landfriedbrüchige weiſe zu untergeben, wird mich Gott bewahren, das es nie mahlen in mein hertz komme. Gott ſtercke Ihr M. des K. herze, das Sie mich zu meiner satisfaction helfen und nach dem klaren buchſtab der geſetze die declaration der Ban und Acht des Fridbrechers bald erfolge, in deßen ſchutz ich Sie befehle und verbleibe.

Nach dem Concepte von des Herzogs Carl Leopold eigener Hand.

№ 18.

J'assure a son altesse serenissime mgr. le Duc de Mecklenburg, que mr. le cardinal Londadari a comuniqué au pape regnant l'intantion qu'elle auoit d'embrasser la religion catolique romaine et que Sa Sainteté en a u un extreme joye et en a un grand desir et empressement, et qu' a cette concideration Sa Beatitude emploira ses offices aupres de l'empereur et autres princes pour la retablir et qu'elle donnera a son altesse des subsides, quoyque le feu pape ait derangé les finances de la chambre apostolique. Si son altesse persiste a demander la communion sous les deux especes, quoyque cela ait des difficultez, Sa Saintete la luy accordera pour elle et ceux de ses vassaux, qui auec elle ou apres elle embrasseront la religion catolique romaine. Fait a Suerin ce 4 Octobre 1730.

(L. S.) le Duc de falari.

№ 19.

Le memoire,

que le duc de Falari a fait donner au pape regnant par s. em. le cardinal Londadari, consiste en quatres articles specifiez cy apres:

premier que Sa Sainteté accordera a S. A. S. mgr. le duc de Mecklenburg la communion sous les deux especes pour luy et tous ceux de ses vassaux, sujets et officiers, qui uoudront auec luy ou apres luy embrasser la religion catolique romaine;

secondement que le pape fournira a son altesse des subsides pour leuer des troupes pour se deffendre contre les troupes des ducs d'Hanouer et Wolfenbutel, qui rauagent son paiis injustement;

troisiemement qu'en ce cas le duc de Mecklenburg s'oblige d'etablir un consistoire catolique dans tout son pays et de supprimer et abolir le consistoire euangelique;

quatriemement que s. a. s. s'engage aussi a retablir un euesque catolique romain a Suerin ou allieurs au choix de s. a. s., le quel euesque n'aura nulle autorité temporele, mais seulement la spirituele, auec un reuenu annuele, que son altesse luy reglera pour soutenir sa dignite episcopale.

Entworfen zu Schwerin am 12. Nov. 1730 von der Hand des duc de Falari.

№ 20.

Moy Francois d'Antragues duc de Falari declare etre chargé du plein pouuoir de s. a. s. mgr. le duc regnant de Mecklenburg pour faire un traite auec le pape aux conditions stipulée dans l'instruction specifiée cy apres:

scauoir du cote de mon principal mgr. le duc:

que son altesse serenissime se fera catolique romain;

qu'elle etablira un concistoire catolique en ses etats et supprimera le concistoire euangelique;

que son altesse etablira un euesque catolique romain dans ses etats a la nomination du pape, et qu'elle luy assignera des terres ou reuenus annueles pour soutenir sa dignite episcopal, que le dit euesque n'aura aucune iurediction temporele, mais seulement la spirituele;

du cote du pape:

que sa sainteté accordera a son altesse serenissime la communion sous les deux especes pour elle et pour tous ceux de ses vassaux, sujets et officiers, qui auec elle ou apres elle uoudront embrasser la religion catolique romaine;

que sa saintete accordera des subsides annueles a son altesse montant a la somme de .... par chaque année, pour mettre son altesse en etat d'augmenter ses troupes et les maintenir pour s'opposer aux uiolences des princes euangeliques ses uoisins et pour s'en seruir pour maintenir et augmenter dans ses etats la religion catolique romaine;

que sa sainteté emploira non seulement ses offices, mais tout son autorite pontifical pour obliger l'empereur a restituer son altesse dans tous les droits et priuileges, qui luy sont accordée par la paix de Wesfalie, qua sa majesté imperial a iuré par serment de maintenir;

qu'en concequence sa sainteté obligera s. mte. imperial de reuoquer la comission etablie par son conseil aulique dans le paiis de Mecklenburg;

que se saintete emploira tous ses offices pour engager les princes catoliques et electeurs a entrer en alliance auec son altesse serenissime;

que son altesse de son cote est dans la uolonté par l'entremise de sa sainteté de se soumettre a sa majeste imperial de la manière que les loys de l'empire en prescriuent aux princes d'ancienne famille et de son rang;

que le traité d'alliance que sa sainteté fera auec son altesse sera perpetuel et indissolume au nom du s. siege pour sa sainteté et ses successeurs, et son altesse et ses successeurs;

que son altesse se marira a une princesse catolique romaine par l'auis de sa sainteté.

Entworfen von der Hand des Duc de Falari und wahrscheinlich ausgefertigt am 5. Dec. 1730.

№ 21.

Tres Saint Pere!

J'ay eu l'honneur d'ecrire a Votre Saintete sur le rapport du Duc de Falari il y a deux mois par un courier extraordinaire, et comme je n'ay pas des nouuelles des son arriuement, le Duc de Falari se presentera aux pieds de Votre Beatitude en mon nom pour assurer de mon respectueuse obeissance, c'est pour quoy je supplie Votre Saintete d'ajouster foy a tout cela qu'il proposera en mon nom selon son instruction. J'ay l'honneur d'etre auec tres profond respect et entiere soumission

Tres Saint Pere

A Suerin
le 5 Xbr. 1730.

a Votre Sainteté
C. L.

Au tres saint Pere
le Pape Clemens XII
à
Rome.

Nach dem Concept von der Hand des Canzlei-Raths Schröder.

№ 22.

Monseigneur.

Je dois participer auec douleur a uotre altesse serenissime, que la misere, dans la quelle elle nous a laissé, a fait grand tort a ses interest, surtout le depart du secretaire de uotre altesse et de ses autres domestiques, qui m'ont abandonné et sont partis sans ma participation et font croire que uotre altesse a changé d'intantion, les ayant fait partir sans me rien ecrire et sans uouloir me rien laisser, uotre secretaire disant que l'argent, qu'il auoit recu pour son uoyage, etoit de sa mere, qui luy auoit enuoyé. Uotre altesse ne doit point se fier a luy puisque il a eté a mon insu chez le Cardinal Londadari s'informer de ce que ie sollicitois pour uotre altesse; ce cardinal le croyant au fet de tout luy a raconté l'intantion de uotre altesse sur son mariage pour me detourner de faire des demarches, il m'a dit qu'il auoit horreur pour M. de Wolfrate et qu'il n'auoit meme jamais uoulu l'aller uoir qu'une fois a Suerin et m'en a dit plus que ie n'en dis. Sous pretexte de copier les papiers, qu'il auoit ecrit touchant la sentence rendue contre Monr. Wolfratte, il me les a redemandée et ne me les a pas rendue; il croit auoir plus de credit que moy aupres de uotre altesse par l'entremise d'un ministre son ami., qui est a Suerin, il s'est uni auec les deux piqueurs contre moy. Sous pretexte de leur necessité ils ne m'entendent pas et il les a mis en son partie, que leur union ne persuade point uotre altesse contre moy, qui ay un ueritable zele pour sa gloire et ses interets, car c'est le seul motif, qui me fait agir, ne desirant rien de uotre altesse, ainsy ie ne luy dois pas etre suspect, mais si uotre altesse n'en uze a l'auenir auec plus de confiance a mon egard et plus d'attentention, elle irritera mon amour et le tournera en fureur.

Je dois aussi participer a uotre altesse, que l'auditeur du cardinal Grimaldi a Uienne doit partir pour Suerin, il auoit desja ete nomé pour cette comission il y a trois mois et auoit refusé d'y aller par les mauuaises impressions, que le cardinal son maitre a pris a la cour de Uienne de uotre altesse, dont on n'a pas fait un portrait auantageux a

la cour de Rome, ainsy uotre altesse ne fera ie croy rien auec luy et cela m' exclura de continuer ma negotiation; ainsy si mes soins et mon zele sont agreables a uotre altesse, ie la prie d'ecrire par la poste a Mr. le Cardinal Londadari qui a enuoyer son chiffre a uotre altesse par le tapicier et de luy mander, que uotre altesse souhaite, que ses interest soint menagez uniquement par moy a cette cour, ie prie aussi en meme tems uotre altesse de m'enuoyer de l'argent, sans quoy ie les abandonneray. J'ay l'honneur aussi de la prier de me faire auoir l'ordre de St. Andrée, que ie pourois me procurer par d'autres uoyes, si ie n'auois pas d'autant de fidelité que i'en ay pour uotre altesse, de la quelle i'ay l'honneur d'etre auec un tres profond respect

Monseigneur

de uotre altesse serenissime

A Rome
ce 14 avril 1731.

le tres humble et tres obeissant seruiteur
le Duc de falari.

A son altesse serenissime
Monseigneur le Duc regnant
Charles Leopold
de Mecklenburg, prince des Wandalles
à
Suerin
par Hamburg.

(L. S.)

№ 23.

Wohlgeborner,
Hochgeehrster Herr.

Ich habe Euer Wohlgeboren werthestes schreiben de 7ma Aprilis Nuperi zu recht erhalten und darauß ersehen, was maßen Dieselbe an mich annoch gedencken. Der bewuste Duc wirdt zu Rom sein, anerwogen Er mir von dar zugeschrieben, ohne jedoch zu melden, was er ausgerichtet. Der Herr Cardinal Grimaldi Eminentz ist nunmehro von hier weg und in Italien gangen. Sein Successor ist Monsignore di Passionei, welcher das werck fortsetzen müste. Indeßen habe ein recht empfindliches mitleiden mit dem statu rerum Unseres Durchlauchtigsten Hertzogs, wie ebenfals mit dem Landt. Was ich jeder Zeit gerathen, ist mir damahls, wie noch, das beste expediens zu sein vorkommen, vorauß ad effectum, umb der frembden Völker loß zu werden, als die von tag zu tag causam discessus duriorem machen in puncto der täglich auffschwellenden Commissions- und executions-Kosten, auff deren wirkliche bezahlung man endtlich sehr dringen wirdt, ehe man abziehe. Ich bin des Durchlauchtigsten Hertzogs mienister, dan

Euer Wohlgeboren

Laxemburg bey Wien
den 11. Junii 1731.

auffrecht-gehorsamber Diener
Vitus Georgius Tonneman S. J.

A Monsieur Monsieur de Schröder
Conseiller aulique de Son Altesse Serenissime
le Duc de Mecklenbourg rc.
à
Suerin.

(L. S.)

№ 24.

†

Illmo.

S. Co. Schreder Canc. del. Duca di Meckelburg.

E à me peruenuta ultimamente la obligante lettera di V. S. Illma. scritta in cifra dà Swerin nel 5 del passáto mese di Mággio, la quale mi hà apportáto un gran piacére nel riconoscere autenticáti i trattáti del Sig. Duca di Falari con le sicurezze, che V. S. Illma. à me significa della vera, e determináta devozione la Santa Sede del Serenmo. Sig. Duca di Mecklenburg, di modo che io col profondo del cuore ringrazio Sua Divina Maestà dell' ajuti della sua santa grazia, per condurre L. A. S. alla purità della santa religióne.

Jo rispondo a V. S. Illma. nell' idióma italiáno, giache il predetto Sign. Duca mi assicúra, che Ella ne posséda la lingua, nè io mi prevalgo della cifra presentemente, perche la lettera si presentarà à V. S. Illma. dal predetto Sign. Duca, allorche si trovarà in Bolsáno per trattáre con lei dell' affáre incaricatoli per questa corte, ove il Sig. Duca hà mostrato tutto lo zelo per servizio dell' A. S., e per disporre ciò, che può convenire alla conversione dell' A. S. e à coltivare nella corte di Sua Mtà. Imperiale il sostegno de dritti, che appartengono par la sua gran nascita all' A. Sua Serma.

Per l'uno e l'altro effetto si è compiaciuta Sua Santità inviare un foglio instruttivo à Monsign. Nunzio in Vienna, e stimando anche cosa più propria d'inviáre un soggetto del medesimo preláto all' A. S., che di spedirlo in questo principio da Roma medesima, ne hà dato l'ordine al detto Monsig. Nunzio, e hà dato una lettera pel medesimo Monsig. Nunzio al Sig. Duca di Falari accíoche la presenti à V. S. Illma., onde la di lei persona, ò quella dell' A. S. trasmetta la detta lettera al detto Monsig. Nunzio, in vigore della quale venga à spedire da Vienna a Swerin il detto Soggetto.

Con questo L'A. S. potrà spiegare le sue intenzióni e farle pervenire à Sua Beatne tanto nel modo di ueguire la sua conversióne al grembo della Santa Chiesa, quanto nel rendere istrutta la Santità Sua per adoprarsi col Sermo. Imperatore per facilitare la quiete e la tranquilità delli stati dell' A. S. e per proteggere i dritti superióri, che le competono. Jo in tanto godo grandamente di adoprarmi nel servizio dell' A. S. e prego V. S. Illma. di avanzáre alla medesima i miei piu riverenti et devóti ossequy, attendendo da S. D. M. la sorte di ben sevirla in assicurarle. La salvezza dell' anima sua e di tutti i suoi sudditi, che seguiranno il suo esempio e in conformare all' A. S. i dritti di stato, che à lui competono. Prego in tanto V. S. Illma. di gradire una piccola cassetta, ove hò posto due medaglie con due fogli impressi, ne quali si spiegano le indulgenze attaccate à ciascuna delle dette medaglie, una io la hò destinata à V. S. Illma. e l'altra alla persona cattolica Romana, alla quale da V. S. Illma. si presentarà e siccome spero, che V. S. Illma si ricordarà di me nelle sue orazioni, cosi mi lusingo di ricevere l'honore di molti comandamenti di S. A. e di adoprarmi nel servizio di V. S. Illma., alla quale auguro dà S. D. M. ogni bene.

Di V. S. Illma.

Roma — affmo. servirla

19 Jiugno 1731. — A. J. Cardle. Londadari.

All' Illmo. Sig.
Il. Sig. Conte Schreder Cancell.
del Sig. Duca di Mekelburg.
(L. S.)

№ 25.

Hochwürdiger ꝛc.

Es ist nunmehro an dehm, daß wir gewiße Nachricht haben, es sey dortiger Monseigneur le Nonce vermittelst eines plein pouvoir auß Rom unter dem 9 Juny authorisiret, nach Ew. Hochwürden alzeitiges gütiges Anrathen die Sache vorzunehmen und einen von Ihm gevolmachtigten anhero zu senden, welches ich auch originaliter unter des Cardinal Secretair d'etat Banqvieri Eminentz eigener Hand habe. Alß ich aber nicht weiß, ob die Brieffe sicher gehen und dan die Secretezza die Seele der gantzen Sachen ist, So habe dießes Ew. Hochwürd. Gnaden sub sigillo confessionis eröffnen und da hirunter Ihro Römischen Kaiserl. Mayst. wahres interesse, nicht minder des H. Stuhls versiret, zugleich bitten wollen, die Guthcit zu haben und bei Monseigneur le Nonce die Sache zu incaminiren, daß ohne Zeitverlust jemandt völligst accreditiret anhero kommen möge, alß worauff es ankommt. Der bewuste Duc hat zu Rom angegeben, daß ich auf Boltzano kommen würde, da mir den alles zugestellet worden sollen, umb auf Wien zu gehen, alß aber meine Leibes constitution, dan auch meine Ambtsgeschefte solches weite Reisen nicht gestattet, ich mich auch nimmer dazu anheißig gemachet, so hat er alle Sachen mit sich auff Regensburg genommen, alwo er sich auffhält und jetzo Geld über Geldt und 4000 fl. verlanget. Es ist ihm Geldt so viel möglich fourniret worden, weil aber einestheils es unmöglich, so viel Geld auffzubringen, dan auch er keine ordre gehabt, auff Regensburg zu gehen, so habe mich an Ew. Hochwürden addressiren und nach Dero pietet und auffrichtigkeit bitten wollen, unter der Hand die Sache bey dem nuntio ohne Zeitverlust zu machen, daß jemandt völligst accreditiret hirher komme. Der Duc hat auch einen original Brieff von Sr. Heiligkeit an des Herrn Bischoffs zu Bamberg Fürstl. Gnaden dieser Sachen halber, und weiß ich nicht, wie man es machet, daß er solchen zu sichern Händen bekomme, worüber Dero videtur mir gehorsambst erbitte, die Andtwordt auch bringern dieses zuzustelen und übrigens mich zum beharlichen gnedigen andenken empfehle verharrend

(20 Sept. 1731). Ew. Hochwürden ꝛc.

Concept von des Canzleiraths Schröder Hand.

№ 26.

Durchlauchtigster Hertzog

Gnädigster Fürst und Herr Herr.

Ew. Hertzogl. Drchl. habe ich in Tieffester unterthänigkeit zu melden die ehre, daß auff Befehl Ihro Päbstlichen Heiligkeit, meines allergnädigsten Herren, ich dahir in dieser Dero Vorstadt gantz incognito, meinen Secretarium und Cammerdiener allein bey mir habendt, und zwahr unter dem nahmen eines herrn von Nienborg (weilen ich ein guth dieses nahmens in Westphalen besitze) in voriger nacht umb 3 uhr ankommen, ich bitte mir allso dero gnädigsten Befelch auß, wann mir erlaubt sein mögte, dieselbe unterthänigst auffzuwarten, der ich Dero fürstlichen Hulde und Gnade mich unterthänigst empfele und verharre

Ew. Hertzogl. Drchl.

unterthänigst gehorsambster

Vorstadt Schwerin Ernest Friderich Bischoff zu Bozi Freyher von Twickel

den 16. Decbr. 1731. Weih-Bischoff, Thumbprobst und Statthalter zu Hildesheim

Chur-Cöllnisch und Chur-Bayrischer geheimer Rhatt.

A Son Altesse Serenissime

Monseigneur Le Duc Regent de Mecklenbourg.

(L. S.)

№ 27.

Durchlauchtigster Hertzog,

Gnädigster Fürst und Herr Herr.

Auf Ewr. Hochfürstl. Durchl. Gnädigstes von d. 29ten passati habe ich mit tieffesten respect ersehen, daß —

(Hier ist die untere Hälfte des Blattes ausgeschnitten und dadurch auch auf der folgenden Seite der Text verstümmmelt.)

Erlaubniß zu folg, habe ich 6 mahl unterthänigst schrifftlich aufgewartet, aber mitt keiner antwort außer dieser obangeführter begnadigt worden, und ein schreiben von d. 30ten Jan. lauffenden Jahrs von hern General von Tilly, worinn derselbe vermeldet, daß ohne die gröste noht nicht den jenigen, welcher Ew. Hochfürstl. Durchl. zum Cabinet-Secretario dienen könte überschicken mögte. — — — — — —
— —
Vollkommene sicherheit zu stellen, woh vor ich den Allerhöchsten beständig anruffe, mich auch zu Ewr. Hochfürstl. Durchl. Diensten unterthänigst anbiete.

Bringern dieses, den catholischen Missionarium in Ewr. Hochfürstl. Durchl. Landen recommendire ich Dero höchsten Huld und Gnade und versichere, Dieselbe werde einen trew devotisten Diener an ihm finden. Ich habe alle meine Brieff gnädigst befohlenermaßen dem Postmeister Hesper zu Lentzen zugeschicket gehabt; ich halte darvor, es werden die brieff sicherer über Hamburg gehen.

Ewr. Hochfürstl. Durchl. des Allerhöchsten starcken schutzes zu gelücklich langiähriger regierung in allem fürstlichen Hochergehen, Dero höchster Protection aber mich gehorsambst empfelend

Ewr. Hochfürstl. Durchl.

unterthänigst trew gehorsambster

Hildeßheimb den 13. Juny 1732.

Ernest Friederich Bischoff zu Botzi Freiher v. Twickel
Statthalter des Fürstenthumbs Hildesheimb
Chur-Cöllen und Chur-Bayrischer Geheimer Ratt.

A Son Altesse Serenissime
Monseigneur Le Duc Regnant
de Mecklenbourg.
(L. S.)

№ 28.

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Fürst und Herr, Herr &c.

In aller unterthänigkeit ertheile hiemit Ihro Durchleucht getreuiste nachricht, das ich mit gestriger post die antwort auff mein, nach Dero gnädigsten befehl behutsamst eingerichtetes schreiben nit zwar von den Tit. Herrn Bischoff selbsten, als welcher bey empfahnug meines brieffs schon postfertig war, weiß nit wohin, eylends zu verreisen, sondern, auf dessen ordre, von dem P. Stegmann erhalten, der inhalt aber besagter, gleichfals sehr behutsam geschriebener antwort ist folgender. Erstlich will sich der Herr Bischoff, nebst unterthänigster empfelung, bey Ihro Durchl. mit äußerstem respect entschuldiget haben, das er, wegen sehr eylig vorhabender reiß, vor dieses mahl nit eygenhändig geschrieben. Andertens: er habe das grosse Vorhaben Ihro Durchl. mit allen von Ihnen darbey gesetzten umständen und bedingnüssen unter dem genauisten Sigill verschiedenen so woll gottselig und gelehrt, als eyffrig und unpartheyischen Männern zu überlegen gegeben, aber von allen einhellig und rund heraus auff ihr gewissen zur schließligen antwort bekommen: wie sehr immer sonsten die Catholische Kirche aus allgemeiner lieb und eyffer vor so viele, gefahr leidende Seelen der bekehrung grosser, durch was immer vor glaubensspaltung von den leib der kirch getrennten fürstligen Häusern beflissen und begierig, so könne doch Ihro Durchl. in diesen, sonst an sich selbst so

heyligen werck noch von den Römischen Stuhl durch auswürckung nothwendiger allianz, noch von den Wienerischen Hoff durch unmittelbar erklekligen beystand und erledigung des Lands von denen so sehr überlästigen frembden trouppen unmöglich geholffen werden, es sey dan, das Ew. Durchl. eines theils nach antrieb Ihres eygenen gewissens und erleuchtisten verstands in unternehmung dieses hohen, Ihre selbst eygene, und aller Ihrer Untergebenen allerhöchste Seelen-Seeligkeit betreffenden geschäffts alles zeitlige absehen bey seyts legen und demselben allein jenes Ziel und end zum Zweck vorsetzen, zu dem wir alle erschaffen und ohne welches alles andere nichts ist, als nemlich die grössere Ehre Gottes und die sicherheit Ihrer eygenen und sodan auch aller übrigen, Dero hohen sorg und vorsichkeit bey Gott anbefohlenen Seeligkeit; anderer seits aber (urtheilen obgemeldete zu rath gezogene, weise und unpartheiische männer) seye lediglich vonnöthen, das Ew. Durchl. zuvor noch Gott, von deme einzig und allein aller rechtmässiger gewalt herkommet, Sich Ihro Majestatt des Römischen Kaisers gerechten (wie sie alle davor halten, ich aber als unfahig gar nit entscheiden will) Gerichts-Urtheil platterdings ergeben; und mit dieser meinung stimme gänzlich übereins die antwort jener Herrn Cardinälen, mit welchen Ihro Durchl. anfangs gnädigst beliebet, sich dieses wichtigsten geschäffts halber theils durch brieff, theils durch Ihre abgesandte zu unterreden.

Hingegen versichere bey Höchster treu so woll Rom, als Wien, das so bald Ihro Durchl. nebst erfüllung dieser zweyen unumgängligen bedingnussen Sich zu eintrettung in die Schoß der Kirche und bekennung unsers waren, durch des H. Geists niemahl abgesönderten Beystand (gemäß den Versprechen Christi) unfehlbaren Glaubens allerweisist und himmelwürdig entschliessen werden, Sie alsdan mit aller vätterligen liebe und ernst dahin beflissen und verpflichtet sein wollen, zu vermögen, daß Ihro Durchl. wegen gefasten so heiligen entschluß nitt allein in ruhiger besitzung Ihrer Lande und rechten weiter nit gehindert oder beunruhiget, sondern auch ehestens und ohne anstand von der schon so lange Jahre hero Ihro Hohen Fürstligen Person und dem ganzen land höchst beschwerligen fremden truppen und allen dessen anhang völlig befryet werden, welche categorische antwort und erklerung beyder (Päpst- und Kayserl.) Höffen denn auch der Herr Bischoff in seinen vorigen (verlohrnen) briffen, doch mit aller abgeredten behutsamkeit, folglich ohne gefahr der entdeckung Ihro Durchl. treu-unterthänigst communiciret, einfolglich beyde Höchstgedachte Höffe Dero allerweiseste Resolution hierüber ganz begierig erwarten.

Ich habe da nichts hinzuzusezen, als das ich Ihro Durchl. in aller unterthänigkeit in den innigsten Jesu Christi, durch Alles, was Ihnen im Himmel und auff erden lieb ist, demütigst bitte, Sie wollen den hierüber zu fassenden endschluß, gemäß Ihren erleuchtisten verstand und gewissenstrieb allein nach jener warhafft evangelischen, unfehlbaren Richtschnur einrichten, die uns Christus Selbsten giebet Lucae 12 sprechend: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine gerechtigkeit und das andere wird euch alles gegeben werden, Da ich indessen auß warer auffrichtig und unterthänigst schuldigen treu Ihro Durchl. diese grosse, unschäzbare gnad nit allein mit meinen inständigen Gebett bey dem Geber alles guten zu erbitten, sondern auch dieselbe, wo es möglich, mit meinen blut und leben zu erwerben bereitwillig und begierig, der ich mich mit all unterthänigsten respect nenne und ersterbe

Ihro Durchleucht

Suerin d. 7. July 1732. Meines Gnädigsten Fürstens und Herrn

allerunterthänigster, allergehorsamster und biß

in den dodt getreuer knecht

Carolus Burchardins S. J. Miss. ind.

A Son Altesse Serenissime

Monseigneur Le Duc Regnant

de Mecklenbourg etc.

№ 29.

Monseigneur.

Je n'ay pas l'honneur d'etre connu de votre altesse serenissime, cependant j'ay une espece d'alliance avec sa maison; feu s. a. s. Mgr. le duc Christian Louis regnant de Suerin avoit fait l'honneur a la soeur de ma mere, Elizabette Angelique de Montmorency, et aussi soeur du feu duc de Luxembourg de l'epouser, en France; elle m'a fait par son testament son legataire uniuersel; i'ay par consequent quelques sommes, qui me sont dues de reste des pretentions de son douaire, dont elle n'a recu qu'une partie, quoyquelle eut enuoye de Paris un procureur a Suerin apres la mort du duc son mari, pour exiger de son successeur ce qu'elle pretendoit.

N'etant pas connu de votre Altesse Serenissime j'ay cru deuoir luy donner cette information comme aussi des motifs pour les quelles ie suis sorti de France. Depuis vingt annee j'ay ete exilé du royaume dans la regence du feu duc d'Orleans, sous le pretexte de la rebellion de la prouince de Bretagne, ou sont situez mes biens, dont ie suis priué et dont le roy de France jouit depuis ce tems. J'ay ete oblige de sortir du royaume et suis venu en Allemagne. Je suis entre au service de Pologne, i'y avois le regiment de dragons du feu grand general, dont il etoit le principal general. J'ay ete enuoye à la commission de Curlande avec ce regiment en l'annee 28. A mon retour de Curlande i'ay passe par Dandzic et i'ay eu l'honnenr d'y aller faire ma reuerence a s. a. s. mgr. le duc Charles Leopold votre frere et l'ay representer mes justes pretentions pour le doire de ma tante. Ce prince m'ayant fait connnoitre, qu'etant priue de l'administration de son paiis, il n'etoit pas en etat pour le present de me satisfaire, mais qu'il m'exortoit en attendant de quitter le seruice dePologne et de m'attacher au sien. Il m'a donné en ce tems deux de ses regimens au seruice de Russie, dont ie n'ay jamais ete paye de mes apointements quelque instance que i'aye fait en Russie. Mr. le comte d'Osterman m'a ecrit depuis trois mois de venir en Russie, et que l'imperatrice de Russie m'enploiroit à son seruice selon ma naissance, mais que les troupes de Mecklenburg etant detruises totalement faute de les pouuoir recruter, que ie ne deuois esperer aucun paiment, en concequence de patentes de s. a. s. mgr. le duc Charles Leopold de Mecklenburg. Non obstant ce prince frere de votre altesse serenissime me promet de me faire payer et m'inuite de venir a Wismar, pour me charger d'une negotiation secrette, la quelle priuera selon les apparences votre altesse serenissime et ses enfants de la succession des duches de Mecklenburg. Je suis presentement a Danneberg et n'ay pas voulu de Lentzen me rendre a Wismar, parceque s. a. s. mgr. le duc Charles Leopold ne m'a pas remis des sommes conciderables, qu'il m'avoit promis de dix annee qu'il m'a employe en diuerses negotiations comme son allie et son ami. Il m'a cependant toujours laisse manquer d'argent et il est si changant dans ses intantions, qu'on ne peut sans passer pour extrordinaire se charger dn ses negotiations. Ainsi degoute de ses procedee et ayant les memes raisons d'attachement et d'affinite pour votre altesse serenissime, que i'ay eu pour luy, i'ay l'honneur de participer a votre altesse, que i'iray la trouver a Suerin et faire amitie auec elle, que i'abandonneray les interest de votre serenissime frere, si votre altesse serenissime veut me promettre de me faire satisfaire des pretentions du doire de feu ma tante. Je donneray dix annee de terme a votre altesse pour me payer d'annee en annee. Je supplie aussi votre altesse serenissime de m'enuoyer trois cent ecus a Danneberg, dont j'ay bezoin presentement, car j'ay emprunte deux cent ecus a un

homme de Leipsic, qui est de ma connaissance et veut aller a Hamburg et est auec moy, ainsi ie ne puis partir, sans le satisfaire et auoir cent ecus pour la depence, que ie fais icy a l'auberge et autres bezoins, ainsy ie suplie et prends la liberte de conseiller a votre altesse serenissime de me les enuoyer a Danneberg par un expres, je me rendray d'abord apres a Suerin. Si votre altesse ne me les enuoye pas, ie seray forcé par indigence de les receuoir de mgr. le duc Charles Leopold et d'aller a Wismar, ce que ie veut euiter. Ce prince a donne ordre a Domitz, de tout payer pour moy a Lentzen et de me donner de l'argent si ie voulois aller a Wismar, mais i'ay refusé de m'y rendre, quoyque ie fusse dans l'intantion d'aller a Wismar, lorsque ie suis arriué a Lentzen, et i'ay change d'auis depuis et n'iray point a Wismar et quitteray votre serenissime frere. Si votre altesse serenissime m'enuoye les 300 ecus, dont i'ay bezoin, ie me rendray a Suerin. J'ay choses de consequence a communiquer a votre altesse serenissime et ie suis chargé de s. a. s. mgr. votre frere d'une negotiation commencee, la quelle priuera selon les aparences pour toujours votre altesse serenissime et ses enfants de la succession des duchee de Mecklenburg. J'attends par l'expres, que i'enuoye la reponse de votre altesse serenissime et un domestique de votre altesse auec l'argent, que ie demande, afin que ie ne sois pas nessesite de le receuoir de mr. le duc votre frere et oblige par concequent d'aller a Wismar. J'ay l'honneur d'etre auec autant d'attachement que du plus profond respect

Monseigneur

de votre altesse serenissime

A Danneberg
ce 18. Feurier 1739.

le tres humble et tres obeissant seruiteur
le Duc de falari.

A Son altesse Serenissime monseigneur
le duc Christian Louis de Mecklenburg
prince des Wandales a
tres humblement. Suerin.

(L. S.)

№ 30.

Monseigneur.

J'ay recu la tres gracieuse lettre, que votre altesse serenissime m'a fait l'honneur de m'ecrire. Elle me fait justice, lorsqu'elle croit, que ie n'entreray en aucunes negotiations contraires a la gloire de sa serenissime maison. J'ay ete eleué de ma jeunesse auec un si grand respect pour le nom de Meklenbourg, que le penchant naturel de mon coeur me porte a venerer la plus ancienne famille souueraine de l'Europe et par concequent a ne la pas ternir et a ne pas prejudicier a la dessendance d'un prince aussi sage et aussi respectable, que votre altesse serenissime, dont j'admire la moderation auec la quelle elle parle de s. a. s. mgr. de duc Charles Leopold dans la lettre, que votre altesse serenissime m'a fait l'honneur de m'ecrire. Je feray a votre altesse une relation abregee des intantions de mgr. son frere. Ce prince a voulu epouser m. de Wolffratd et se faire catolique. Il vouloit m'enuoyer a Rome il y a une annee pour engager le pape a le faire retablir par l'empereur en ses droits et etats, en se faisant catolique. Il m'a deja enuoye l'anne 1730 a Rome en cette intantion, sans qu'il ait pu reussir, ainsy ie n'ay

pas voulu y aller l'annee derniere. Le mariage de M. de Wolffratd deuoit etre clandestin, ainsy il ne dezhonnororoit pas le nom de Mecklenburg n'etant pas publique, et ne pouuoit prejudicier a votre altesse serenissime quant a la succession des duchee de Mecklenburg, puisque M. de Wolffradt ne pouuoit auoir des enfans. Mais depuis six mois Mgr. le duc Charles Leopold a change d'auis; il veut m'envoyer a Rome demander au pape une de ses parentes en mariage, qui est jeunne et pourroit luy donner succession, ce qui seroit prejudiciable a votre altesse serenissime. Mon intantion n'est pas d'aller a Rome pour cette negotiation, mais d'aller en Russie, ou j'ay parolle de M. le comte d' Ostermann de la part de l'imperatrice d'etre employe selon ma naissance. Il seroit a souhaiter, que ieusse pu me rendre a Suerin incognito aupres de votre altesse serenissime, cela luy auroit ete et a moy utille. Quant a mes pretentions, si votre altesse serenissime a bonne volonte, j'obtiendray de l'empereur la permission d'en etre paye; je suis bien dans les graces de sa majeste imperiale, i'ay ete cinq annee a Vienne, l'empereur m'a pris sous sa protection et m'en a donne un diplome il y a vingt annee, lorsque ie fus exile de France. Ainsy ie suplie votre altesse serenissime pour son interest et pour le mien, de me permettre d'aller incognito a Suerin, et ie luy demande la grace de m'enuoyer cent florins par un expres ou par la poste a Danneberg. J'ay renuoye a Hamburg l'homme, a qui ie deuois deux cent ecus, et cent florin suffiront par payer icy et me rendre a Suerin incognito. Je donneray des moyens et des lumieres a votre altesse serenissime, qui luy seront utilles a l'avenir, pour preuue de l'attachement, que i'ay pour sa serenissime maison et personne respectable de votre altesse serenissime de la quelle i'ay l'honneur d'etre auec le plus profond respect

Monseigneur

de votre altesse serenissime

A Danneberg
le 25. feurier
1739.

le plus humble et
plus obeissant seruiteur
le Duc de falari.

A son altesse serenissime
monseigneur le duc Christian Louis
de Meklenburg, prince de Wandales
a
Suerin.

(L. S.)

Herkunft
Ihro Durchlaucht der Prinzessin Auguste von Reuß-Köstritz.

Meklenburg.

1. **Johann Albrecht I.**,
1547, † 1576.
Gem. Anna Sophie, Prinzessin von Preußen,
† 1591.

2. **Johann VII.**,
1585, † 1592.
Gem. Sophie, Prinzessin von Holstein, † 1634.

Meklenburg-Schwerin.

3. **Adolph Friederich I.**,
1608, † 1658.
Gem. Anna Marie,
Gräfin von Ostfriesland, † 1634.

Meklenburg-Schwerin.

4. **Friederich**,
† 1688.
Gem. Christine Wilhelmine,
Landgräfin von Hessen-Homburg,
† 1722.

5. **Christian Ludwig II.**,
1747, † 1756.
Gem. Gustave Caroline,
Prinzessin von Meklenburg-Strelitz,
† 1748.

6. **Friederich**,
1756, † 1785.
Gem. Louise Friederike,
Prinzessin von Würtemberg,
† 1791.

7. **Friederich Franz I.**,
1785, † 1837.
Gem. Louise, Prinzessin von Sachsen-Gotha, † 1808.

8. **Friederich Ludwig**,
† 1819.
Gem. Helena Paulowna,
Großfürstin von Rußland, † 1803.

9. **Paul Friederich**,
1837, † 1842.
Gem. Alexandrine, Prinzessin von Preußen.

10. **Friederich Franz II.**

Sachsen-Weißenfels.

4. **Anna Marie**, = **August**,
† 1669. † 1680.

5. **Johann Adolph**,
† 1697.
Gem. Johanna Magdalene,
Prinzessin von Sachsen-Altenburg, † 1686.

Grafen von Promnitz.

6. **Anna Marie**, = **Erdmann II.**,
† 1731. † 1745.

Anhalt-Cöthen.

7. **Christiane Johanne Emilie**, = **August Ludwig**
† 1732. † 1755.

8. **Christine Anna Agnes**, = 7. **Heinrich Ernst**,
† 1790. † 1778.

Meklenburg-Güstrow.

3. **Johann Albrecht II.**,
1611, † 1636.
Gem. 3) Eleonore Marie,
Prinzessin von Anhalt-Bernburg,
† 1657.

4. **Gustav Adolph**,
1654, † 1695.
Gem. Magdalene Sibylle,
Prinzessin von Holstein-Gottorp,
† 1719.

Stolberg-Wernigerode.

5. **Ludwig Christian**, = **Christine**,
† 1710. vermählt 1683, † 1749, alt 86 Jahre,
Mutter von 24 Kindern.

6. **Christian Ernst**,
† 1771.
Gem. Sophie Charlotte, Gräfin von
Leiningen-Westerburg, † 1762.

7. **Heinrich Ernst**,
† 1778.

(9) 8. **Christian Friederich**,
† 1824.
Gem. Auguste Eleonore,
Gräfin von Stolberg-Stolberg,
† 1821.

(10) 9. **Heinrich**,
Gem. Jenny, Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, † 1809.

(11) 10. 1. **Eleonore**, (2. **Caroline**). =
† 1827.

Reuß-Köstritz.

Heinrich 24.,
† 1748.
Gem. Marie Eleonore Marie,
Freiin von Promnitz,
† 1776.

Heinrich 9.,
† 1780.
Gem. Amalie Esperence,
Reichsfreiin v. Flodroff-Wartensleben,
† 1787.

Heinrich 44.,
† 1832.
Gem. 1) Wilhelmine Friederike Maria
Auguste, Reichsfreiin von Geuder,
† 1790.

Heinrich 63.,
† 1841.

(12) 11. **Auguste.**

Uebersicht der Eventual-Succession
im fürstlichen Hause Reuß.

Aeltere Linie. — Jüngere Linie.

Heinrich 1., † 1692.

Greiz.
- **Heinrich 2.**, † 1722.
  - **Heinrich 11.**, † 1800.
    - **Heinrich 13.**, † 1817.
      - **Heinrich 20.**, geb. 1794. Gem. Pr. von Hessen-Homburg.
        - **Heinrich 22.**, geb. 1846.
        - **Heinrich 23.**, geb. 1848.

Schleiz.
- **Heinrich 11.**, † 1726.
  - **Heinrich 12.**, † 1784.
    - **Heinrich 42.**, † 1818.
      - **Heinrich 62.**, geb. 1785, unvermählt.
      - **Heinrich 67.**, geb. 1789. Gem. Pr. Reuß-Ebersdorf.
        - **Heinrich 14.**, geb. 1832.

Köstritz.
- **Heinrich 24.**, † 1748.
  - **Heinrich 6.**, † 1783.
    - Fürstl. **Heinrich 43.**, † 1814.
      - **Heinrich 64.**, geb. 1787, unvermählt.
    - Gräfl. **Heinrich 68.**, † 1825.
      - **Heinrich 69.**, geb. 1792, Gem. Mathilde Locke, kinderlos.
  - **Heinrich 9.**, † 1780.
    - Fürstl. **Heinrich 44.**, † 1832.
      - **Heinrich 63.**, † 1841.
        - **Heinrich 4.**, geb. 1821.
        - Auguste.
        - Heinrich **7. 12. 13. 15. 17.**
      - **Heinrich 74.**, geb. 1798.
        - **Heinrich 9.**, geb. 1827.
  - **Heinrich 23.**, † 1787.
    - Gräfl.
    - **Heinrich 52.**, geb. 1763.
    - **Heinrich 55.**, † 1846.
      - Heinrich **73.**, geb. 1798.
      - Heinrich **2.**, geb. 1803.

Lobenstein-Ebersdorf.
- **Heinrich 29.**, † 1747.
  - **Heinrich 24.**, † 1779.
    - **Heinrich 51.**, † 1822.
      - **Heinrich 72.**, geb. 1797, abdicirt 1848.

Staatsbibliothek Bamberg
Bibl. des Histor. Vereins

B.GÖRICH
Siemensstraße 8
35041 Marburg/L
Tel.: 0 64 21/8 13 99
Fax: 0 64 21/8 59 92
BUCHBINDEREI

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lisch, Georg Christian Friedrich, 1801-1883

Graf Heinrich 24. Reuß zu Köstritz und Herzog Carl Leopold von Meklenburg-Schwerin ein urkundlicher Beitrag zur Kirchengeschichte Meklenburgs zur Feier der hohen Vermählung Sr. Königlichen Hoheit des allerdurchlauchtigsten Großherzogs und Herrn Herrn Friedrich Franz regierenden Großherzogs von Meklenburg-Schwerin etc. mit Ihro fürstlichen

Schwerin 1849

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Germ.632
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11694801-2